

Vindicta

Roman

Martin Kotyczka

Selman Kum

Vindicta

Kapitel 1 - Die Ursache

Nicht ein Stein... nicht ein Stein... wird am Ende dieses Buches auf seinem Platz stehen.

Jesus trug ein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha, ein stillgelegter Steinbruch. Er trug das hölzerne Kreuz auf seinen Schultern, viele Kilogramm schwer... Cassius, ein römischer Soldat, befahl einem örtlichen, Simon von Cyrene, die Last mit Jesus mitzutragen. Die römischen Soldaten rissen Jesus blutverschmierte Gewänder von seinem Leib. Seine schrecklichen Wunden kamen zum Vorschein, an diesem wüstenhitzigen Tag. Jesus von Nazareth, wurde auf das Kreuz genagelt, und mit zwei anderen Verurteilten auf dem Berg aufgestellt. Es vergingen Stunden. Jesus blickte auf seine Mutter, auf Maria Magdalena, und auf Johannes, einen der einzigen Jünger, der bei seiner Kreuzigung dabei war. Die Römischen Soldaten blickten hinauf zu Jesus, sehen zu, wie er immer schwächer wurde. Jesus sagte, in den Himmel schauend, "Vater, vergib ihnen, denn Sie wissen nicht was sie tun!". Jesus schaute zu den Römern, den Gott hatte ihm geantwortet. Niemand hörte Gottes Stimme, außer Jesus. Gott würde ihnen nicht vergeben, sie werden jedoch auf Ewig dafür büßen, seinen Sohn umgebracht zu haben. Auch sagte Gott zu Jesus, dass die Hohepriester, und ihr falscher Tempel fallen werden.

Der Himmel wurde plötzlich dunkel, auf eine erschreckende Weise. Gott macht seine Warnungen wahr, und die Erde erzitterte. Der letzte Atemzug von Jesus ist gekommen. Jesus war nun tot. Der Tempel wurde durch das Beben zerstört. Die Römischen Soldaten, die kurz zuvor Glücksspiel unter dem Kreuz Jesu betrieben, gerieten in Panik, als das Beben immer stärker wurde. Ihre Panik steigerte sich, sie wollten den Berg verlassen, jedoch hatten sie den Befehl, unter dem Kreuz so lange zu verweilen, bis Jesus stirbt. Der römische, halbblinde Zenturio Longinus, forderte von seinem Untergebenen, den Soldaten Mauritius, er möge ihm seine Lanze zuwerfen. Mauritius warf Longinus die Lanze zu. Longinus stach mit der Lanze ins Jesus Torso, um sich zu vergewissern, ob Jesus bereits gestorben ist. Bei dem Stich in Jesus Torso, floss Blut aus der Wunde unterhalb der rechten Unterrippen. Eine Windböe streute das Blut Jesu in Richtung Longinus. Es setzte sich auf seinem Gesicht ab, sowie auf das Gesicht und den Körper von Mauritius. Der Evocatus Stephanon, ein Veteran, der nach Ablauf seiner regulären Dienstzeit freiwillig in den Militärdienst zurückgekehrt ist, der kurz zuvor mit seinem Zenturio Würfelspiel betrieb, bekam ebenfalls das Blut ins Gesicht, sowie der römische Soldat Cassius, ein Explorator, eine Art Kundschafter oder Späher. Alle vier spürten plötzlich ein Brennen im Gesicht! Sie versuchten sich das Blut von Jesus aus den Gesichtern wegzuwischen. Es gelang ihnen jedoch nicht, denn das Blut hatte sich auf eine unerklärte Art und Weise in deren Haut festgesetzt. Plötzlich überkam sie das Gefühl der Reue, und das Gefühl, sie hatten etwas sehr schlechtes und unumkehrbares getan, als hätten sie die Erde zerstört!

Sie nahmen Jesus vom Kreuz, und übergaben ihn Maria. Der halbblinde Zenturio Longinus, zog mit seinen Männern ab. Auf dem Weg runter vom Berg Golgotha bemerkte Longinus, dass er plötzlich mehr Details in der Landschaft von Jerusalem wahrnehmen konnte. Seine Sehkraft verbesserte sich nach und nach. Er blickte auf seine Untergebenen, sagte jedoch nichts von seiner Feststellung. Er war derart erstaunt, dass er nur noch seine Ruhe haben wollte, und alleine in seinem Quartier all dies zu begreifen versucht, was da passierte. Er wollte verstehen, warum Jesus sterben musste, warum er es bereut dabei mitgewirkt zu haben, warum er jetzt plötzlich alle Details sieht, und warum er jetzt wieder sehen kann, wie zu seinen jungen Jahren. Er verweilte in seinem Quartier eine lange Zeit. Er spürte eine Kraft, die sich in ihm verbreitete. Sein altes Knieleiden war plötzlich nicht mehr zu spüren. Anstatt, dass Longinus alle Geschehnisse verarbeitet, den Tod des angeblichen Messias, und der Zerstörung des Tempels durch das Beben, war er noch mehr verwirrt, als vor der Flucht in sein Quartier. Er fühlte einerseits, er hätte einen Fehler getan, etwas sehr böses, andererseits fühlte er sich wieder so kraftvoll, als wäre er wieder zwanzig Jahre alt, wie nach seiner Ausbildung zum Soldaten. Beide Gefühle gleichzeitig verwirrten ihn immer mehr. Zudem hinterließen die Tropfen vom Blut Jesu dunkle Male auf seinem Gesicht, was ihn noch mehr schockierte. Mauritius, dessen Lanze Longinus nutzte, um zu prüfen, ob Jesus tot ist, stellte ebenfalls diverse Veränderungen an sich fest. Ihn überkam ebenfalls ein Gefühl der Reue. Er hatte ebenfalls diverse Male im Gesicht, wie Longinus, auch immer noch, als er versuchte sich das Gesicht zu reinigen. Mauritius stellte auch fest, dass seine Atmung sich

verbesserte. Er war zuvor in einer Wüste stationiert, ganz im Norden Afrikas, in der Stadt Dauz, und hatte sich eine Staublungenkrankheit eingefangen. Er hustete ständig, und manchmal sogar hustete er Blut. Plötzlich hatte er keine Hustenreize mehr. Stephaton, der Veteran, der seine linke Hand nicht mehr nutzen konnte, da er 31 vor Christus in der Schlacht bei Actium in Griechenland kämpfte, und durch den Schwerthieb eines Gegners in seinen linken Ellenbogen die Bewegungsfähigkeit verloren hatte, da wahrscheinlich eine Sehne durchgetrennt wurde, konnte plötzlich wieder seine linke Hand bewegen. Er erschreckte sich ebenfalls, als er merkte, dass sein Knieleiden nicht mehr zu spüren war. Er erschreckte sich ebenfalls, als er feststellte, dass die Narbe an seinem linken Ellenbogen verschwunden war. Einerseits war er darüber glücklich wieder funktionsfähig zu sein, andererseits fragte er sich nach der Ursache für seine plötzliche Heilung. Als der vom Wein angeheiterte Cassius mit ihm dem Berg herunterging, bemerkte er, dass Stephaton seine linke Hand gehoben hatte, um sich den Helm abzunehmen. Er sagte zu ihm: "Stephaton, ich dachte, du hattest in der Schlacht eine Verletzung erlitten, und könntest deine Hand nicht hochheben... war es denn nur eine Lüge um nicht so viele Tätigkeiten ausüben zu müssen?" Cassius lachte dabei. Stephaton schaute nur grimmig auf ihn herab, denn es war ja sein Vorgesetzter. Er hätte ihn ja sowieso Nichts erklären können, da er die Situation sowieso nicht verstand. Der dreiundzwanzig Jahre junge Cassius, ging ebenfalls in sein Quartier, denn sein Dienst an diesem Tag sollte ebenfalls nach der Kreuzigung zu Ende sein.

Er zog seine Rüstung aus, legte sein Schwert ab, und wollte sich für seinen allabendlichen Besuch im Schankhaus vorbereiten. Er wusch seine Hände, versuchte sein Gesicht zu Waschen, doch hinterließen die Blutspritzer bei ihm ebenfalls seltsame Male, die nicht weg gingen. Cassius verwendete einen harten Naturschwamm, schrubbte seine Wange, auf der die Male waren, doch ohne Erfolg! Er wurde wütend, denn er hatte ja eine Verabredung mit sein Kammeraden im Schankhaus. Sie spielten Würfelspiele gegen Geld, tranken viel Wein, und vergnügten sich hinterher gern mit Frauen. Cassius bekam die Male nicht weg. Er zog sich an, und folgte seinem Plan. Angekommen im Schankhaus, sah er bereits seine Kammeraden an ihrem Stammtisch, wo sie fast jeden Abend verbrachten. Dieser Abend sollte anders werden, vor allem für Cassius. Er spielte stundenlang mit seinen Freunden, und hatte an diesen Abend sehr viel Glück. Er nahm fast allen das gesamte Geld weg. Solch eine Glückssträhne hatte er. Felizius, einer seiner besten Kollegen, sah seine Mahle auf seiner Wange, und fragte: "Welches Weib hat sich so an dir festgesaugt, und hinterließ dir diese Knutschflecken?" Lachte er. Alle anderen betrachteten seine Mahle, und lachten nach Felizius's Scherzereien. Die Taschen von Cassius wurden immer voller, als er sich die Gewinne eingesteckt hat. Seine Kammeraden verlies nach und nach die gute Laune, da sie gegen Cassius verloren. Einer nach dem anderen verließen das Schankhaus, bis nur noch Felizius mit Cassius übrig blieben. Sie hörten auf zu spielen, und bestellten sich noch ein Wein. Die ganze Glückssträhne von Cassius wurde von drei einheimischen Halunken und Dieben von einem in einer dunklen Ecke befindlichen Tisches beobachtet. Mittlerweile

war es schon ziemlich spät, und Cassius musste ja am nächsten Morgen wieder seinen Dienst antreten. Er entschloss sich den Abend zu beenden, verabschiedete sich von Felizius, und ging, fröhlich über seinen Gewinn, über die dunklen Gassen zu seinem Quartier. Die drei Ganoven gingen ihm hinterher, mit der Hoffnung, ihn in einer dunklen Ecke erwischen und ausrauben zu können. Hinter einigen Häusern öffnete sich ihnen die Gelegenheit. Einer der Ganoven, der kräftig gebaute Aram, zog seinen Dolch. Sein Kumpel Haschem schubste ihn, und sagte: "Tue es jetzt! Wir holen uns die Steuern von den verdammten Römern jetzt zurück!". Aram griff nach Cassius' Arm, drehte ihn um, und stach zu. Cassius ging nieder, blutend und vor Schmerzen wimmernd. Als er auf dem Boden lag, beklautete ihn Aram mit seinen Kumpels und sie verschwanden in den dunklen Gassen Jerusalems. Cassius drückte mit seiner Hand auf die Wunde. Seine Schmerzen waren unerträglich. Er spürte, wie Blut aus der Wunde floss, und war sich sicher, er würde diesen Stich nicht überleben. Er war seit einigen Monaten mit der wunderschönen Aurelia verheiratet, die in Ostia daheim geblieben ist, in der Nähe von Rom. Er spürte kaum noch die Schmerzen, weil die Trauer, dass er Aurelia nie wieder sehen würde, sich steigerte. Nach und nach hatte er sich aber damit abgefunden, und spürte wieder den realen Schmerz des Dolchstoßes. Er lag bereits seit mehreren Minuten in der dunklen Gasse. Er verlor sicherlich schon so viel Blut, die zwei Weinkrüge füllen würden. Doch er wurde nicht schwächer. Plötzlich merkte er, dass der Schmerz nachlässt, und dann völlig verschwunden war. Er schaute auf die nicht mehr blutende Wunde, und sah, wie sie sich plötzlich verschloss. Entsetzt und erschrocken, jedoch glücklich

darüber, stand er wieder auf, und die Liebe in ihm zu Aurelia erwachte erneut. Cassius hat diese Nacht nicht schlafen können, und lag in seinem Quartier auf seiner Pritsche, auf die Decke schauend, und sich fragend, was ihm da geschehen ist.

Kapitel 2 - Die Wirkung

Am nächsten Morgen mussten die vier wieder ihren Dienst antreten, um die Straßen von Jerusalem zu patrouillieren. Sie trafen sich dazu bei Sonnenaufgang in der Kaserne, und empfangen ihre Befehle vom Präfekten Pontius Pilatus für diesen Tag. Der Befehl lautete, sie sollen sieben Tage die Straßen von Jerusalem sichern, da die Menschen aufgebracht waren, da der Jüdische Tempel eingestürzt ist. Sie verließen schwer bewaffnet die Kaserne, und gingen die Straße hinunter. Keiner sprach über die Vorkommnisse, und über die Dinge, die mit ihnen geschehen sind. Sie schauten sich nur während der Patrouille schweigend an, und betrachteten gegenseitig die Male, die sie seit der Kreuzigung hatten.

Longinus sagte zu den anderen: "Ihr habt auch die selben Male im Gesicht wie ich!"

Da erwiderte Cassius: "Ich habe mich gestern versucht von den Blutspritzern zu reinigen, doch das Blut von Jesus hinterließ mir diese Male, und es ist, als hätte sich das Blut in meiner Haut eingebrannt!"

Da sagte Stephaton, der ja auch diese Male hatte: "Als das Blut auf mein Gesicht kam, habe ich ein Brennen im Gesicht verspürt... Ihr vielleicht auch?"

Alle bestätigten dies. Longinus sagte dann: "Vielleicht war Jesus doch kein normaler Mensch, denn ich hatte in keiner Schlacht sowas erlebt, dass das Blut meiner Opfer, das auf meinem Körper spritzte, gebrannt hat. Und glaubt mir, ich war

schon in vielen Schlachten"

Stephaton sagte dann: "Ich habe ebenfalls viele Schlachten geschlagen, und sowas ebenfalls noch nicht erlebt."

Dann meinte Mauritius: "Ich habt vielleicht davon gehört, dass Jesus heilende Kräfte besaß, und sogar jemanden von den Toten auferstehen lassen hat?"

Longinus sagte: "Ja, ich habe diese Gerüchte auch gehört."

Sie gingen weiter und beendeten das Thema. Keiner von ihnen traute sich über seine Erlebnisse zu sprechen. Sie wussten ja nicht, dass mit allen etwas sonderbares passiert ist. Es war ruhig an diesem Tag in den Gassen. Sie mussten nur einen kleinen Aufruhr mit wenigen Knüppelhieben beenden, da sich eine Gruppe junger Männer auf sie stürzen wollte. Für den kampferprobten Stephaton war dies kein Problem. Sie patrouillieren die Straßen Jerusalems bis zum Sonnenuntergang, und meldeten sich dann in der Kaserne zurück, um Bericht zu erstatten. Danach gingen alle in ihre Quartiere.

Am nächsten morgen mussten alle wieder den Dienst antreten. Sie kamen zu der Kaserne und empfangen erneute Befehle. Sie sollten bis zum Sonnenuntergang die Altstadt patrouillieren, denn es wurden diverse Unruhen und kleine Aufstände dem Präfekten gemeldet. Für diese Aufgabe hatten sie noch fünf andere, kürzlich rekrutierte, junge Soldaten zur Unterstützung zugeteilt bekommen, die an diesem Tag mit Schwertern und Schilden ausgestattet wurden. Sie gingen die Hauptstraße der Altstadt herunter.

Longinus befahl jeweils zwei der Soldaten eine Nebenstraße zu beaufsichtigen. Stephaton wurde befohlen, mit zwei der Rekruten eine düstere Gasse herunter zu gehen, und sie zu überwachen. Dort befand sich das auch das Schankhaus, wo zwei Nächte zuvor Cassius seinen Abend verbrachte. Stephaton ging die Gasse mit den Rekruten herunter, als plötzlich vor seinem geistigen Auge ein Bild auftauchte, und er sah Jesus auf dem Kreuz, auf ihn blickend. Jesus versuchte ihm etwas zu sagen, doch Stephaton hörte nichts. Auch waren in seiner Vision seine Kameraden zu sehen, Cassius, Mauritius, und sein Zenturio Longinus. Auch einer der Jünger, der Johannes, erschien in seiner Vision. Er wusste nicht, dass Johannes zu Jesus Jüngern gehörte, aber er wusste, dass er ihn schon oft in dem Armenviertel in Jerusalem auf seinen früheren Patrouillen gesehen hatte. Das Bild verschwand, Stephaton blieb erschrocken stehen, denn es war wie ein Tagtraum. So eine reale Vision hatte er zuvor nie erlebt. Die zwei jungen Soldaten, die mit ihm unterwegs waren, schauten ihn an.

Einer der Soldaten fragte: "Evocatus, was haben Sie? Geht es Euch nicht gut?"

Da erwiderte Stephaton: "Die letzten Tage waren einfach nur schwer, geht weiter, und seit wachsam!"

Sie gingen weiter, und sprachen bis zum Sonnenuntergang, und zu der Wiederkehr zur der Kaserne nicht mehr miteinander.

Während dessen, gingen Longinus und Cassius in die entgegengesetzte Gasse. Einer der Rekruten sollte sie begleiten. Sie gingen bereits einige Stunden umher, und kamen im Armenviertel an. Longinus und Cassius blieben plötzlich stehen, und erstarrten für eine Zeit. Plötzlich übermannten sie ebenfalls Visionen vom Jesus, wie er am Kreuz hängt. Es war die gleiche Vision, die Stephaton hatte. Der Rekrut schaute beide staunend an, da sie plötzlich stehen blieben, und keinen Wort von sich gaben. Er sprach sie an, doch sie antworteten nicht, als wären sie abwesend. Beide sahen in der Vision einander, Mauritius, und Stephaton, und Johannes. Das erschreckende für sie war aber, dass sie Kontrolle über ihren Körper in der Vision hatten. Sie konnten umher sehen, ihren Körper bewegen, jedoch nicht sprechen. Jesus versuchte auch ihnen etwas zu sagen, sie hörten seine Stimme jedoch nicht. Sie hatten das Gefühl, es sei keine Vision, sondern dass sie sich zurück in der Zeit begeben hätten, als sie Jesus kreuzigten. Plötzlich waren sie wieder in der Gasse des Armenviertels, und die Bilder waren weg. Beide schauten sich an, und es wurde ihnen klar, dass beide ein Erlebnis schockiert hatte. Sie sprachen jedoch nicht weiter darüber, und gingen weiter. Während der Patrouille betrachteten sie die Bettler, die sie mit grimmigen Blicken betrachteten. Plötzlich sahen sie Johannes, einen der Jünger, den sie vorhin in ihren Visionen sahen. Longinus schaute Cassius an, da er auf einmal stehen blieb, und Johannes anstarrte.

Longinus fragte Cassius ganz leise: "Cassius, kennst Du diesen Mann?"

Da erwiderte Cassius: "Er kommt mir bekannt vor, ja."

Longinus fragte dann: "Woher?"

Cassius antwortete dann: "Ich weiß es nicht, aber ich habe ihn schon mal gesehen."

Cassius wusste natürlich, dass Johannes kurz zuvor in seiner Vision zu sehen war. Er erinnerte sich ebenfalls daran, dass er Johannes während der Kreuzigung sah, jedoch hatte er nicht den Mut mit Longinus darüber zu reden. Sie gingen weiter, und drehten sich nach Johannes noch um. Bei Sonnenuntergang dürften auch sie wieder in die Kaserne zurück. Ihr Dienst war vorbei.

An diesem Tag hatte Mauritius ebenfalls zwei Rekruten zugeteilt bekommen, um Jerusalems Straßen zu patrouillieren. Ganz besonders wachsam sollten sie den Marktplatz beobachten. Es war jedoch keine leichte Aufgabe, da sich dort die meisten Juden trafen, um ihre Kummer und Sorgen mit einander zu teilen. Wegen der letzten angespannten Tagen war die Wut auf die Römer ohnehin auf dem Höhepunkt angelangt. Mauritius war ganz angespannt, als er die bösen Blicke der Leute auf dem Marktplatz ernten musste. Die beiden jungen Soldaten, die mit Mauritius unterwegs waren, waren ebenfalls sehr nervös. Sie waren erst vor zwei Wochen in den Militärdienst eingezogen worden, und hatten keine Erfahrungen in den Provinzen von Rom. Sie hatten bloß eine Grundausbildung in einem Militärlager nahe Roms absolviert. Da übermahnte Mauritius plötzlich ebenfalls eine Vision der Kreuzigung, und er sah seine Kammeraden, den Johannes, und Jesus auf dem Kreuz. Auch wie bei den anderen, war die Vision wie ein Tagtraum. Er konnte seinen Körper steuern,

umherschauen, jedoch nichts hören. Nach einigen Momenten war die Vision vorbei, und er war wieder plötzlich auf dem Marktplatz. Die Rekruten, die mit ihm unterwegs waren, haben während dessen, als Mauritius seine Vision hatte ebenfalls eine Abwesenheit bei ihm beobachten können, jedoch sprachen ihn nicht an. Auf dem Marktplatz wurde es mittlerweile schon dunkel, und die meisten Juden haben den Platz verlassen, bis auf die Händler, die ihre Ware auf deren Karren packten. Mauritius befahl den zwei Soldaten die Wiederkehr in die Kaserne, und sie verließen den Marktplatz. Beinahe zum gleichen Zeitpunkt kamen alle bei Sonnenuntergang in der Kaserne an. Die fünf Rekruten brachten ihre Waffen direkt zu der Waffenkammer, jedoch Longinus und die anderen zögerten, und starrten sich gegenseitig einige Augenblicke nur an, ohne ein Wort miteinander zu reden. Jeder von ihnen spürte jedoch, dass sie etwas verbindet, ein seltsames Erlebnis. Und es war nicht die Kreuzigung von Jesus, da sie ja zuvor bereits viele aufständische und verbrecherische Juden gekreuzigt haben. Es war für sie zunächst nur eine weitere Kreuzigung. Als Stephaton kurz davor war, über seine Vision zu berichten, sagte Longinus: "Geht jetzt, und seit morgen früh hier. Ich will euch beim Sonnenaufgang hier stehen sehen!"

Alle gingen in ihre Quartiere, und alle dachten an die Vision, die sie hatten. Sie konnten eine lange Zeit nicht einschlafen, da sie die Vision versucht haben zu deuten. Die Nacht verging, es wurde immer heller. Sie bereiteten sich auf den zweiten Tag ihres Dienstes vor. Sieben Tage mussten sie ja insgesamt für Ordnung in Jerusalem sorgen. Danach konnte jeder von ihnen

für mehrere Wochen zu ihren Familien heimkehren. In der Kaserne angekommen, bekamen alle wieder gleiche Befehle vom Präfekten wie am Vortag. Sie sollten wieder von den gleichen Rekruten begleitet werden. Der Tag verlief für alle ganz ruhig. Sie durchstreiften die Gassen Jerusalems. Es waren sehr wenig Leute auf den Straßen. Longinus und Cassius waren wieder im Armenviertel. Stunden vergingen.

Longinus dachte sich: "Es ist ungewöhnlich ruhig. Aber wahrscheinlich liegt es am gestrigen Sabbat."

Longinus sagte dann zur Cassius: "Cassius findest Du nicht, dass es hier irgendwie zu ruhig ist? Gestern war doch Sabbat, da hätte es doch Ruhe sein müssen?"

Cassius antwortete: "Ja, das ist wirklich ungewöhnlich. andererseits war gestern am Sabbat sowieso ein merkwürdiger Tag."

Longinus fragte, und erinnerte sich sofort an die Vision: "Was meinst Du?"

Cassius dann nach einigen Sekunden zögernd: "Ach, nichts Zenturio, gehen wir weiter, es wird gleich dunkel, und ich bekomme schon langsam Hunger."

Cassius erinnerte sich natürlich auch an die Vision, traute sich aber nicht, seine Erfahrungen mit seinem Zenturio zu teilen. Sie begaben sich dann zu ihrer Kaserne, und legten die Waffen ab. Sie verabschiedeten sich von einander mit dem üblichen römischen Gruß, und gingen in ihre Quartiere. Stephanon und Mauritius waren bereits früher angekommen, und bereits schon

in ihren Quartieren. Als sie erschöpft auf ihren Pritschen lagen, dachten sie dennoch an ihre Visionen.

Stephaton dachte sich dann: "Diese Vision lässt mich einfach nicht in Ruhe. Vielleicht sollte ich mit den anderen darüber reden?"

Irgendwann tief in der Nacht sind dann alle eingeschlafen. Die Nacht war für sie viel zu kurz, als sie von den Hähnen geweckt wurden. Der dritte Tag ihrer Patrouille hat begonnen. Alle begaben sich zur ihrer Kaserne. Dort angekommen, statteten sie sich mit ihren Waffen und Schilden aus, und warteten auf den Präfekten, um die heutigen Anweisungen zu erhalten. Der Präfekt ließ an diesem Tag aus sich warten. Er kam fast eine Stunde später als gewöhnlich. Sie saßen herum in der Kaserne, als Pontius Pilatus endlich in das Waffenlager herein kam.

Der Zenturio Longinus sagte zum Präfekten: "Präfekt, wir sind spät dran! Wieso lasst Ihr uns so lange warten!"

Der Präfekt: "Nicht mit diesem Ton Zenturio!!! Mein Schlaf war heute nicht leicht, also reizt mich nicht! Geht jetzt, und macht was ihr gestern getan habt! Ich werde mir heute für euch neue Aufgaben für Morgen ausdenken! Geht jetzt daraus und gibt acht!"

Sie verließen die Kaserne in den gleichen Formationen wie die zwei Tage zuvor. Nach ungefähr einem halben Tag ihrer Patrouille übermahnte sie erneut die gleiche Vision. Diesmal bekamen sie die Vision alle auf einmal. Sie sahen einander, den Jesus, und Johannes. Deren Begleiter, die jungen

Rekruten, schauten sie an, da sie plötzlich erstarrten. Nach einigen Minuten war die Vision vorbei, und sie standen wieder erschrocken dort, wo sie von der Vision standen. Sie schauten nervös umher, und schauten die Rekruten an. Die Rekruten waren ebenfalls ganz verwundert, als sie gesehen haben, dass sie plötzlich wie angewurzelt stehen blieben. Keiner sprach zu einem. Sie gingen einfach nur weiter, bis es dunkel wurde. Stephaton ließen die Fragen jedoch nicht in Ruhe, denn er wollte dringend eine Antwort auf die Visionen finden.

Er dachte sich: "In dieser Vision sehe ich auch die anderen, den gekreuzigten Juden, und noch jemanden. Ich muss mit den anderen darüber reden. Ich hoffe, sie werden mich nicht für verrückt halten..."

In der Kaserne angekommen, sah er Longinus und Cassius, wie sie dem Präfekten Bericht erstatteten. Sie haben ihn während dessen ganz komisch angeschaut. Er sie genauso. Er war sich nun sicher, über die Vision mit den anderen reden zu wollen.

Nun kam der Präfekt auch auf ihn zu, und fragte: "Evocatus, ist etwas vorgefallen?"

Stephaton antwortete, und schaute auf die anderen: "Nichts besonderes Präfekt, es war sogar ungewöhnlich ruhig."

Während dessen, kam ebenfalls Mauritius mit den anderen Rekruten durch die schweren, hölzernen Tür der Kaserne herein, und gingen auf den Präfekten zu, um ebenfalls Bericht zu erstatten. Er hatte auch nichts wichtiges dem Präfekten zu

berichten. Der Präfekt ging zum Ausgang der Kaserne, und drehte sich noch um, und sagte: "Morgen geht ihr zu viert zum Marktplatz. Ich denke heute war es die Ruhe vor dem Sturm. Die Rekruten werden die Gassen übernehmen!"

Sie verabschiedeten sich von ihm mit dem üblichen römischen Gruß. Als Pontius Pilatus weg war, sagte Stephaton zu der anderen: "Ich muss euch was erzählen, bleibt bitte noch hier."

Sie schauten ihn an, dann einander. Da sagte er: "Aber warten wir, bis die Rekruten weg sind..."

Sie warteten, bis die Rekruten ihre Waffen und ihre Rüstungen in die Waffenkammer brachten, und zu ihren Quartieren gingen. Als dies geschehen war, sagte Stephaton: "Ich habe euch in einer Vision gesehen, bereits zwei Mal! Ich sehe euch, und einen Kerl bei der Kreuzigung des Juden!"

Da sagt der junge Cassius: "Ich hatte auch diese Vision! Auch 2 Mal! Was hat es zu bedeuten?"

Longinus und Mauritius bestätigen auch, dass sie die Vision hatten. Sie unterhielten sich bereits schon eine Stunde darüber, und tauschten untereinander ihre Erlebnisse aus, als Cassius sagte: "Ich muss euch noch etwas erzählen. Vielleicht sogar besser demonstrieren, denn ihr werdet es mir sowieso glauben, wenn ich es nur erzähle. Schaut her!"

Cassius zog dann seinen Dolch, und schnitt sich seinen rechten Daumen auf. Es blutete stark, den er hatte vom Daumenanfang, bis zur Daumenspitze geschnitten. Die anderen drei schauten ihn fragend und erschrocken an.

Longinus schrie: "Hast Du den Verstand verloren? Willst Du ins Lazarett? Du weißt, dass man dies als Fahnenflucht deuten kann!"

Da sagte Cassius zu den drei lächelnd: "Dann schaut mal genauer auf die Wunde, und versucht es mir zu erklären!"

Sie schauten auf die Wunde, und beobachteten, wie die Wunde schnell begann aufzuhören zu bluten. Cassius ging zum Wasserbehälter, und wusch sich das Blut ab. Er drehte sich um, und sagte: "Schaut, nicht eine Schramme! Was geschieht mit mir!"

Er ging dann auf Mauritius zu, und stach ihn plötzlich in seinen linken Arm. Mauritius schrie auf, jedoch hat er sich schnell beruhigt. Er sagte dann: "Ich verstehe nicht, es tat gerade furchtbar weh, der Schmerz verging jedoch fast sofort!"

Mauritius schaute auf die Stelle des Einstiches, total erschrocken, als er keine Wunde fand. Nur noch etwas Blut. Cassius lächelte, als Stephaton und Longinus vor Staunen erstarrten.

Mauritius sagte mit einer fragenden Miene: "Wie ist sowas möglich?"

Cassius erwiderte: "Ich kann es mir genau so wenig erklären."

Mauritius sagte dann: "Hat es vielleicht etwas mit diesen Visionen zu tun?"

Cassius erwiderte: "Ich denke ja. Ich habe es euch nicht

gesagt, aber am Abend nach der Kreuzigung, als ich im Schankhaus war, und eine Glückssträhne hatte, und mit dem Gewinn ins Quartier wollte, fingen mich Ganoven ab, und erstachen mich! Jedoch als sie ihr Geld nahmen und in der Dunkelheit verschwanden, stand ich wieder auf, ebenfalls ohne einer Schramme!"

Longinus unterbrach und sagte: "In der Vision sah ich diesen Kerl, den wir mit Cassius im Armenviertel gesehen hatten. Vielleicht hat er etwas damit zu tun?"

Cassius sagte dann: "Wir müssen morgen früh zum Armenviertel, und ihn suchen! Vielleicht hat er eine Antwort."

Longinus dann: "Wir haben aber Befehl den Markplatz zu bewachen! Ich wisst was Rom mit Befehlsverweigerern tut? Und der Präfekt wird nicht zögern, in diesen schwierigen Zeiten ein Exempel zu statuieren!"

Stephaton drang sich dann in die Mitte der Runde und sagte: "Dann verweigern wir halt den Befehl, und ziehen in die Berge, und werden uns verstecken. Sollten sie uns suchen, werden wir uns schon wehren können! Ich will wissen, was mit mir passiert!!!"

Longinus sagte dann: "Nun gut Männer. Ich brauche auch eine Erklärung für alles. Wir treffen uns morgen früh hier, und bewaffnen uns wie üblich. Nur gehen wir nicht zum Marktplatz, sondern suchen diesen Kerl. Geht jetzt zu euren Quartieren. Redet mit niemanden über die Dinge!"

Sie verließen die Kaserne und gingen heim. Jeder von ihnen

konnte wieder bis tief in die Nacht nicht schlafen, da sie sich über die Geschehnisse ununterbrochen Fragen stellten. Die Nacht verging. Am nächsten Morgen trafen sich alle in der Kaserne. Jeder von ihnen war angespannt. Die Rekruten trafen ebenfalls ein. Einer der Rekruten sagte dann zu Longinus: "Zenturio, vielleicht stimmen wir den Präfekten um, um wieder die gleichen Gebiete zu patrouillieren?"

Longinus schrie auf: "Dann versucht es selbst! Ihr werdet sehen, wie schnell ihr im Kerker landet, oder ausgepeitscht werdet!"

Longinus blickte auf seine Kammeraden, sie schauten auf ihn. Sie wussten alle, dass die Befehle des Präfekten vom Vortag für sie vom Vorteil waren, damit sie zusammen bleiben, und Johannes suchen konnten. Alle Anwesenden rüsteten sich entsprechend auf, und warteten auf den Präfekten. Einige Augenblicke später betrat er den Raum mit seiner Leibwache. Er sagte dann: "Ihr kennt eure Befehle für den heutigen Tag?"

Da sagte Longinus: "Ja, Präfekt!"

Pontius Pilatus schaute auf alle und sagte dann: "Es bleiben euch noch vier Tage, dann dürft ihr für vier Wochen nach Rom zurückkehren, zu euren Familien. Ich habe bereits eure Ablösung in Rom angefordert. Sie sollte in einigen Tagen eintreffen. Die Rekruten werdet hier in Jerusalem noch bleiben müssen."

Longinus schaute auf seine Kameraden, dann schaute er den Präfekten an, und sagte: "Verstanden... Heil Cäsar!" und verabschiedete den Präfekten mit dem römischen Gruß.

Der Präfekt verließ die Kaserne, und begab sich in seine Villa. Longinus sagte dann zu den Rekruten: "Ihr wisst was ihr zu tun habt?"

Einer der Rekruten erwiderte: "Ja Zenturio, ich übernehme mit Decimus den Armenviertel. Gaius, Marcus und Quintus werden die Gassen übernehmen. Ist es euch so recht?"

Longinus antwortete: "Ja, jetzt geht, wir werden gleich aufbrechen. Wir müssen noch unsere Schwerter schärfen."

Magnus, der älteste der Rekruten: "Jawohl Zenturio, ich wünsche euch einen ruhigen Tag!"

Magnus und Decimus verließen die Kaserne, und kurz danach gingen die anderen drei Rekruten zusammen raus. Longinus sagte dann: "Ihr wisst, wenn wir das jetzt tun, was wir gestern besprochen haben, wird es kein Zurück mehr geben?"

Da antwortete Stephaton: "Longinus, ich will wissen was mit uns los ist. Ich muss es einfach! Die Folgen sind mir gleichgültig!"

Cassius sagte: "Wenn wir den Befehl verweigern, will ich nicht die Folgen erleben. Wir werden aus der Stadt fliehen müssen. Das muss euch klar sein?"

Longinus sagte dann: "Ja, mir ist es klar, ich hoffe euch auch. Gehen wir. Nimmt die beste Ausrüstung und besten Waffen und kommt. Ich warte vor dem Tor."

Nach einigen Minuten trafen sich alle vor den Toren der Kaserne, und warteten noch einige Augenblicke, bis die

Rekruten nicht mehr zu sehen waren. Da sagte Longinus: "Aber hört, wir dürfen nicht auf Decimus und Magnus stoßen, sie werden ja auch irgendwo im Armenviertel sein."

Sie gingen langsam in die Richtung des Armenviertels. Jeder war in Gedanken versunken. Sie beachteten Nichts, was um sie herum war, nicht einmal einander. Sie näherten sich dem Viertel, als Longinus sagte: "Wenn ihr die beiden Rekruten sieht, versucht euch zu verstecken. Vielleicht bekommt niemand mit, dass wir nicht am Marktplatz sind, und wir können unbesorgt wieder zurück."

Da sagt Stephaton: "Nur wollen wir hoffen, dass die Juden das nicht irgendwie ausnutzen, dass keiner den Marktplatz bewacht, und stiften Unruhen."

Longinus dann: "Das wollen wir hoffen. Kommt, gehen wir zu dem Haus, wo ich diesen Kerl gesehen habe."

Sie gingen weiter. Es waren nur wenige Menschen unterwegs. Sie passierten einige Häuser, bis sie bei dem Haus ankamen, wo Longinus und Cassius den Johannes gesehen hatten. Longinus sagte dann: "Hier hatten wir ihn schon zwei mal gesehen, genau vor dieser Hütte! Cassius, es war doch hier, oder?"

Cassius erwiderte: "Ja Longinus. Sollen wir hier jetzt warten?"

Longinus: "Nein, die beiden Rekruten könnten uns hier antreffen, dann sind wir erledigt. Schauen wir uns in der Hütte doch besser um! Stephaton, klopfe an der Tür!"

Stephaton haute mit der Hand auf die Tür und schrie: "Aufmachen! In Namen Roms, aufmachen!"

Keiner machte auf, woraufhin er nochmals auf die Tür haute. Sie gingen dann auf, und sie erblickten Johannes. Er sah sie ganz erstaunt und fragend an, und sagte: "Was wollt ihr? Ich kenne euch! Ich habe nichts unrechtes getan!"

Longinus sagte dann: "Wir müssen mit dir reden!"

Sie gingen in die Hütte rein, und verschlossen die Tür, und verriegelten sie. Sie sahen sich achtsam um, und Longinus schrie zu Johannes: "Bist Du nicht derjenige, der bei der Kreuzigung an Seite der Mutter des Juden war?!"

Da erwiderte Johannes mit einer zitterigen Stimme: "Ja, aber ich habe nichts unrechtes getan, was wollt ihr von mir?"

Da drang sich Stephaton zwischen Johannes und Longinus und sagte: "Longinus beruhige dich, lass mich mit ihm reden."

Stephaton sah Johannes an, und sagte: "Seit der Kreuzigung geschehen merkwürdige Dinge. Vielleicht kannst Du uns weiter helfen? Wir suchen nach einer Erklärung."

Johannes antwortete: "Ich weiß es nicht, aber ich sehe eure Gesichter immer wieder. Ich sehe immer wieder die Kreuzigung im Geiste. Ich sehe Jesus auf dem Kreuz, und euch! Es ist wie ein Tagtraum!"

Da sagt Stephaton: "Deswegen sind wir hier. Wir alle hatten auch solche Visionen, und Du, und der Jude kamen darin vor."

Wir werden dir nichts tun, hab keine Angst. Wir wollen alles nur verstehen!"

Da antwortete Johannes: "Wie soll ich da keine Angst haben, der Jude, den ihr gekreuzigt habt, war mein Lehrer, ein heiliger Mann, und ihr habt ihn auf dem Gewissen!"

Da drang sich Longinus vor, und sagte: "Wir haben nur Befehle befolgt! Hätten wir sie nicht ausgeführt, würden wir womöglich ausgepeitscht werden, oder würden sogar selbst gekreuzigt werden."

Johannes schrie auf: "Ich hoffe, Gott und Jesus werden euch jemals vergeben. Ich kann es jedenfalls nicht!"

Plötzlich klopfte es an der Tür: "Was ist dort drinnen los!? In Namen Roms! Aufmachen!"

Longinus hielt alle an, kein Geräusch von sich zu geben und flüsterte: "Psst, seit leise."

Jemand hämmerte weiter auf die Tür: "Aufmachen! sonst treten wir die Tür ein!"

Sie gaben weiterhin kein Geräusch von sich, als plötzlich Decimus die Tür eintrat und mit Magnus in die Hütte hereinging.

Decimus sah Longinus staunend an, und sagte: "Zenturio, solltet ihr nicht am Marktplatz sein? Ich dachte, wir hätten alle Befehle erhalten?"

Da sagte Longinus: "Ja, aber wir mussten hier noch was

klären. Geht jetzt!"

Decimus erwiderte lächelnd: "Den Präfekten wird es gar nicht gefallen, dass ihr euch seinen Befehlen widersetzt."

Decimus und Magnus verließen die Hütte, und liefen in Richtung der Villa des Präfekten. Da sagte Stephaton zu Longinus: "Wir sind erledigt, wir müssen aus der Stadt!"

Longinus sagte: "Kommt, wir müssen uns im Norden hinter dem Bergkamm verstecken! Kommt! Und Du Jude, verrate nicht wo wir hin sind!"

Sie gingen hinaus und verließen Jerusalem. Johannes verließ seine Hütte, und begab sich zu dem Haus, wo er sich immer mit den Jüngern traf, in der Hoffnung, sie dort anzutreffen. Als er dort ankam, traf er alle an. Maria Magdalena war ebenfalls anwesend, und schaute ihn erschrocken an.

Sie sagte: "Es ist etwas passiert! Jesus ist auferstanden!"

Da sagte Johannes: "Das ist seltsam, ich bin gerade in meinem Haus seinen Mördern begegnet, den vier Römern, die Jesus gezwungen haben, den Berg hinaufzusteigen. Sie erzählten von Visionen, die ich ebenfalls hatte! Ich sehe immer wieder, wie unser Lehrer gekreuzigt wird!"

Maria Magdalen sagte dann: "Kommt, ich zeige es euch! Gehen wir zu Jesus Grab!"

Sie zehrte an Johannes Gewändern, und ging mit ihm hinaus. Petrus folgte ihnen. Am Jesus Grab angekommen, sahen sie, dass der Stein, der den Zugang zum Grab verschloss,

zerborsten war. Sie gingen herein, und fanden das Grab leer vor. Sie waren verwundert und gleichzeitig erschrocken.

Maria Magdalen sagte dann: "Ich sage euch, Jesus kam zu mir! Glaubt ihr mir jetzt?"

Da erwiderte Petrus: "Ja, er ist zurück!"

Sie liefen zu den anderen Jünger zurück, und kauften unterwegs frisches Brot, da Petrus vorschlug, zu Ehren von Jesus, deren letztes Abendmahl zu wiederholen. In der Hütte angekommen, sagte Petrus: "Freunde, es ist wahr! Jesus ist wieder da!"

Plötzlich erschien ihnen Jesus. Alle Jünger erstarrten vor Staunen. Da sagte Jesus zu Thomas, einen der Jünger: "Thomas, hör auf zu zweifeln... und glaube!"

Da erwiderte Thomas: "Ja, Du bist es!"

Jesus sagte zu ihm: "Weil du mich siehst... glaubst du. Selig sind die, die nicht sehen, und doch glauben können."

Jesus schaute alle Jünger an, und ging aus der Hütte raus. Petrus und Johannes liefen ihm hinterher, doch Jesus war verschwunden. Sie gingen wieder in die Hütte hinein, und sagten erst nichts. Keiner sagte etwas, sie waren alle in Gedanken versunken. Sie waren jedoch nicht traurig, jeder hatte ein Lächeln im Gesicht. Sie waren glücklich, dass sie Jesus wiedersahen.

Johannes sagte lächelnd: "Die Römer haben ihn doch nicht

umbringen können! Ich hatte ihnen gesagt, er ist ein heiliger Man. Ich werde morgen hinauf zum Bergkamm gehen, und ihnen sagen, dass Jesus lebt!"

Da fragte ihn Maria Magdalena: "Wieso sollten sie beim Bergkamm sein? Da halten sich die Römer doch nie auf?"

Johannes antwortete: "Sie haben scheinbar einen Befehl von Pontius Pilatus verweigert, als sie mich aufsuchten. Einer von ihnen schrie mich an, worauf zwei andere Soldaten die Türe eintraten. Sie sagten dann zu den vieren, sie hätten doch auf dem Marktplatz sein sollen, und nicht hier. Die beiden gingen raus, und die vier redeten dann davon, dass sie aus der Stadt müssen, und sich hinter dem Bergkamm verstecken werden."

Da sagte Petrus: "Nein, das wirst Du nicht! Sie werden ganz Jerusalem nach Jesus absuchen. Und wer weiß was sie noch anstellen werden! Und sie werden ihn nicht finden, denn ihr habt gesehen, dass Jesus kommt und geht, wie ein Geist!"

Johannes antwortete: "Du hast Recht, ich werde es nicht tun."

Petrus sagte: "Du darfst auch nicht zu dir daheim, sie könnten dich dort aufsuchen."

Sie beendeten das Mahl, redeten noch einige Zeit miteinander, und gingen in ihre Hütten. Nur Johannes blieb. Es wurde langsam dunkel. Währenddessen haben Longinus und seine Männer einen Lager hinter dem Bergkamm aufgeschlagen. Sie haben ein Lagerfeuer gemacht, und saßen eine ganze Weile einfach nur still davor, bis Longinus sagte: "Wir werden nicht zurück kehren können, nicht nach Jerusalem, und sicherlich

nicht nach Rom!"

Da sagte Stephaton: "Ich weiß. Nur was machen wir jetzt?"

Longinus erwiderte: "Wir bleiben erstmal hier. Hier werden sie nicht nach uns suchen. Ich hoffe nur, der Jude aus unserer Vision wird uns nicht verraten."

Stephaton: "Das wird er nicht, ich habe das Gefühl, er wird es nicht!"

Longinus machte das Lagerfeuer aus, und sie legten sich zu ruhe. Doch keiner konnte in dieser Nacht schlaffen. So erging es auch den Jüngern.

Der Präfekt hatte aber von den Rekruten erfahren, dass Longinus und seine Männer seinen Befehlen nicht gefolgt sind, und dass sie nicht den Marktplatz bewachten. Er plante eine Jagt sofort nach Sonnenaufgang, den sie kamen nicht in der Kaserne an. Für ihn war es klar, sie wurden fahnenflüchtig, damit sie der Strafe entfliehen. Natürlich kannte er nicht den Grund dazu, und das spornte ihn noch mehr an. Er hoffte die Zenturie, die er in Rom angefordert hat, bald in Jerusalem eintreffen würde. Der Kaiser hatte ihm mindestens hundert Männer versprochen, allesamt gut ausgebildet, und erfahren.

Der nächste morgen brach an. Pontius Pilatus war enttäuscht. Er hatte gehofft, der Nachschub wäre in der Nacht bereits in der Kaserne angekommen, doch dem war nicht so. So rief er seinen ergebensten Zenturio zu sich. Linus kam in das Gemach des Präfekten, und er sagte zu ihm: "Linus, du sammelst deine besten Männer, und ihr werdet mir diese

Verräter bringen! Longinus wird sich dafür verantworten müssen! Keiner Verweigert meine Befehle! Finde Longinus und seine Männer!"

Linus antwortete: "Aber Herr, Jerusalem ist groß, wo sollen wir suchen?"

Da erwiderte der Präfekt: "Diese Neulinge, Decimus und Magnus berichteten mir gestern Abend, dass sie Longinus und die anderen im Armenviertel gesehen hätten, in einer Hütte."

Linus: "Das ist schon mal was Präfekt."

Der Präfekt: "Magnus soll mit euch, und euch die Hütte zeigen! Achtet auf alle Spuren, und fragt die Leute dort aus. Ihr müsst auch nicht zimperlich sein, du verstehst?"

Linus antwortete: "Ja, Präfekt, ich verstehe!"

Der Präfekt sagte dann: "Magnus berichtete auch von einem Einheimischen, mit dem sich Longinus und die anderen unterhielten. Magnus soll versuchen ihn zu erkennen. Das ist womöglich die beste Spur, um die Verräter zu finden."

Linus antwortete: "Ich verstehe! Ich werde gleich Magnus in der Kaserne aufsuchen."

Der Präfekt schrie noch kurz auf: "Sie werden in der Arena sterben für ihren Verrat! Findet sie!"

Linus erwiderte mit einer ängstlichen Miene: "Ich werde sie finden, Präfekt!"

Linus ging in die Kaserne, stoß die Tür auf, und schrie auf: "Decimus und Magnus! Tretet vor!"

Wenige Augenblicke später standen sie vor dem Zenturio und begrüßten ihn. Decimus sagte: "Heil Cäsar! Was können wir für euch tun?"

Da erwiderte Linus: "Ihr werdet mit mir zum Armenviertel gehen. Es ist ein Befehl direkt vom Präfekten! Ihr habt dort Longinus und die anderen Befehlsverweigerer gesehen?"

Da sagte Decimus: "Ja, wir hatten dort in einer Hütte Streitigkeiten gehört, und haben dann die Tür eingetreten. In der Hütte fanden wir Longinus und seine Männer vor. Sie unterhielten sich mit einem Einheimischen."

Da antwortete Linus: "Gut, ich sammle noch einige Männer, und ihr führt mich zur der Hütte!"

Decimus sagte: "Jawohl, Zenturio! Wir rüsten uns auf, und warten auf euch im Hofe."

Decimus und Magnus gingen zur Waffenkammer. Sie legten ihre Rüstungen an, steckten ihre frisch geschliffenen Schwerter ein, und gingen hinaus. Sie warteten einige Minuten, bis Linus mit elf weiteren Soldaten im Hof ankamen.

Linus stellte sich vor allen auf, und sagte laut: "Soldaten, wir haben die Mission, Longinus und seine Leute zu verhaften! Wir dürfen den Präfekten nicht enttäuschen! Decimus, geht mit Magnus voran!"

Sie verließen den Kasernenhof, und verschlossen hinter sich

das riesige Tor. Sie liefen eine Weile durch Jerusalem, und Decimus und Magnus führten sie an. In Armenviertel angekommen, sagte Decimus: "Zenturio, das ist das Haus, wo wir zuletzt Longinus und die anderen gesehen haben!"

Linus sagte dann zu seinem Decurio Numerius: "Numerius, nimm die Hälfte deiner Männer, und geht da rein! Sucht alles gründlich ab!"

Numerius erwiderte dann: "Jawohl Zenturio!"

Numerius ging mit fünf anderen Soldaten in die Hütte rein. Ohne vorher zu klopfen, traten sie die Tür ein. Numerius und die anderen sahen sich in der Hütte gründlich um. Sie untersuchten ebenfalls alle möglichen Verstecke, sogar die Speisekammer. Sie fanden Nichts. Numerius sagte zu den anderen: "Kommt Männer, gehen wir. Hätte sich hier im Haus eine Maus versteckt, hätten wir sie gefunden."

Sie gingen hinaus, und traten vor den Zenturio. Numerius sagte dann: "Zenturio, in der Hütte ist Nichts! Wir haben jeden Winkel abgesucht."

Linus verweilte eine Weile nachdenkend, und schrie dann wütend auf: "Verdammt! Das war unsere einzige Spur!"

Da drang sich Magnus vor, und sagte: "Zenturio, vielleicht sollten wir die Einheimischen hier befragen?"

Linus schaute ihn grimmig an, und sagte: "Meinst Du ich bin ein Idiot! Das hätte ich euch sowieso aufgetragen! Geht jeweils zu zweit, und fragt die Leute, ob sie diesen Kerl, der

hier wohnt, gesehen haben. Wir müssen ihn finden! Bei Sonnenuntergang treffen wir uns in der Kaserne! Und wehe, ihr habt keinen Erfolg!"

Sie schlossen sich willkürlich in Zweiergruppen zusammen, und verteilten sich in den Gassen des Armenviertels. Decimus ging mit Numerius los, und Magnus mit einem anderen Soldaten. Zu ihrem Glück stand vor dem Haus von Johannes schon länger ein kaputter Karren, dessen Rad gebrochen war. Magnus fragte dann einen älteren Bettler, den er auf der Straße traf: "Du! Hast Du den Kerl gesehen, der dort oben wohnt?"

Der Bettler sagte dann: "Wen meint ihr, Herr?"

Magnus zeigte hektisch mit seiner rechten Hand auf das Haus weiter oben und sagte: "Dort, wo der kaputte Karren steht du Narr! Dort!"

Der Bettler antwortete: "Nein, Herr. Ich achte nicht auf die Menschen hier. Sie beachten mich auch nicht."

Magnus: "Verschwinde!"

Magnus schubste den Bettler weg, und trat ihn noch in sein Gesäß. Sie gingen weiter, in einem langsamen Tempo, und sahen sich ständig um. Es spielten viele Kinder auf den Straßen. Magnus dachte sich, sie braucht er nicht zu befragen, es würde nichts nutzen. Seine Laune wurde immer schlechter. Als er aber plötzlich eine Frau mittleren Alters traf, ging er grinsend auf sie zu und sagte zu ihr: "Weib, bleib stehen!"

Die Frau blieb erschrocken stehen, und sagte: "Was wollt ihr

von mir?"

Magnus sagte dann: "Kennst du den Mann, der in dem Haus wohnt, wo der kaputte Karren steht?"

Die Frau erwiderte: "Ja, ich wohne einige Hütten weiter runter, aber seinen Namen kenne ich nicht."

Magnus sagte dann: "Hast Du ihn gesehen in der letzten Zeit?"

Sie antwortete: "Nein, schon länger nicht. Aber habe ihn schon oft mit einigen anderen Männern gesehen. Der, der kürzlich gekreuzigt wurde, war ebenfalls bei ihnen."

Magnus schrie auf: "Wo hast Du sie gesehen! In seinem Haus?"

Die Frau antwortete ganz erschrocken: "Nein, sie trafen sich bloß vor diesem Haus, und gingen die Straße herunter. Mehr weiß ich nicht, ich schwüre es!"

Magnus sagte dann ganz ernst: "Los, zeig mir wo sie hinliefen. Gehen wir!"

Die Frau hob ihren Korb vom Boden auf, und lief voraus. Magnus und der ihn begleitende Soldat gingen ihr hinterher. Sie liefen die Gasse herunter. Nach einigen Minuten blieb die Frau stehen, und sagte: "Sie sind immer hier runter gegangen. Dort steht ein altes, verlassenes Gasthaus. Sie haben sich vielleicht dort immer versammelt. Ich habe von einigen Leuten auch gehört, dass der Mann der gekreuzigt wurde, dort gepredigt hat. Mehr weiß ich nicht!"

Magnus sagte dann: "Gut Weib, geh deines Weges."

Magnus und sein Begleiter gingen weiter, bis sie bei dem verlassenen Gasthaus ankamen. Es war verrottet, und beinahe am einstürzen. Das Strohdach war undicht, und die Wände bröckelten. Sie öffneten die kaputte, hölzerne Tür, und gingen hinein. Sie schauten sich um. Sie suchten das ganze Gebäude ab. Sie fanden niemanden. Magnus wurde immer nervöser und hektischer. Er stieß die alten Holzstühle weg, und danach die schweren Tische. Er schrie auf: Verdammt! Linus wird uns auspeitschen lassen! Lass Dir was einfallen!"

Der ihn begleitende Soldat sagte dann: "Ich denke, wir sollten die Einwohner hier befragen. Sie werden sie doch sicherlich kennen müssen?"

Da antwortete Magnus schon etwas beruhigt: "Ja. Hoffen wir du hast Recht, und wir finden eine Spur."

Beide gingen hinaus, und schauten sich sorgfältig um. Magnus bemerkte einen Bettler, der nicht weit von dem zerrütteten Gasthaus auf einem Ballen Stroh lag. Magnus sagte zu seinem Begleiter: "Hör mal, lasst uns ihn doch fragen, ob er die sah, die sich hier angeblich oft aufhalten!"

Der Soldat antwortete: "Ich werde ihn ausquetschen! Dafür habe ich ein Händchen! Ich kriege immer alles aus ihnen heraus!"

Magnus nickte nur. Sein Begleiter ging dann auf den schlafenden Bettler zu, und riss ihn hoch an seiner zerfetzten Kleidung. Er sagte zu dem Bettler: "Du Abschaum! Du liegst

hier herum, anstatt zu arbeiten? Du weißt was der Präfekt mit solchem Unnütz anstellt?"

Der Bettler antwortete, als sein ganzer Körper von Angst erzitterte: "Herr, Herr! Ich habe eine Krankheit! Ich lebe von Almosen! Ich würde sehr gern arbeiten! Ich hatte einen Hof, ich hatte viele Ziegen! Doch ich wurde krank! Seht her, meine Haut löst sich von meinen Knochen. Meine Frau und meine Kinder haben mich verlassen!"

Der Bettler brach in Tränen aus, und Magnus schrie in diesem Moment auf: "Lass ihn los! Er ist ein Aussätziger!"

Sein Begleiter ließ den kranken Mann zu Boden fallen. Magnus ging auf ihn zu, und sagte: "Wir geben dir zu essen! Doch musst Du auch für uns etwas tun!"

Der Bettler blickte auf Magnus, und sagte: "Herr, ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen. Wie kann ich euch dienen?"

Magnus antwortete: "Ich muss wissen, wo sich die Leute aufhalten, die sich hier in diesem Gasthaus trafen! Wenn du mir brauchbare Informationen lieferst, Sorge ich dafür, dass du Essen für einen Monat bekommst, und eine Unterkunft!"

Der Bettler antwortete: "Herr, sie waren gestern, oder vorgestern hier... Sie gingen hinein, und... und alles wurde... anders... Dann schlief ich ein. Als ich aufwachte, sah ich, wie sie aus dem Gasthaus gingen, und die nördliche Straße heruntergingen. Dort endet Jerusalem, und die Wüste beginnt. Herr, so war es! Gibt mir jetzt etwas Wasser, bitte!"

Magnus schaute den Bettler an, überlegte einen Moment, klemmte seine Wasserflasche von seinem Gürtel ab, und warf sie dem Bettler zu. Magnus und der Soldat gingen dann in Richtung der Wüste, die hinter dem Gebirge lag. Sie hofften die Männer dort zu finden, und den Kerl, den Magnus und Decimus mit Longinus und seinen Männern gesehenen haben. Es wurde schon langsam dunkel, als das Gebirge vor ihnen war. Magnus und der Soldat blieben stehen.

Magnus sagte dann: "Wir müssen zurück zur Kaserne. Holen wir mehr Männer, und suchen morgen weiter. Ich weiß, der Präfekt wird nicht begeistert sein, dass wir Longinus und die anderen nicht gefunden haben, aber wir haben wenigstens einen Anhaltspunkt. Wir werden sie finden!"

Magnus und sein Begleiter gingen wieder in Richtung der Stadt. Nach ungefähr einer Stunde waren sie vor den Stadtmauern. Sie gingen durch die Gassen in Richtung der Kaserne. Als sie in der Kaserne ankamen, waren bereits alle anderen Soldaten auf dem Hof. Magnus sagte zu Decimus und lächelte dabei: "Und, habt ihr etwas zu berichten?"

Decimus antwortete: "Nein, keine Spur von Longinus. Der Präfekt wird sauer sein. Und Ihr? Wart ihr erfolgreicher?"

Magnus antwortete ihm: "Etwas mehr als Du, Decimus. Wir haben erfahren, wo sich der Kerl aufhält, den wir in der Hütte mit Longinus und seinen Männern gesehen haben. Sie sollen sich in die Wüste hinter den Bergen versteckt haben. Wir werden morgen aufbrechen, und sie dort weitersuchen. Ich schlage dem Präfekten vor, dass Du, und noch paar andere mit

uns in die Wüste gehen, und nach denen suchen. Es ist die einzige Möglichkeit, Longinus zu finden."

Decimus sagte dann: "Ich hoffe nur, der Präfekt wird nicht ausrasten, weil wir heute keinen Erfolg hatten."

Sie warteten einige Zeit. Der Präfekt trat in das Hauptgebäude der Kaserne ein. Alle Soldaten standen blitzartig auf. Der Präfekt schaute umher, und schrie: "Ich sehe Longinus nicht! Ihr solltet sie finden! Wo sind sie!"

Pontius Pilatus ballte seine Fäuste aus Wut zusammen, und schlug mit der Rechten Faust auf einen der Tische.

Er sagte: "Könnt ihr nicht mal vier Römische Soldaten in einer Provinzstadt finden? Die sollten kaum zu übersehen sein! Ihr Stümper!"

Magnus sagte dann mit einer lauten Militärstimme: "Präfekt! Wir wissen wo sie sich aufhalten könnten!"

Der Präfekt schaute ihn an, und sagte: "Wo soll es denn sein!"

Magnus antwortete: "Wir haben erfahren, dass der Kerl, den wir mit Longinus in der Hütte antrafen, in die Wüste gezogen ist. Womöglich weiß er, wo sich Longinus und die anderen aufhalten. Sie haben vielleicht etwas gemein, das spüre ich irgendwie. Herr, lass mich bitte morgen mit Decimus und einigen anderen dahin gehen, und nach ihnen zu suchen."

Der Präfekt antwortete auf Magnus herabschauend: "Ich gebe euch fünf weitere Männer mit. Solange ihr Longinus nicht findet, kommt nicht wieder! Nehmt also besser Verpflegung

und genug Wasser mit! Habt ihr versandt?"

Magnus blickte auf den Präfekten, und sagte: "Ja, Herr! Wir werden Euch nicht enttäuschen."

Pontius Pilatus schaute in die Augen aller Soldaten, und schwang mit seiner Hand, was der Befehl für das Ende der Dienstzeit galt. Alle Soldaten verließen die Kaserne. Magnus sagte während dessen zu Decimus: "Decimus, du weißt, wenn wir dem Präfekten Longinus liefern werden, werden wir einen höheren Rang bekleiden? Wir müssen erfolgreich sein!"

Decimus antwortete: "Magnus, mache Dir keine Sorgen. Longinus kann nicht weit gekommen sein. Wir werden sie finden."

Decimus lächelte, und ging durch das Kasernentor. Magnus ging ihm hinterher, und sagte: "Sei bloß so früh wie möglich hier! Das ist die Chance für uns, sich als Frischlinge zu beweisen, wenn wir Longinus schnappen!"

Sie gingen in ihre Quartiere, in die kleinen Hütten, die sie zugeteilt bekommen haben. Die anderen Soldaten ebenfalls. Die Nacht verging für sie ruhig, währen Longinus und Stephaton, Mauritius und Cassius am Lagerfeuer saßen. Es war für sie der zweite Tag auf der Flucht. Mauritius hatte vorher ein Kaninchen gefangen, das in ein tiefes Loch gefallen ist, und nicht mehr rausspringen konnte. Die Männer hatten es über dem Lagerfeuer gebraten, und waren es gerade am essen, als Longinus sagte: "Ihr wisst, wir müssen die römischen Rüstungen loswerden? Wir verbrennen sie am besten. Die

Schwerter werden wir auch loswerden müssen. Behaltet nur eure Dolche. Wir müssen aussehen wie die Einheimischen hier."

Stephaton sagte dann: "Longinus, wir werden aber auch unsere Namen ändern müssen!"

Da lachte Cassius auf und sagte: "Ja, nenn Du Dich Stephaton ab heute Chamor!"

Cassius lachte, und sagte dann: "Jetzt im Ernst, sucht euch irgendwelche Namen aus. Wir werden nicht jeden Tag ein Kaninchen in dem Loch finden. Wir werden in die Stadt müssen, um Proviant zu besorgen!"

Longinus blickte auf und ihn nickte, und sagte dann: "Gut, ich nenne mich Aaron. In der Stadt werdet ihr mich so nennen."

Da stand Stephaton auf, und sagte lächelnd: "Gut dann nennst mich Salomon!"

Longinus sagte darauf: "Guter Name. Mauritius, welchen Namen wählst du?"

Mauritius antwortete: "Mir ist es egal, ich bleibe ich!"

Longinus sagte dann: "Mauritius, du nennst dich... Jakobus, und du Cassius, du nennst dich Jakob. Verwendet nicht eure richtigen Namen! Der Präfekt hat sicherlich schon eine Horde Männer nach uns geschickt. Ich bin ja schließlich ein Zenturio, ein Zenturio gewesen... Wir müssen sehr vorsichtig sein. Ich will nicht im Kerker landen, oder noch schlimmer enden!"

Mauritius sagte dann: "Habt ihr denn genug Geld dabei, damit wir überhaupt Proviant kaufen können?"

Longinus erwiderte dann: "Hör mal, ich war Zenturio! Ich habe schon genug Geld gespart! Ich habe einen Beutel voller Goldmünzen!"

Longinus setzte ein ignoranten Lächeln auf. Zeigte seinen dicken Geldbeutel, und lachte weiterhin. Die andern drei schauten einander an. Da sagte Cassius laut lachend: "Schön, Du Arsch. Du hast vielleicht mehr Geld als ich, aber Du bist hässlicher!"

Alle lachten. Longinus antwortete ihm etwas grimmiger: "Du, ich bin dein Vorgesetzter! Sei bloß vorsichtiger mit deiner Wortwahl!"

Da lachte Cassius noch lauter, und sagte: "Ja komm, stech zu!"

Stephaton sagte dann erheitert: "Longinus, wir sind unsterblich. Und wir sind auf uns gestellt. Es gibt keine Ränge mehr unter uns, wir sind wir, zusammen als eine Einheit. Wir sollten jetzt überlegen, wie es weiter geht!"

Mauritius sagte dann, ebenfalls lächelnd: "Longinus, schlag Cassius doch einmal kurz in die Fresse, und dann ist gut!"

Alle vier lachten auf. Als sie sich beruhigten, stand Cassius auf, und holte noch einige trockenen Äste aus der Umgebung. Er warf sie ins Lagerfeuer, und aß noch den Rest seines Kaninchens auf. Er sagte dann: "Gut, lasst uns jetzt schlaffen. Werft jetzt eure Lederrüstungen ins Feuer, dann wird es

wärmer in der Nacht. Morgen überlegen wir, wie es weiter geht. Ich bin aber dafür, dass wir Richtung Rom gehen."

Longinus blickte auf ihn, dann auf die anderen, und sagte: "Gut Männer, legt euch jetzt schlafen. Einer muss morgen nach Jerusalem frisches Wasser holen. Und zu essen werden wir auch brauchen. Erholt euch nun."

Alle legten sich auf den weichen, sandigen Boden neben dem Lagerfeuer, und schliefen rasch ein. Sie nutzten ihre Tunikas als Kissen. Die Nacht war ruhig für sie. Am nächsten Morgen wachte als erster Stephaton auf. Er nahm seinen winzigen Sack mit Silbermünzen, und ging in Richtung Jerusalem. Er weckte die anderen nicht. Er lief ungefähr eine Stunde lang, bis er vor den Mauern Jerusalems stand. Er ging die große Straße hoch, die zum Marktplatz führte. Als er am Marktplatz angekommen ist, ging er erstmal zu einem Stand mit Kleidung. Er suchte einige Dinge aus, doch er kaufte sie erstmal nicht. Er sagte zu dem Verkäufer: "Ich kaufe die vier Gewänder. Legt sie zurück, ich hole sie gleich ab."

Stephaton ging am Marktplatz herum, und schaute sich nach gutem Essen um. Er traf auf einen Stand, wo man Wein verkaufte. Er lief lächelnd darauf zu. Dort angekommen, sagte er: "Gibt mir euren besten Wein, zwei Krüge!"

Er nahm die zwei versiegelten Krüge, bezahlte sie mit Silbermünzen, und ging weiter. Er kam an einem Stand an, wo Nahrung verkauft wurde. Er nahm drei frische Fladenbrote, und getrocknetes Ziegenfleisch in seine Hände, und warf dem Verkäufer zwei Silbermünzen auf den Tisch. Der Verkäufer

erstrahle, da es mehr als genug war. Natürlich wusste der Verkäufer nicht, weshalb Stephaton so in Eile war. Stephaton wollte einfach nicht entdeckt werden. Als nächstes ging Stephaton zu dem Kleiderstand. Er warf dem Verkäufer ebenfalls einige Silbermünzen zu. Er nahm die Kleider, und ging schnell die Hauptstraße herunter, und verließ Jerusalem. Der Weg dauerte etwas länger als eine Stunde, bis er zurück am Lager ankam. Die Krüge voller Wein hatten ihn ziemlich belastet. Longinus stand hektisch auf, und beobachtete, wie Stephaton näher kam. Nach einer Weile erkannte Longinus, dass es Stephaton war, der da mit zwei Weinkrügen ankam. Longinus blickte auf die anderen, und brüllte auf: "Schaut Leute, Stephaton will uns den Tag versüßen! Er bringt uns zwei Krüge Wein!"

Cassius und Mauritius standen fröhlich auf, und rissen ihre Hände nach oben. Mauritius sagte dann laut, als Stephaton in Hörreichweite war: "Kamerad, wenn Du noch Essen gebracht hast, dann küsse ich dich! Ihr habt mir nämlich Gestern nur Kaninchenknochen überlassen! Es war kaum Fleisch daran!"

Mauritius lachte laut auf. Stephaton blieb stehen, und stellte die Weinkrüge auf den Boden. Er erhob eine Tasche in die Höhe, und lächelte ganz stolz. Longinus und Mauritius gingen auf ihn zu, und nahmen jeweils einen Krug mit. Longinus sagte dann: "Ich hoffe, in der Tasche ist etwas zum futtern?"

Stephaton antwortete: "Fleisch und Brot, sogar etwas zum anziehen!" Das Essen muss für heute reichen, denn viel Geld hatte ich nicht dabei. Du Longinus, du Arsch hast Goldmünzen! Morgen bist Du dran."

Alle lachten auf, und Longinus sagte lächelnd: "Wir müssen jetzt ohnehin zusammenhalten und zusammen wirtschaften. Ich teile meinen Sold also mit euch, aber ich gehe ganz bestimmt nicht mehr nach Jerusalem! Mich kennt man dort zu gut! Cassius soll gehen. Er ist unauffällig, da er so dürr ist!"

Alle lachten wieder laut auf, und Cassius öffnete den ersten Krug, und sagte: Ich gehe, aber der erste Schluck gehört mir!"

Er trank aus dem Krug, und reichte ihn weiter an Longinus. Stephaton holte das Brot aus seinem Beutel, und verteilte es an die anderen. Jeder bekam auch einige Stücke von dem getrocknetem Ziegenfleisch. Sie aßen, und tranken das Wein, bis die Nacht anbrach. Longinus sagte dann, als sie langsam müde wurden: "Gut Männer, legen wir uns zur Ruhe. Aber Morgen denken wir wirklich in Ruhe darüber nach, wie es für uns weiter geht."

Stephaton sagte dann: "Ja, lange will ich mich hier nicht aufhalten. Entweder wir ziehen nach Rom, oder wir mischen sich unter die Einheimischen, ihre Sprache sprechen wir ja."

Da sagte Cassius, als er seinen Schlafplatz vorbereitete: "Ich muss nach Rom, nach Ostia! Ihr wisst, ich habe dort eine Frau, die auf mich wartet!"

Longinus blickte auf ihn, und sagte: "Ich hoffe, der Präfekt wird sie aus Rache nicht aus eurem Haus werfen, oder noch schlimmer. Schlaft jetzt, wir überlegen Morgen weiter, was wir jetzt tun sollen."

Sie legten sich alle hin, und schliefen ein. Die Nacht war

ziemlich kalt. Am nächsten morgen wachte als erster Cassius auf. Er blickte auf seine drei schlafenden Kammeraden, zog die Kleider an, die Stephaton am Vortag kaufte, und ging in Richtung Jerusalem. Als er dort ankam, war sein erster Kauf ein Krug Wein. Dann suchte er nach einem Stand, wo es Brot gab. Er kaufte vier Brote, und suchte weiter. Er wollte noch etwas besonderes zu essen kaufen, da Longinus ihm eine Goldmünze gab. Damit konnte er sich einiges leisten. Als er den Wein kaufte, hatte er viele Silbermünzen als Restgeld bekommen. Er blieb vor einem Stand stehen, wo Tiere verkauft wurden. Er blickte auf den Verkäufer und sagte: "Wie viel wollt ihr für die Ziege?"

Da antwortete der Verkäufer: "Seit ihr sicher, ihr könnt sie euch leisten?"

Cassius lächelte, und zeigte dem Händler seine rechte Hand voller Silbermünzen, und sagte: "Wird das reichen?"

Der Händler schnitt blitzartig die Schnur durch, womit die Ziege festgebunden war, und sagte: "Das wird reichen! Hier, sie gehört euch!"

Cassius übernahm die Schnur, die ihm der Händler überreichte, und ging mit ihr fort. Er hielt in einer Hand den Weinkrug, und in der anderen Hand die Schnur mit der Ziege am Ende, die Brote verstaute er in einer Umhängetasche. Die Leute schauten ihn fragend an, da es nicht üblich war, soviel auf einmal zu kaufen. Nur die Römer waren an solchen Luxus gewöhnt. Cassius war es klar, und er eilte aus der Stadt.

Auf dem Weg zu deren Lager, war die Ziege noch anstrengender, als zwei schwere Weinkrüge zu tagen, weil sie sich störrisch gestellt hat. Cassius zehrte aber einfach an der Schnur. Er wollte einfach schnell zu den anderen. Als er dort ankam, und die anderen ihn sahen, standen sie jubelnd auf. Stephaton und Longinus gingen auf ihn lächelnd zu. Longinus schnappte sich die Ziege, und Stephaton riss Cassius den Weinkrug aus der Hand. Longinus sagte dann: "So Jungs, mach mal ordentlich Feuer, heute machen wir uns einen schönen Abend!"

Dann Sagte Stephaton: "Ich schlachte die Ziege, und ihr bereitet alles zum braten vor. So ein Mahl hatte ich zuletzt in Actium! Damals hatten wir ein griechisches Dorf geplündert, und alle Männer unserer Zenturie hatten genug Ziegenfleisch für die nächsten Tage. Das war eine Zeit! Nicht so wie hier... nur Wüste! Dort gab es Meeresstrände... und leckere Oliven. Nun ja, das Schicksal hat uns nun hierher geführt..."

Longinus hörte Stephaton aufmerksam zu, und sagte dann: "Haltet noch aus. Wenn sich die Lage beruhigt, ziehen wir nach Rom. Hier werden sie uns nicht so schnell finden, und der Präfekt lässt sicher nach uns suchen."

Cassius und Mauritius holten Holz aus der Umgebung, dann machten sie das Lagerfeuer an. Sie bauten aus dem Holz eine Haltevorrichtung für den Spieß, und schärfen einen Spieß für die Ziege. Währenddessen schlitze Stephaton der Ziege die Kehle auf, und weidete sie danach aus. Er zog der Ziege die Haut ab. Er kam zum Lagerfeuer, und sagte: "So Jungs, jetzt wird gebraten!"

Cassius gab ihm den hölzernen, dicken Spießstock, und Stephanon spießte die junge Ziege darauf. Er legte den Spieß auf die Haltevorrichtung und sagte: "So, bis dahin, gebt mir jetzt etwas Wein! Ich musste mir ja schließlich die Hände schmutzig machen!"

Er lachte, während Cassius ihm den Krug reichte. Stephanon trank sicherlich einen viertel des Weines, und sagte dann: "Lasst uns jetzt bitte darüber reden, was wir weiter machen sollen. Ich halte es hier nicht lange aus! Die Nächte sind kalt, und ich langweile mich noch zu Tode!"

Da sagte Cassius: "Wir müssen uns noch eine Weile hier verstecken. Aber Morgen, da hole ich Würfel und eine Becher, und dann können wir Longinus das Gold abzocken!"

Cassius lachte laut, und Longinus sagte, ebenfalls lächelnd: "Hier, Du Idiot, du kannst sie jetzt schon haben."

Longinus warf seinen Münzbeutel Cassius zu, und Cassius sagte: "Du verdirbst uns dann ja den Spaß! Ich will es rechtmäßig gewinnen!"

Er lachte spöttisch, und warf den Beutel Longinus wieder zu. Longinus sagte dann lächelnd: "Ja, du hast Recht Frischling. Kommt, lass uns jetzt etwas futtern, ich habe Hunger!"

Sie setzten sich ans Feuer, und drehten abwechselnd die Ziege auf dem Spieß um. Als die erneute Nacht anbrach nahm Stephanon die Ziege vom Spieß, und sagte: "So Männer, jetzt wird gefuttert!"

Er legte die gut zubereitete Ziege auf einen großen Stein, auf welchem er sich immer setzte, und riss die Glieder der Ziege ab, und verteilte sie an die anderen. Dabei sagte er grinsend: "Ha, diese Keule ist für mich!"

Longinus dann: "Ja gut, esse du mal, mein Söhnchen!"

Alle lachten, und fingen an zu essen. Für einige Minuten waren sie mit dem Essen beschäftigt, und es war ganz still. Jeder nahm ein Fladenbrot, und sie reichten einander den Weinkrug. Als sie fast das sämtliche Fleisch von den Knochen abgenagt haben, sagte Longinus dann: "So Männer! Nun können wir schön mit vollem Bauch schlafen! Cassius, du denk morgen an die Würfel und einen Becher. Fleisch haben wir noch genug, also bring morgen Brot mit, und bitte, bitte mehr Wein!"

Alle lachten laut auf! Cassius sagte dann: "Klar, mache ich. Ihr Ärsche werdet in meiner Schuld stehen!"

Cassius lachte noch lauter. Sie bereiteten ihre Schlafplätze vor, während Stephaton das restliche Ziegenfleisch in ein Leinentuch einwickelte. Sie schliefen ein, und es wurde Morgen. Cassius wurde wieder als erster wach, und brach wieder nach Jerusalem auf. Ohne Longinus zu wecken, nahm er aus seinem Geldbeutel eine Goldmünze, und lächelte dabei. Er dachte sich: "Heute Abend gehört alles sowieso mir!"

Er ging in Richtung Jerusalem. Als er dort ankam, ging er in Richtung des Marktes. Doch er dachte sich auf dem Weg: "Verdammt, bevor ich jeden Tag hierhin laufen muss, dann besorge ich mir einen Karren, und kaufe direkt mehr

Sachen ein! Vor dem Haus dieses Kerls aus unseren Visionen stand doch ein Karren! Ich schaue es mir einfach an!"

Cassius ging dann in Richtung des Armenviertels. Er kam an dem Haus von Johannes an, und sah den Karren. Er schaute es sich an, zog an der Haltelatte, und stellte zu seinem Erstaunen fest, dass die Speicheln, die an den Rädern fehlten, nicht behindert haben, dass der Karren noch brauchbar war. Er nahm den Karren, und ging damit in Richtung des Marktes. Der Bettler der es beobachtete, rührte sich nicht, aber er sah diesen Diebstahl. Cassius kam am Marktplatz mit dem Karren an, und sein erstes Ziel war wieder der Weinstand. Cassius sagte zu dem Verkäufer, den er einen Tag zuvor bereits besuchte: "So, gebt mir sechs Krüge deinen besten Weines, und packt es gefälligst direkt auf den Karren!"

Der Verkäufer lächelte und sagte: "Natürlich Herr! Ich wüsste nicht, dass es hier irgendwo momentan eine Feier gibt! Und ihr zahlt wieder mit Gold?"

Cassius überlegte einen Moment und sagte: "Ehm... ich bin ein Kaufmann, daher die Goldmünzen. Jetzt macht schon, und packt alles auf den Karren!"

Der Verkäufer: "Ja Herr. Sagt, wo kommt ihr her?"

Cassius wurde durch die Fragen des Verkäufers immer nervöser, und sagte mit einer Lauten stimme:" Wir residieren in Rom! Nun macht schon! Ich hole jetzt Brot! Und dann ist der Karren hoffentlich beladen!"

Der Verkäufer nickte. Cassius holte vom Brotstand 10 Brote, verstaute sie in seinem Beutel, und ging wieder zum Weinstand. Der Verkäufer wartete schon auf ihn. Der Karren stand schon beladen da. Er schaute auf den Verkäufer, und gab ihm das Geld für den Wein. Der Verkäufer setzte ein Lächeln auf, und sagte: "Danke Herr! Ich hoffe, ihr kommt wieder!"

Cassius antwortete: "Gewiss!"

Cassius verließ den Markt, und ging den Karren ziehend in Richtung des Tores der Stadt, das in die Wüste führte. Er blieb jedoch plötzlich stehen, und dachte: "Verdammt! Die Würfel und einen Becher sollte ich doch besorgen!"

Er drehte sich um, und ging zurück zum Markt. Auf dem Markt angekommen, ging er wieder in Richtung des Weinstades. Als er dort ankam, sagte er zu dem Weinhändler: "Ich lasse den Karren hier bei dir stehen. Ich muss noch etwas wichtiges besorgen. Und wehe, du tauscht den Wein gegen einen schlechteren aus!"

Cassius lächelte, und der Verkäufer sagte: "Herr, ich passe darauf auf, wie auf meine eigene Ware!"

Cassius nickte, und ging in Richtung anderer Stände. Er schaute sich um, und fand nach einiger Zeit einen Stand mit Geschirr. Er sah einen kleinen Becher, und kaufte ihn. Er suchte eine Weile nach Würfeln, doch er fand keinen Stand, der solche Sachen verkaufte. Dann fiel ihm ein, dass es für Juden nicht üblich war, sich mit Würfelspielen zu beschäftigen. Er dachte sich dann: "Gut, den Becher habe ich schon, die Würfel können wir uns ja aus Holz schlitzen."

Er steckte den Becher in seine Tasche zu den Broten, und verließ Jerusalem. Es dauerte lange, bis er bei Longinus und den anderen am Lager angekommen war. Der Weg war steinig, und der Karren war ohnehin beschädigt. Daher ging Cassius ziemlich langsam. Als Longinus und die anderen Cassius sahen, rief Stephaton laut: "Hey, Cassius! Du hast ja deine Aufgabe mehr als erfüllt!"

Alle lachten laut auf. Longinus nahm sofort einen Weinkrug vom Karren und machte ihn auf. Er nahm einen tiefen Schluck und blickte erfreut auf Cassius und sagte: "Das hast du gut gemacht, Kamerad!"

Cassius antwortete: "Ja, das weiß ich, aber Würfel habe ich nicht finden können!"

Da wurde Longinus weniger euphorisch, und Cassius sagte: "Aber einen Becher habe ich, und Würfel können wir uns ja selbst aus Holz schlitzen?"

Longinus nickte, und zog mit Cassius den Karren mit dem Wein zu den anderen. Er übergab den geöffneten Krug Stephaton, und sagte: "Hier, trink etwas. Und Du Mauritius such bitte nach geeignetem Holz, da der Blödmann keine Würfel gekauft hat!"

Alle lachten auf. Mauritius stand auf, riss den Weinkrug aus Stephatons Händen, und trank einen Schluck. Er schaute sich um, und sah einen vertrockneten Baum, und ging in seine Richtung. Als er bei dem Baum ankam, brach er einen dicken Ast ab, und ging zu den anderen. Am Lager angekommen, schaute er lachen Cassius an, und sagte: "Hier, mach du es!"

Nur bedenke, Würfel müssen viereckig sein!"

Alle lachten wieder laut auf, und Cassius nahm grimmig den Ast auf. Er zog seinen Dolch und fing mit dem Schlitz an. Nach einer Weile, präsentierte er seinen Kammeraden die Würfel, und sagte: "Schaut, besser hätte es keiner gemacht!"

Er zeigte die sechs Würfel stolz seinen Kammeraden, und lächelte. Longinus sagte dann: "Schön! Dann lasst und jetzt anfangen!"

Da sagte Cassius lächelnd: "Aber seid nicht so geizig mit den Einsätzen!"

Alle wurden fröhlich, und spielten bis zum Einbruch der Dunkelheit. So vergingen nahezu 36 Tage. Cassius musste noch viele andere Male zum Markt. Er machte den Karren immer voll mit Wein und Nahrungsmitteln. Einige Male konnte er sogar Fisch kaufen. Eines Tages holte er sogar ein Lamm. Irgendwann sagte er zu Longinus: "Longinus, die Leute schauen mich schon komisch an! Sicherlich fragen sie sich, wohin ich die Sachen immer hin kutschiere! Wir fallen auf, und man könnte uns folgen, und womöglich verraten!"

Longinus sagte: "Du hast Recht. Gut, Morgen ziehen wir nach Rom! Es ist hoffentlich schon Graß über die Sache gewachsen, und der Präfekt hat die Suche aufgegeben."

Stephaton sagte dann: "Ich stimme zu. Lasst uns morgen früh aufbrechen!"

Alle nickten, und Longinus sagte: "Esst euch heute satt! Die

Reise wird schwer sein. Am besten wir wandern nach Norden, durch Griechenland? Was meinst Du, Stephaton?"

Stephaton antwortete: "Ja, dort ist es ruhig, und der Weg ist kürzer. Wir werden kaum auffallen. Unsere römischen Stadthalter hatten dort in der letzten Zeit wenig Probleme, also werden dort nicht viele Truppen versammelt sein. Aber Cassius muss uns noch etwas vom Markt zu essen bringen. Auf der Reise müssen wir auf den Wein verzichten!"

Longinus nickte. Als sie diese Unterhaltung führten, versammelten sich die Jünger von Jesus im Tal eines Berges. Sie hielten sich in einem verrottetem Haus in Süden von Jerusalem versteckt. Dort erschien ihnen Jesus, und trug ihnen auf, sich in dem Tal zu versammeln. Dort ist ihnen Jesus erneut erschien, und sagte zu seinen Jüngern: "Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der über Euch kommen wird. Die Kraft des Heiligen Geistes kann bei Euch sein wo immer Ihr seit. Geht hin in alle Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Der Friede sei mit Euch! Du Johannes, bekommst noch eine weitere Aufgabe. Suche die vier, die mich mit dem Kreuz zum Berg geführt haben, und sag ihnen, sie sollen das tun, was ihnen vom Michael aufgetragen wird. Sag ihnen, sie werden auf ihrem Weg von ihrem Schicksal und ihrer Aufgabe erfahren."

Johannes antwortete: "Rabbi, wer ist Michael?"

Jesus antwortete ihm: "Er ist die rechte Hand meines Vaters, unseres Gottes, und er wird ihnen auf ihrer Reise nach Rom erscheinen, und ihnen ihre Aufgaben erklären, die sie für ihre

Sünde zu erledigen haben. Nun geht."

Jesus verschwand plötzlich in einem grellen Strahl. Die Jünger standen auf, und umarmten einander fröhlich. Petrus sagte dann zu Johannes: "Johannes, wir gehen zu unserem Versteck, und werden dort auf dich warten Bruder!"

Johannes antwortete: "Wie soll ich die vier denn finden? Sie wollen nach Rom? Ich weiß zwar, sie halten sich irgendwo hinter dem Bergkamm versteckt, aber wo genau, das weiß ich doch nicht! Und ob sie dort noch sind?"

Petrus antwortete ihm: "Der Heilige Geist wird dich schon hinführen, so wie uns alle auch! Da bin ich mir sicher."

Petrus und Johannes umarmten einander euphorisch erneut, und Johannes ging in Richtung des Berges, während die anderen wieder nach Jerusalem gingen. Johannes war eine Weile unterwegs, und seine Verzweiflung wurde immer deutlicher, als plötzlich eine Windböe eine Menge Sand aufwirbelte, und es in eine Richtung blies. Johannes dachte dann: "Das muss das Zeichen sein! Das muss die richtige Richtung sein! Danke Dir, oh Herr!"

Er beschleunigte und ging erfreut in die Richtung, in die der Wind den Sand blies. Es dauerte ungefähr zwanzig Minuten, als Johannes Rauch sah. Er war sich sicher, dort müssen die vier Römer ihr Lager haben. Er hatte ein wenig Angst, aber doch genug Mut weiter zu gehen. Er ging weiter, und sah vier Männer vor einem Lagerfeuer. Als er von Stephanon bemerkt wurde, sagte Stephanon zu den anderen: "Schaut! Ist das nicht

der Kerl von der Kreuzigung und der aus unseren Visionen?"

Da sagte Longinus: "Ja, verdammt! Das ist er! Was will er hier?"

Stephaton sagte dann: "Das werden wir gleich erfahren, denke ich."

Cassius sagte dann: "Das gibt es nicht! Wir haben ihn gesucht, und er findet uns hier in der kahlen Wüste."

Alle standen auf, und warteten, bis Johannes beim Lagerfeuer ankam. Dort angekommen, sagte Johannes: "Ich sollte euch eigentlich verdammen, aber ihr habt einen Märtyrer erschaffen. Vielleicht sollte es so sein."

Alle blicken auf einander einige Sekunden, und dann sagte Johannes: "Ihr werdet auf eurer Reise erfahren, was ihr zu tun habt, oder besser gesagt, was ihr tun müsst!"

Da antwortete Longinus: "Woher willst Du wissen, wohin wir reisen wollen?"

Johannes antwortete: "Der Messias, den ihr auf eurem Gewissen habt, lebt! Er hat es mir gesagt! Ihr wollt nach Rom?"

Longinus sagte: "Ja, wir wollen zurück nach Rom."

Johannes schaute allen nacheinander in die Augen, und sagte: "Auf eurer Reise werdet Ihr jemandem begegnen, der euch sagt, was ihr tun müsst. Das wird nun euer Schicksal!"

Da sagte Longinus wütend: "Ich lasse mir keine Befehle erteilen!"

Johannes sagte dann: "Das ist die Botschaft, die ich euch überbringen soll. Ich befehle dir nichts!"

Johannes schaute allen erneut in die Augen, drehte sich um, und ging wieder in Richtung Jerusalem. Longinus scheute auf die anderen drei, und sagte: "Wir müssen hier weg! Wenn er uns hier gefunden hat, dann können es auch andere. Wir plantan ja sowieso hier zu verschwinden! Cassius, hol Proviant! Wir brechen Morgen auf!"

Cassius nickte, und sagte: "Lass erstmal den Kerl ziehen, dann gehe ich zum Markt."

Longinus nicke dann auch, und alle setzten sich am Lagerfeuer. Keiner sagte etwas, alle wirkten nachdenklich. Nach einer Stunde stand Cassius auf, und sagte: "Ich gehe nun zum Mark. Ich hoffe, der Kerl hat uns nicht verraten."

Cassius drehte sich um, und ging diesmal ohne Karren zum Markt. Longinus griff nach seinem Geldbeutel, holte eine Goldmünze raus, und warf sie Cassius zu. Cassius verließ das Lager, und begab sich nach Jerusalem. Dort kaufe er einige Brote, eine größere Menge getrockneten Ziegenfleisches, und ging zu den anderen zurück. Als er bei den anderen ankam, wurde es schon dunkel. Longinus sagte dann: "Esst etwas, morgen beim Sonnenaufgang brechen wir auf."

Jeder aß etwas, und alle legten sich schweigend auf ihren Tunikas schlafen.

Der nächste Morgen brach an, und diesmal war Longinus der erste der aufwachte. Er schaute die anderen an, die noch schliefen, und lächelte. Er kam zur Stephaton, und trat ihn lachend in sein Gesäßes. Er sagte: "Steh auf du Sack! Lasst uns aufbrechen! Macht euch bereit Männer!"

Alle wurden nun wach. Sie standen auf, und wurden langsam vollkommen wach. Sie erledigten nacheinander ihre Bedürfnisse, und Stephaton sagte dann: "Verstaut alles was wir für die Reise nach Rom brauchen. Vor allem sollten wir ans Wasser denken. Versteckt die Dolche gut! Denn es sind römische Waffen! Erwischt uns damit eine Patrouille, sind wir am Arsch!"

Longinus und die anderen nickten. Cassius sagte dann: "Wasser? Wir haben doch nur Wein hier!"

Longinus sagte dann erstaunt: "Stimmt! Lasst den Wein hier! Cassius, du wirst noch zur Stadt müssen, um Wasser zu besorgen! Geh mit Mauritius, und besorgt genug Wasser. Ich und Stephaton werden im Norden der Stadt auf euch warten. So jetzt alle auf! Wir gehen nach Rom!"

Alle standen auf, schauten sich nochmals nach brauchbaren Dingen um, die sie mitnehmen konnten, und gingen in Richtung Jerusalem. Als sie vor den östlichem Tor standen, sagte Longinus: "So, ich und Stephaton gehen nun ans nördliche Tor der Stadt, und werden dort auf euch warten."

Cassius nickte, und ging durch das Tor mit Mauritius durch. Als Longinus und Stephaton auf sie eine Weile warteten, sagte Stephaton: "Longinus, dir ist schon bewusst, dass es ein langer

Weg ist?"

Longinus antwortete ihm: "Hör mal. Ich bin schon viel durch Europa gewandert. Wenn du sagst, dass es einfacher wird, wenn wir durch Griechenland reisen, dann schaffen wir das denke ich. Ich vertraue dir! Innerhalb eines Monats sollten wir ankommen."

Stephaton schaute in die Richtung des nördlichen Tores der Stadt, und sah Mauritius und Cassius mit vier Wasserbehältern ankommen. Er sagte: "Wir werden es schaffen. Hoffentlich begegnen wir keiner römischen Patrouille!"

Er ging auf Cassius und Mauritius zu, nahm einen Wasserbehälter an sich. Longinus nahm Mauritius ebenfalls einen Behälter ab, und sie gingen in Richtung Norden. Longinus blicke auf Stephton, und sagte: "Wie wird unsere Reise aussehen? Hast du einen Plan?"

Stephaton blicke auf Longinus, und sagte lachend: "Natürlich habe ich einen! Erst gehen wir in Richtung Galiläa, dann Syria. Wenn wir Syria überquert haben, überqueren wir Cilicia, dann Galatia, dann gehen wir nördlich in Richtung Thracia. Dann gehen wir durch Moesia, nach Dalmatia, und dann sind wir fast in Rom!"

Longinus antwortete verzweifelt: "Sollen wir nicht doch den Seeweg nehmen? So ein langer Weg?"

Stephaton antwortete ihm: "Bist du wahrsinnig!? Alle Schiffe werden gründlich überprüft! Das weißt du doch! Was wäre, wenn man dann das Zeichen der Legion auf deinem Arm

sieht? Dann wissen die sofort, du bist ein Deserteur! Dann nehmen sie uns alle fest!"

Longinus sagte dann: "Ist ja gut. Du hat ja Recht, wie immer."

Alle vier lachten auf, und entfernten sich langsam von Jerusalem. Sie wanderten einige Tage, bis sie in der Stadt Nazareth ankamen. Longinus sagte lächelnd: "So mein lieber Cassius. Würdest du bitte wiederum einige Besorgungen machen?"

Cassius antwortete in einer leichten Unzufriedenheit: "Jaaa, immer ich! Wartet hier. Irgendwelche besondere Wünsche der Heer?"

Er schaute auf Longinus. Alle lachten auf. Cassius ging dann in Richtung der Stadt. Nach einigen Minuten sahen ihn die anderen aus der Stadt kommen. Als er bei ihnen ankam, verteilte er an sie das gekaufte Brot, und sagte: "Das Wasser halte ich fest, aber den Wein trinken wir jetzt. Ist zwar nicht viel, aber es muss reichen!"

Alle aßen, und reichten einander einen kleinen Krug Wein. Es brach die Nacht ein. Da sagte Stephaton: "Hört mal, hier können wir nicht rasten, so nah an der Stadt. Wir sollen weiter weg unser Lager aufschlagen."

Da erwiderte Longinus: "Einverstanden. Lasst uns erstmal weiter nach Norden gehen, bis die Stadt nicht sichtbar ist, dann rasten wir. Meine Füße fallen mir gleich ab!"

Stephaton lachte laut auf, und sagte: "Was bist denn für ein

Zenturio? Wir haben damals in Germanien monatelang die Wälder abgesucht! Und du hast wahrscheinlich in einem Bordel in Rom gelegen, und hast dich fettgefressen?"

Alle lachten spöttisch, und schauten dabei auf Longinus. Sie gingen in Richtung einer Anhöhe. Als sie dort ankamen, und wieder von der Anhöhe herab gingen, blickte Longinus auf eine Höhle, die er bemerkte. Er sagte: "Schaut mal! Lasst uns dort rasten! Der Patz ist doch perfekt!"

Alle nickten zustimmend, und Stephaton sagte: "Recht hast du! Kommt!"

Alle setzten sich vor der Höhle. Stephaton sagte dann: "Cassius, bitte mach du heute das Feuerchen! Wieso soll ich das immer wieder machen!"

Cassius nickte, und sagte: "Ja doch, ja doch! Ist doch kein Problem. Lass mich noch etwas futtern."

Cassius stand auf, nachdem er einige Stückr des Brotes hastig in sein Mund stopfte, und suchte in der Gegend nach trockenem Holz. Als seine Hände voll mit trockenen Ästen waren, begab er sich zu den anderen. Als er bei ihnen ankam, schmiss er die Äste auf den Boden, und entfachte ein Feuer. Er legte die Äste nacheinander auf das Feuer, so dass das Feuer größer wurde. Es wurde langsam dunkel. Währenddessen ist Longinus schon eingeschlafen. Sie unterhielten sich noch einige Zeit. Cassius spielte während der Unterhaltung mit seinem Dolch. Pikste sich ständig in seinen Daumen, und lachte dabei, als er sah, dass die Wunde nach kurzer Zeit verschwand. Stephaton beobachtete es, während er über seine

geschlagenen Schlachten in Germanien erzählte, und sagte plötzlich laut: "Kannst du das lassen, du Idiot?"

Cassius antwortete grimmig: "Ist ja gut! Ich leg mich jetzt sowieso hin. Gutenacht!"

Mauritius blickte lachend auf Stephaton, und sagte mit einer leisen Stimme: "Der ist doch übergeschnappt."

Er lachte dabei, und sagte: "Ich lege mich jetzt aber auch hin, mit fallen auch schon die Augen zu."

Stephaton nickte und sagte: "Ja, mir auch. Gutenacht Männer. Morgen geht es weiter in Richtung Syria!"

Ale lagen um das Feuer herum, und schliefen ein. Am nächsten Morgen wachte wieder Longinus als erster auf. Er schrie laut auf: "Männer! Aufwachen, es geht weiter!"

Alle standen grimmig auf, und sammelten ihre Sachen ein. Stephaton sagte dann, und zeigte mit seiner rechten Hand in eine Richtung: "In diese Richtung müssen wir. Dort stand die Sonne auf, also ist dies der Norden!"

Stephaton ging in diese Richtung, und die anderen folgten ihm. Es vergingen viele Tage, und Cassius musste in den Nächten viele Lagerfeuer entfachen. Stephaton beschäftigte sich hingegen mit dem Jagen. Mauritius bereitete die erbeuteten Tiere zu. Eines Tages überquerten sie die Grenze Syrias, und ließen Galiläa hinter sich. Stephaton sagte dann zu den anderen: "Leute, ich habe noch eine schlechte Nachricht für euch. Wir dürfen nicht westlich gehen, an den

Küstenregion. Dort gibt es viele Städte in den Provinzen. Es könnte gefährlich für uns sein! Ich bin mir sicher, die Soldaten, die Pontius Pilatus angefordert hat, werden auch diesen Weg gehen. Der Kaiser würde niemals ein Schiff losschicken, für so eine Provinz wie Judäa."

Longinus antwortete aufgeregt: "Wenn wir durch die Wüsten sollen, wie willst du an Nahrung und Wasser kommen?!"

Stephaton schaute ihn an, und sagte dann auf Cassius blickend: "Cassius, du wirst uns wohl wieder einen Gefallen tun, und in die nächste Stadt gehen müssen. Nimm Mauritius mit, und holt genug Sachen für den Weg durch die Wüste."

Cassius schaute auf Stephaton und sagte: "Immer der jüngste muss alles erledigen! Immer ich! Wenn wir in Rom ankommen, zahlt ihr mir eure Schuld zurück!"

Er lächelte grimmig zu Mauritius, und sagte: "Dann komm."

Stephaton sagte: "Geht nach Westen, dort müsste Damaskus liegen, wo diese Anhöhe endet. Ihr werdet lange brauchen, wahrscheinlich einen halben Tag, aber es geht nicht anders. Geht in diese Richtung."

Cassius und Mauritius gingen in die Richtung, die Stephaton ihnen zeigte. Longinus sagte dann: "Wir warten hier auf euch, unter diesem Gebüsch. Bitte denkt an etwas Wein!"

Cassius drehte sich noch um nickte. Sie gingen die Anhöhe herunter, und verschwanden aus dem Blickfeld der anderen. Sie gingen einige Stunden westlich, unterhielten sich über

diverse banale Sachen. Cassius sagte dann: "Was meinst Du, was hat das Schicksal nun mit uns vor?"

Mauritius antwortete: "Ich weiß es nicht. Wir werden schon sehen."

Er blieb stehen, und zeigte auf die weit entfernte Stadt, die er bemerkte, und sagte: "Schau mal, das muss Damaskus sein!"

Cassius antwortete: "Ja, das denke ich auch!"

Sie beschleunigten ihren Gang, und gingen auf Damaskus zu. Als sie nach einigen Minuten das Tor der Stadt überquerten, blickten die Wachen, die das Tor bewachten sie sehr akribisch an, ließen sie jedoch passieren. Cassius blickte dabei leicht lächelnd auf Mauritius. Die Stadt war von Menschen überfüllt. Sie liefen in die Richtung des Zentrums der Stadt, die Menschenansammlung wurde immer größer. Sie kamen dann am Markt von Damaskus an, und schauten einander an. Cassius sagte dann: "So, jetzt finde mal den Weinstand!"

Er schüttelte den Kopf, und dann sagte Mauritius: "Schon erledigt! Dort! Ich hole den Wein, du holst Proviant!"

Mauritius schaute auf Cassius, und Cassius antwortete ihm: "Gut, du Arsch. Wir treffen uns gleich wieder hier, und dann gehen wir zu den anderen. Ich mag so einen Tumult nicht! Ich will hier so schnell wie möglich wieder weg!"

Mauritius nickte, und ging zum Weinstand. Cassius ging in eine andere Richtung. Cassius sah einen Stand, wo der Händler sehr nobel wirkte, und recht frisches Fleisch

verkaufte. Er ging auf ihn zu, und sagte: "Was ist das edelste Fleisch, was ihr mir bieten könnt?"

Der Händler antwortete in einer fremden Sprache, die Cassius nicht verstand: "Ich habe sehr zartes Ziegenfleisch! Sehr lecker! Und günstig!"

Cassius schüttelte seinen Kopf, und sagte auf hebräisch: "Mensch, ich verstehe dich nicht!"

Der Händler erwiderte nun ebenfalls auf hebräisch, jedoch in einem komischen Akzent: "Herr, Ziegenfleisch! Frisch geschlachtet, nach euren jüdischen Gebräuchen! Ihr kommt aus Judäa?"

Cassius antwortete ihm: "Ja, ich bin Kaufmann aus Nazareth. Gut, gibt mir reichlich von dem Fleisch. Wir müssen nach Thracia, eine Ladung Gewürze verkaufen."

Natürlich hat sich Cassius die Geschichte ausgedacht, um keinen Verdacht zu erwecken. Dabei verdeckte er seinen linken Oberarm, damit man das Zeichen der Legion, "SPQR" nicht sehen konnte. Der Händler packte eine große Menge des Fleisches in einen Leinensack, und legte es vor Cassius. Er sagte dann: "Das ist ziemlich schwer alles! Nach Thracia wird es mühsam sein! Einen Esel würde ich euch empfehlen!"

Cassius erstarrte für einige Augenblicke und wurde nachdenklich. Dann klopfte er dem Verkäufer auf die Schultern, und sagte: "Eine sehr gute Idee! Weißt Du denn wo ich einen hier bekommen kann?"

Der Händler antwortete ihm: "Ja Herr, für 2 Goldstücke besorge ich Euch einen! Wenn Ihr hier wartet, bringe ich Euch gleich den besten Esel aus Damaskus!"

Cassius griff in sein Geldbeutel, und holte zwei Goldmünzen raus. Er drückte sie in die offene Hand des Händlers, und sagte: "Wehe es stirb auf meiner Reise! Ich hoffe, es ist jung und stark!"

Der Händler nickte hektisch, und sagte: "Ja Herr, wartet nur ab!"

Der Händler verschwand in der Menschenmenge. Cassius wartete, wartete, und dann sah er Mauritius von der Seite mit zwei großen Weinkrügen kommen. Mauritius sagte dann zu Cassius: "Jakob! Wo bleibst du denn?!"

Cassius antwortete leise: "Jakob? Ach ja... Warte ab, gleich wirst Du sehen! Ich werde uns die Reise sehr viel leichter machen!"

Mauritius antwortete: "Was meinst Du?"

Währenddessen kam der Verkäufer mit einem jungen Esel auf die beiden zu, und sagte: "Und Herr, ist es nicht ein Prachtexemplar?"

Cassius und Mauritius begutachteten von allen Seiten das Tier, und Mauritius sagte dann: "Das war ja eine brillante Idee von dir! Wie teuer war es denn? Longinus wird dich dafür umbringen, dass Du sein Geld ausgibst!"

Cassius lachte, und sagte dann: "Ich glaube, ich werde es überleben! Außerdem lassen sie uns immer alles schleppen, das ist jetzt vorbei! Die zwei Goldstücke wird er schon verkraften!"

Sie bepackten den Esen, kauften noch Wasser, und gingen aus der Stadt. Es vergingen viele Stunden, und der Abend brach an. Sie sahen dann ein Feuer, und gingen darauf zu. Longinus und Stephanon haben sie dann bemerkt, und Longinus sagte wütend: "Sind die beiden denn bescheuert? Was sollen wir mit einem Esel? Es frisst doch Graß! Wo gibt es in der Wüste Graß?!"

Stephanon lachte laut, und setzte sich wieder an der Feuerstelle. Cassius und Mauritius, den Esel an einer Schnur ziehend, kamen dann bei den anderen an. Longinus schrie dann: "Seit ihr total verblödet? Was wollt ihr mit dem Ding?! Es braucht Nahrung, ihr Idioten! Findet ihr es in der Wüste!?"

Cassius antwortete: "Wir treffen schon auf eine Oase! Ich habe das Schleppen auch schon satt!"

Longinus drehte sich grimmig um, setzte sich ans Feuer, und sagte: "Ich kümmere mich nicht um das Ding! Das liegt in deiner Hand! So, den Wein her!"

Cassius gab einen der Krüge Longinus, und fesselte den Esen am dem Gebüsch, und setzte sich zu den anderen. Sie unterhielten sich noch eine Stunde lang, aßen das Ziegenfleisch, und legten sich zu Ruhe.

Kapitel 3 - Der Botschafter

Der Nächste Morgen brach an. Wieder mal war Longinus der erste, der wach wurde. Er schaute die anderen an. Seine drei Begleiter schliefen noch, das Feuer war bereits aus. Nur noch ein wenig Rauch stieg hoch. Longinus schrie auf: "Männer! Auf, auf mit euch! Es geht weiter!"

Stephaton wachte auf, rieb mit seinen Händen über sein Gesicht, und sagte: "Verdammt, ich hab so schlecht geschlafen! Die beiden Bauern kommen wieder nicht hoch?! Wart mal ab!"

Stephaton ging auf den an dem Busch gefesselten Esel zu, und machte ihn los. Er zehrte ihn in Richtung des Lagerfeuers, und sagte zu Longinus: "Halt mal fest! Jetzt wird es lustig!"

Longinus übernahm die Leine. Stephaton sah sich in der Gegend um, und erblickte einen dünnen Zweig. Er holte es, und schlug dann damit den Esel auf sein Hinterteil. Dabei hielt Longinus den Esel fest, und der Esel machte intensiv seine Laute. Cassius machte dann die Augen auf, und kurz darauf auch Mauritius. Stephaton blickte auf Cassius, und drückte ihm die Leine, an der der Esel gefesselt war, und sagte: "Hier, geh mit deinem neunten Kumpel pissen!"

Alle lachten laut, und Longinus sagte darauf: "Jetzt ehrlich Männer, wir müssen aufbrechen!"

Alle sammelten ihre Sachen auf, und gingen Stephaton nach Norden hinterher. Cassius hielt das Seil, an dem der Esel

festgebunden war. Longinus drehte sich um, und sagte zu Cassius lachend: "Idiot einen Esel kauft er. Grünschnabel! Ein Kamel für eine Wüstenreise wäre besser gewesen! Idiot!"

Sie verließen langsam die Gegend. Es war langsam nichts mehr zu sehen, außer Sand. Sie wanderten stundenlang, danach wurden es Wochen. Ihr Wasser war fast zu Ende, und der Esel war schon fast kraftlos, bis sie an einem Fluss ankamen. Es gab dort Bäume, Gräser. Longinus schaute auf Cassius, und sagte: "Cassius, lass deinen Freund füttern, und wir fñhlen unsere Vorräte auf. Vielleicht bekommen wir frisches Fleisch, oder irgendwas."

Stephaton schaute in die Ferne, und sagte laut zu allen: "Schaut dort, das muss eine Karawanserei sein! Dort bekommen wir alles!"

Da sagte Cassius: "Was ist denn bitte eine Karawanserei?"

Da antwortete Stephaton: "Du Schwachkopf! Das sind Herbergen für Händler und Reisende! Da kannst Du Handel treiben, und dich mit Waren für die Reisen versorgen! Ein Glück, dass wir in diese Richtung gegangen sind!!!"

Alle beschleunigten ihre Schritte. Als sie bei den kleinen Gebäuden am Fluss ankamen, ging Cassius direkt mit dem Esel zu einer Wasserstelle, die speziell für die Tiere der Reisenden geschaffen wurde. Während dessen gingen die anderen auf den Hoff der Karawanserei. Sie erblickten einen kleinen Markt, wo diverse Händler, und viele Völker versammelt waren. Longinus viel ein Händler auf, der Tiere verkaufte. Er hatte Kamele an einem Balken gebunden.

Er hatte sogar einen Tiger in einem Käfig, aber Longinus schaute sich genauer die Kamele an. Er blickte lächelnd den Händler an, und sagte: "Du! Ich gebe die einen jungen, gesunden Esel, zahle noch etwas drauf, und du gibst mir die zwei Kamele!"

Der Händler antwortete ihm: "Herr, ich habe sie selbst aufgezogen, hier in der Oase! Sie sind wohlgenährt, kräftig, und gesund! Da müsst ihr noch viel drauflegen!"

Longinus antwortete: "Ich gebe dir zwei Goldmünzen!"

Der Händler lächelte, und sagte: "Ich glaube, wir kommen ins Geschäft, wenn du noch etwas drauf legst!"

Die Kamele waren nicht wirklich wohlernährt, aber Longinus wusste, dass es in dieser Oase viel Grünzeug für die Kamele gibt. Er sagte: "Gut, noch vier Silbermünzen, dann ist aber Schluss!"

Stephaton und Mauritius kamen während dessen ebenfalls an dem Stand an. Stephaton sagte dann: "Jetzt sag nicht, du hast die zwei Kamele gekauft?!"

Longinus sagte dann lachend: "Denkst Du, ich will nach Rom mit einem Esel, der ständig diese komischen Laute von sich gibt? Nein, darauf habe ich keine Nerven mehr!"

Der Händler drang sich dazwischen, und sagte: "Gut! Wo habt ihr den Esel?"

Longinus: "Mein Begleiter, bringt ihn gleich. Jakobus, hol den Schwachkopf, und sag ihm, er soll sich von seinem Freund

verabschieden!"

Alle lachten laut, und Mauritius ging vom Hof. Nach einigen Augenblicken kam Mauritius mit Cassius an. Mauritius hatte Cassius bereits gesagt, dass sie den Esel gegen die zwei Kamele eintauschen. Cassius drückte dem Händler die Leine in die Hand. Longinus blickte auf den Händler, und sagte: "Hier, den Esel hast du nun, das Gold und das Silber bekommst du morgen, wenn wir weiterziehen! Mach die Kamele reisebereit!"

Der Händler nickte. Stephaton sagte dann: "Gut. Mischt euch unter die Leute, und sucht euch eine Unterkunft! Bei Sonnenaufgang treffen wir uns vor den Toren!"

Longinus sagte noch, nachdem sich Stephaton entfernte: "Mauritius, treffen wir uns erst hier, und nehmen die Kamele mit."

Mauritius nickte, und verschwand ebenfalls in der Menschenmenge. Jeder von ihnen fand ein freies Kämmerlein für die Nacht. Jeder besorgte sich für die Nacht Wein, und reichlich zu essen. An den Ufern des Flusses war es ruhig und angenehm, die Sterne und der Mond funkelten. Cassius war von der Ruhe angetan, und ging nochmals zum Ufer, und beobachtete eine Zeitlang den Himmel. Er stellte sich viele Fragen. Besonders fragte er sich selbst, was ihn in Rom erwarten würde. Er fragte sich, ob es seiner wunderhübschen Aurelia gut geht. Er ging dann in sein Quartier, und schlief rasch ein.

Der nächste Tag ihrer Reise brach an. Stephaton und Cassius verließen ihre Quartiere, und vierließen die Karawanserei. Sie warteten bereits einige Zeit vor den Toren, da sagte Stephaton: "Wo sind die beiden Schlafmützen? Es ist noch recht frisch, und genau richtig für den weiteren Marsch!"

Cassius, noch ganz verschlafen, zügte mit seinen Schultern, und sagte: "Geduld! Die kommen schon gleich! Sicherlich holen sie die zwei Kamele vom Stand ab!"

Stephaton blickte verärgert zur Seite, und nickte. Nach wenigen Augenblicken sahen sie die anderen mit den zwei Kamelen aus den Toren der Karawanserei kommen. Stephaton sagte dann laut: "Wir warten hier schon eine Ewigkeit auf euch! Kommt jetzt verdammt! Wir müssen den Fluss überqueren, und deshalb müssen wir erst nach Osten, da dort der Fluss schmal wird! Ich war schon mal dort. Später kommt ist eine weitere Oase, und eine andere Karawanserei! Da können wir wieder eine ruhige Nacht verbringen! Später auf dem Weg gibt es wieder nur Sand, Sand und noch mehr Sand!"

Longinus schaute grimmig auf ihn, und sagte: "Ja Mann, krieg dich wieder ein, und lauf!"

Stephaton blickte nach Nord-Osten, und ging in diese Richtung. Sie gingen einen halben Tag lang, bis sie eine schmale Stelle des Flusses erblickten. Eine Karawane überquerte ebenfalls diesen Fluss. Stephaton sagte dann: "Hier gehen wir auch durch! Und dann gehen wir West-Nördlich! Das ist unser Weg!"

Longinus nickte, und sagte: "Wehe, du führst uns falsch. Dann trinke ich deinen Wein wenn du schläfst, lasse noch was drin, und spucke rein!"

Alles lachten auf, und Stephaton sagte dann: "Mein Freund, ich weiß, du warst Zenturio, aber ich diene schon doppelt so lang wie du dem römischen Reich!"

Longinus: "Ist ja gut, ich vertraue dir."

Sie überquerten den Fluss kurze Zeit später, nachdem die Karawane das seichte Wasser überquerte, und gingen in die geplante Richtung. Sie gingen den Fluss entlang. Es wurde langsam dunkel. Stephaton erblickte die Karawanserei, die er vorher erwähnte, und sagte: "Da! Ich habe es euch gesagt! Wir essen uns wieder satt, bevor es morgen wieder in die Wüste geht! Und es gibt dort sogar ein Bordel! Es sind dort die hübschesten Frauen, aus allen Ländern des Reiches!"

Longinus und Mauritius lächelten, und dann sagte Cassius: "Macht ihr nur, ich denke nur daran, wie ich Aurelia wieder in meinen Händen halte!"

Stephaton lachte laut, und sagte: "Du Memme, sei drei Jahre in Germanien, da nimmst du dir die erstbeste!"

Alle lachten, und gingen in die Richtung der Karawanserei. Dort angekommen, fesselte Mauritius die Kamele ein einem dafür hervor gesehenem Balken. Alle nahmen ihre Habseligkeiten aus den Taschen, die auf den Rücken der Kamele hingen, und Longinus sagte: "So Männer, geht, esst, trinkt, und fickt! Morgen beim Sonnenaufgang treffen wir

uns genau wieder hier!"

Alle lächelten, und gingen auseinander. Cassius war der einzige, der nicht an dem Nachtleben dieser Karawanserei teilnahm. Alle anderen suchten das Bordel auf. Sie aßen dort etwas, tranken Wein bis spät in die Nacht, und vergnügten sich am Ende mit den Frauen. Jeder von ihnen hatte dort ein Zimmer genommen. Die wilde Nacht verging, und es wurde hell. Sie versammelten sich nach und nach an der Stelle, wo ihre Kamele waren. Cassius war der erste dort, und wartete bereits eine halbe Stunde lang auf die anderen. Er sagte: "Na? habt ihr schön ausgeschlafen?"

Da antwortete Longinus ganz grimmig: "Du hattest wohl kein Geld für den Spaß?! Ich hab es gehabt!"

Longinus lachte Cassius spöttisch und ganz verschlafen an, und sagte: "So Stephaton, wo lang?!"

Stephaton antwortete: "Erstmal hier raus, ich kann nicht mehr! Die Nacht war ansträngend. Folgt einfach! Dort ging die Sonne auf, also müssen wir in diese Richtung gehen, durch die Wüste."

Er zeigte mit seinem rechten Finger nach Norden, und begann in diese Richtung zu gehen. Die andern folgten ihm. Sie gingen eine ganze Weile. Vorher rasteten sie noch einige Male. Als sie von der letzten Rast aufbrachen, und ungefähr eine Stunde durch die Wüste Richtung Norden gingen, wurde es plötzlich leicht dunkel. Ein plötzlicher Wind wirbelte vor ihnen den Sand auf. In der Sandverwirbelung blitzte auf

einmal ein sehr grelles Licht auf, und strahlte in alle Richtungen. Alle vier verdeckten sich sogar die Augen, da es so hell war. Die Helligkeit nahm ab, und die vier blickten in die Richtung der Strahlenquelle. Sie sahen dort plötzlich drei bewaffnete Männer, mit wunderschönen, glänzenden Rüstungen. Der in der Mitte hatte ein sehr langes, und massives Schwert bei sich, und alle hatten rote Umhänge. Der erste, der den anderen zwei vorstand, strahlte eine enorme Kraft aus, und eine große Selbstsicherheit. Longinus sah ihn an, und sagte zu ihm: "Wer seid ihr! Was wollt ihr?!"

Der in der Mitte antwortete: "Ich bin Michael. Zur meiner Linken steht Aglasis, zu meiner Rechten Rakhaniel. Wir sind Boten, Boten Gottes! Und da ihr den Hebräer zu seinem Tod geführt habt, werdet ihr nun an seiner Stelle den Kampf mit dem Bösen aufnehmen! Es war sein Abgesandter, sein Sohn. Das sind die Befehle, die wir euch vom Gott überbringen sollen."

Longinus saute ihn mit einer bösen Miene an, und sagte: "Mein Gott ist Mars, und ich lasse mir Nichts diktieren!"

Plötzlich umging alle drei eine helle Aura, und Michael, der in der Mitte stand, warf seinen roten Umhang nach hinten. Es entfalteten sich hinter ihm plötzlich riesige schwarze Flügel, wie bei einem Vogel! Er blickte Longinus an, und sagte zu ihm: "Es gibt nur einen Gott! Ihr wärt jetzt bereits tot, dafür, war ihr seinem Sohn angetan habt! Aber ihr bekommt noch eine Chance. Geht nach Rom, und schlagt der Römischen Schlange der Kopf ab! Cassius wird sie euch aufzeigen! Gott gab euch dafür alle Möglichkeiten zur Verfügung. Wenn ihr

Gottes Befehlen folgt, werdet ihr nicht für immer Brennen! Ihr seit nun seine Werkzeuge! Vielleicht werdet ihr sogar zu seinen Kriegern, denn Krieger Roms seid ihr nicht mehr, das wisst ihr!!! Ich bin sein Krieger, seit Anbeginn der Zeit, und mehr Stolz bringt Nichts! Nun geht nach Rom!"

Plötzlich wurde es um die drei wieder grell, und es blendete Longinus und seine Leute. Als das helle Licht verschwand, waren Michael und seine Begleiter verschwunden.

Longinus drehte sich um zu den anderen, und sagte: "Was war denn das? Wer waren sie?!"

Stephaton antwortete ihm: "Sie nennen sie Engel! Und ich hörte davon, der Erzengel Michael soll der höchstgestellte von ihnen sein!"

Longinus sagte dann: "Was meinte er damit, wir sollen der römischen Schlange den Kopf abhacken?"

Da sagte Cassius: "Es gibt nur eine Schlange in Rom, und das ist immer der Kaiser. Ihr wisst doch! Sie sind Tyrannen!"

Longinus antwortete verärgert: "Wir sollen dem Kaiser den Kopf abschlagen?! Gut, wir sind irgendwie unverwundbar, aber den Kaiser töten?! Wie sollen wir das anstellen?"

Stephaton: "Lasst uns einfach erstmal weiter. Wir wollen sowieso nach Rom. Und ich fühle sowieso irgendwie einen Drang, der mich nach Rom ruft. Habt ihr nicht auch einen komischen Gefühl, dass ihr dort etwas erledigen müsst?"

Cassius blickte auf ihn, und antwortete: "Ja, etwas ist dort, ein

komisches Gefühl, aber ich muss erst Aurelia in Sicherheit wissen, dann erforschen wir alle unsere Gefühle!"

Stephaton: "Kommt, wir werden noch viel Zeit auf unserer Reise haben, um uns Gedanken über alles machen zu können!"

Stephaton ging voraus, und die anderen folgten ihm. Sie redeten nicht miteinander, und gingen stundenlang weiter durch die Wüste. Es brach die Nacht an. Sie rasteten erneut. Am nächsten Morgen gingen sie weiter nach Westen. Bald sollten sie Cilicia erreichen. Sie gingen einen halben Tag lang, und sahen in der Ferne eine lange Karawane. Longinus sagte dann: "Hört mal, sollen wir uns denen anschließen? Die gehen ebenfalls in die gleiche Richtung!"

Stephaton antwortete ihm: "Ich weiß nicht, ob es ein gute Idee ist. Aber lasst uns erstmal mit ihnen reden!"

Sie näherten sich der Karawane. Plötzlich schrie Cassius auf: "Seht mal! Die Karawane wird überfallen!"

Stephaton sagte: "Was meinst Du?!"

Cassius antwortete und zeigte mit seinem Finger nach Osten: "Dort! Bewaffnete Männer rennen auf die Karawane zu! Seht ihr sie nicht?"

Longinus: "Tatsächlich! Ich sehe es! Sollen wir denen helfen? Es sind sicher Händler, und wir brauchen ohnehin Vorräte! Kommt, lasst uns denen helfen! Bringen wir etwas Spannung in diese langweilige Reise! Cassius, du bleib hier, und pass auf die Tiere auf! Los Männer!!!"

Sie zögen ihre Dolche, und liefen zu der Karawane, wo gerade ein Kampf begann. Sie mischten sich in den Kampf. Stephaton erwischte drei der insgesamt sieben Wüstenräuber tödlich. Longinus tötete zwei von ihnen. Die anderen zwei flüchteten davon. Longinus sagte dann zu einer Frau, die sich hinter einem Kamel versteckte: "Sag mir, wer führt euch an!"

Die junge Frau antwortete: "Unser Anführer, da vorne, mit dem grauen Bart, und der bunten Bekleidung, Herr!"

Longinus blickte in Richtung des Anfangs der Karawane, und ging darauf zu. Als er dort ankam, erkannte er den Mann, den ihm die Frau beschrieben hat. Er sagte: "So eine lange Karawane, voller Güter scheinbar, ohne Begleitschutz? Wo kommt ihr her!?"

Der ältere Mann antwortete ihm: "Ich heiße Artyom, wir sind Händler aus Armenia! Wir nehmen immer diese Rute, doch niemals hat uns je überfallen! Wir danken Euch für eure Hilfe!"

Longinus sagte ganz stolz: "Nichts zu danken! Wo wollt ihr hin?"

Artyom antwortete ihm: "Wir reisen nach Rom, Herr! Wir bringen Seide und Gewürze dorthin."

Longinus lächelte daraufhin, und sagte: "Das trifft sich gut! Wir reisen ebenfalls dorthin! Dürfen wir uns anschließen?"

Artyom antwortete: "Herr, ihr habt uns vor diesen Verbrechern bewahrt, womöglich vor dem Tod! Wir nehmen

Euch gern mit! Hier mein Dank!"

Artyom drückte Longinus einen kleinen Beutel in die Hand, und sagte: "Wir danken Euch! Hier etwas Silber! Es reisen Frauen und unsere Kinder mit! Ich will nicht darüber nachdenken, was noch passieren hätte können! Mein jüngster Sohn ist erst sechs! Und meine hübsche Tochter... wer weiß was sie mit ihr anstellen würden! Diese Räuber und Mörder! Sie lauern seit kurzem hier auf! Dieser Pfad war immer sicher gewesen! Es ziehen dunkle Zeiten auf, habe ich das Gefühl!"

Dabei zeigte Artyom mit dem Zeigefinger auf eine Frau, und Longinus blicke sie an. Sie nickte zur Begrüßung, und Longinus sagte zu seinen Männern: "Kommt Männer, wir schließen uns ihnen an! Sie reisen ebenfalls nach Rom!"

Danach sagte Artyom noch: "Solltet ihr Wasser oder Nahrung brauchen, sagt es einfach!"

Longinus antwortete: "Wir danken Euch, mein Freund! Ich könnt auf unseren Schutz hoffen!"

Longinus schrie dann zu seinen Männern: "Kommt, gehen wir weiter!"

Artyom fragte Longinus, während die Karawane weiter ging: "Sagt mir, wie heißt ihr?"

Longinus antwortete: "Ähm... Ich heiße Aaron, die anderen kenne ich nicht lang. Frag sie nachher selbst. Wo habt ihr die Waren her, die ihr in Rom verkaufen wollt?"

Artyom antwortete: "Wir kaufen sie in Iberia, sehr, sehr

günstig! Dort laufen alle Waren der Seidenstraße auf! In Rom, wenn wir sie verkaufen, machen wir damit einen riesigen Gewinn! Wo kommt ihr eigentlich her?"

Longinus antwortete: "Wir waren in Judäa, und hatten dort einige Geschäfte zu erledigen."

Währenddessen kam Stephaton zu ihnen nach vorne, nachdem er die Kamele an einen Karren befestigte. Er sagte zu Artyom: "Ich grüße dich! Mein Name ist Salomon."

Er reichte ihm die Hand, und dabei bemerkte Artyom das Zeichen der Legionen auf seinem linken Oberarm. Er sagte leise: "Ihr seid römische Soldaten?? Seit ihr etwa Deserteure??"

Longinus kam ihm näher, und sagte: "Ja! Aber bitte, es muss nicht jeder wissen! Wir hatten einen Grund zu Flucht, es ging nicht anders!"

Artyom sagte dann flüsternd: "Aber wieso wollt ihr dann nach Rom?? Geht doch nach Iberia, da seid ihr doch sicherer!"

Longinus antwortete dann: "Schau dort, der jüngste von uns, er heißt Jakob, glaube ich. Er hat in der Nähe von Rom, in Ostia, eine Frau. Du weißt wie die sind, die jungen verrückten Kerle. Noch ganz verliebt!"

Longinus lachte, und Artyom antwortete: "Ja, ich weiß. Ich hatte auch früher Zeit für die Liebe, aber heute muss ich nur noch daran denken, uns alle zu versorgen. Euer Geheimnis bleibt unter uns, dafür gebe ich Euch mein Wort!"

Sie wanderten stundenlang durch die Wüste. Die Gegend wurde langsam zerklüfteter. Sie überquerten wieder den Fluss Euphrat. An der Stelle war es jedoch schon ganz schmal, und es war nicht weiter schwierig, es zu überqueren. Sie wanderten weiter, nachdem sie nach der Überquerung kurz rasteten. Die Gegend wurde immerzu bergiger. Als sie durch einen Tal gingen, schrie Artyom plötzlich auf: "Halt! Bleibt sofort stehen!"

Longinus ging nach vorne, und sagte zu Artyom: "Wieso halten wir?"

Artyom antwortete: "Schau dort in die Ferne! Römische Soldaten! Und nicht gerade wenige!"

Longinus fasste Artyom an seinem linken Arm, und sagte: "Bleib ganz ruhig! Wir mischen uns unter euch, und hoffen, dass sie nicht alles auf den Kopf stellen."

Währenddessen kam ebenfalls Stephaton nach vorne. Er sagte: "Ich werde sie ablenken! Sie werden die ganze Karawane auf den Kopf stellen! Und dann sind wir alle dran! Und sicherlich werden sie nicht zimperlich mit den Armeniern umgehen! Wir haben keine andere Wahl!"

Longinus antwortete: "Sie werden dich festnehmen, und nach Rom bringen! Dann werden sie dich foltern bis zum Tode!"

Stephaton sagte lächelnd: "Du weißt doch, sie können uns nichts?! Wir müssen an die Leute hier denken, du Narr, an die Frauen und Kinder! Wir haben es ihnen versprochen! Wir sehen uns in Rom wieder, mein Freund! Macht euch um mich

keine Sorgen! Bring alle sicher nach Rom! Ich versuche sie von Euch abzulenken."

Longinus senkte den Kopf, und sagte zu Stephaton: "Ich wünsche Dir gutes Gelingen, Freund! Ich vertraue darauf, dass wir uns bald wiedersehen!"

Longinus und Stephaton reichten sich die Hände, und Stephaton sagte: "Wenn sie nahe genug sind, renne ich einfach weg. Sie werden schon einen Verdacht haben, dass etwas mit mir faul ist. Wenn sie das Zeichen der Legion sehen, werden sie mich schon nach Rom bringen, du wirst sehen! Und Euch lassen sie hoffentlich in Frieden. Mischt Euch einfach unter die Leute hier, spielt denen Ehemänner vor. Es gibt hier ja viele unverheiratete Frauen.

Stephaton lächelte nach seinen Worten, und sagte dann: "Ich denke, sie gehen auf uns zu! Jetzt ist der Zeitpunkt! Gute Reise, meine Freunde!!!"

Stephaton machte kehrt nach links, und entfernte sich rennend von der Karawane. Die Soldaten bemerken seine Flucht von der Karawane, und zehn von ihnen brachen aus der Formation aus, und rannten los, um ihn abzufangen. Währenddessen ging Longinus zu Mauritius und Cassius, die sich in der Mitte der Karawane aufhielten. Longinus sagte zu ihnen: "Hört zu! Stephaton lenkt sie von uns ab! Er hat sich für uns geopfert! Sucht euch jeder eine Frau, die allein reist, und tut so, als wärt ihr deren Ehemänner! Schnell!!!"

Die beiden nickten, und schauten sich direkt um. Cassius stellte sich neben ein junges Mädchen, mit wunderschönen, langen, schwarzen Haaren. Mauritius fand ebenfalls eine einsame junge Frau. Longinus suchte noch hektisch. Dann sah er eine Frau, ging auf sie zu, und fragte sie: "Hast Du einen Ehemann?"

Sie antwortete: "Nein, er ist auf der letzten Reise gestorben. Mein Name ist Lilit."

Longinus: "Kannst Du bitte so tun, als wäre ich Dein Ehemann?"

Lilit antwortete: "Wieso?! Habt ihr Ärger mit den Römern?"

Longinus: "Bitte, ich erkläre Dir alles später! Bleib bitte gelassen! Bitte!"

Lilit: "Gut. Machen wir so als ob!"

Sie lächelte Longinus an, und er lächelte zurück.

Stephaton rannte in Richtung des Gebirges, der sich links von der Karawane erstreckte. Die zehn Soldaten holten in langsam ein, bis sie ihn einholten, und zu Boden warfen. Einer von ihnen sagte zu Stephaton: "Wieso flüchtest du!! Rede!"

Stephaton antwortete spöttisch lachend, während er auf dem Boden lag: "Ehm, ich wollte dieses Kaninchen fangen!"

Der Soldat schrie auf: "Erzähl mir keinen Scheiß! Ich sehe hier kein Kaninchen weit und breit!! Wie ist dein Name, wo kommst du her!?"

Stephaton antwortete wieder spöttisch: "Ich bin in Gründe auf Schlangenjagt! Ich komme aus Judäa, ich gehöre nicht zu der Karawane, ich schloss mich ihnen vor kurzen an!"

Der Soldat blickte auf einen seiner Kammeraden, und sagte zu ihm: "Durchsucht ihn! Los!"

Zwei der Soldaten rissen Stephatons Umhang von seinem Körper, und einer der Soldaten erblickte das Zeichen der Legionen auf Stephatons Oberarm. Er machte einen Schritt nach hinten, und schrie: "Er ist ein Soldat! Sicherlich desertiert! Das Zeichen der Legionen!"

Der anführende Soldat kam näher, und sah es sich an. Er sagte: "Du mieser Verräter! Stellt in auf! Fesselt ihn, und führt ihn zu unserem Befehlshaber!"

Die Soldaten fesselten Stephaton, und stellten ihn auf. Sie gingen danach rasch in Richtung der Formation. Als sie sich der Formation näherten, gab der Befehlshaber den Befehl zum Halt. Er fragte den anführenden Soldaten der Gruppe: "Brutus, wen schleppt ihr da an? Wir müssen schnellstens nach Judäa, und Du schleppst mir hier irgendwelche Typen an?"

Brutus antwortete: "Herr, es war richtig ihn zu verfolgen! Mein Spürsinn sagte mir, da ist etwas faul, als er von der Karawane floh! Schaut Decimus, das Zeichen der Legionen!"

Decimus, der Anführer der Zenturie, schaute auf den Oberarm von Stephaton, lächelte, und sagte: "Du bist desertiert du Schwein? Das trifft sich gut!! Kaiser Tiberius veranstaltet bald Spiele in der Arena, zu Ähren der Götter! Er braucht also viele

Gladiatoren. Wie ist dein Name, du Verräter??"

Stephaton blickte mit einem verhassten Blick auf Decimus, und sagte: "Ich bin Stephaton!"

Decimus wurde wütend, und sagte: "Du bist also einer von denen, die die Befehle von Pilatus missachtet haben?! Wo sind die anderen drei?! Wo ist dein Zenturio?!"

Stephaton antwortete gelassen: "Wir sind alle in Judäa eigene Wege gegangen. Ich nach Westen, der andere nach Osten, der andere nach Norden, und der vierte nach Süden. Ich glaube nicht, dass ihr die anderen findet. Ich bin schon viele Wochen unterwegs, wie die anderen auch."

Decimus sagte: "Weißt du wo sie hin wollten?!"

Stephaton antwortete: "Nein! Jeder hatte seine eigenen Wege, und... seine eigene Bestimmung!"

Decimus sagte dann zu Brutus: "Nimm deine neun Männer, und bring ihn zu Tiberius! Sagt ihm, das ist ein Geschenk von mir! Das ist einer der Verräter, von dem Pontius Pilatus berichtet habt!! Los! Wir gehen weiter nach Judäa."

Decimus stieg wieder auf seinen Pferd, und gab den Befehl zum Marsch. Sie näherten sich der Karawane, und Decimus schrie: "Halt Männer!"

Er stieg von seinem Pferd, und ging auf Artyom zu. Er sagte zu ihm: "Wer seid ihr! Wo kommt ihr her!"

Artyom antwortete: "Herr, wir bringen Eurem Kaiser Seide

und Gewürze! Wie jedes halbe Jahr! Wir sollten bereits schon in Galatia sein, ein Sandsturm hielt uns jedoch auf! Der Kaiser wird nicht erfreut sein."

Decimus fragte: "Was hatten ihr mit dem Kerl zu tun?! Er ist ein Deserteur!"

Artyom antwortete: "Herr, er bat bloß um etwas Wasser. Davon haben wir genug! In der Wüste helfe ich jedem, egal wer es ist. Verzeiht!"

Decimus nickte, und sagte: "Gut geht weiter. Aber vergewissert euch das nächste mal, wem ihr hilft! Das könnte euch euren Kopf kosten!"

Decimus stieg wieder auf seinen Pferd, und winkte mit der Hand in die Richtung, in die sie ursprünglich gingen. Die Zenturie folgte ihm. Gleiches machte auch Artyom, und die Karawane zog weiter. Sie zogen viele Stunden lang weiter, und es gab keine besonderen Konversationen, bis Longinus zu Artyom nach Vorne ging, und sagte: "Danke Dir Freund! Wir sind Euch etwas schuldig!"

Artyom antwortete: "Mein Freund! Ihr habt uns gerettet! Also brauchen wir nicht weiter darüber zu reden! Was geschieht nun mit eurem Freund??"

Longinus erwiderte: "Er wird sicher nach Rom gebracht... Entweder wird er hingerichtet, oder wird zum Sklaven, oder zum Gladiator. Wir werden versuchen ihm zu helfen. Es war sein Wille, sich zu opfern. Er ist erfahren, ich kenne ihn schon lange, und ich respektiere seine Entscheidung."

Artyom: "Gut Herr, wenn ihr das sagt. Ich mochte Euren Kammeraden. Wir sollten gleich rasten, dann geht es morgen weiter. Kommt, speist mit uns! Kommt."

Artyom gab den Befehl, und die Karawane stoppte. Die anderen Männer der Karawane bauten rasch einige provisorische Zelte auf, und zündeten ein großes Lagerfeuer an. Artyom ging auf Longinus zu, und sagte: "Kommt! Kommt, und speist mit uns! Vielleicht könnt ihr uns eine interessante Geschichte erzählen, oder ich Euch!"

Longinus suchte mit seinen Blicken nach Mauritius und Cassius, und winkte sie zu dem Lager, als er sie endlich entdeckte. Sie kamen mit dem beiden Frauen an, die ihnen kurz zuvor als Tarnung dienten, als die römischen Soldaten ankamen. Alle setzten sich um das Feuer herum, und Artyom sagte auf Longinus blickend: "Sagt Freund, wie ist euer Name wirklich? Bedenkt, Euer Geheimiss bleibt bei uns sicher! Wir verdanken Euch einiges! Wir hassen die römische Knechtschaft wie ihr?! Habe ich Recht?"

Longinus antwortete nachdenklich: "Wir sind es Leid für den Kaiser die Drecksarbeit zu verrichten, Artyom! Wir sollten einen Galiläer kreuzigen, und das haben wir getan! Hinterher bereuten wir es!! Wir begriffen, dass es falsch war! Wir begriffen danach plötzlich, was Böse, und was Gutes ist!! Wahrscheinlich haben wir Euch daher geholfen, bei dem Überfall. Sonst befolgten wir nur Befehle! Alles andere war uns gleich! Ihr habt dann aber uns geholfen... Gutes wird mit Gutem erwidert, Böses mit Bösem..."

Da sagte Cassius hechtisch: "So ist es! Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen!"

Artyom schaute Cassius erstaunt an, und sagte: "Du könntest Recht haben, junger Freund! Weise Worte!"

Nach und nach versammelten sich immer mehr Mitglieder der nomadischen Gruppe. Sie setzten sich alle ans Feuer. Ebenfalls die Frau, die Mauritius als Tarnung nutzte. Sie setzte sich neben Mauritius. Artyom sagte dann zu ihm: "Wie ist Dein Name?"

Mauritius antwortete leise: "Ich heiße Jakobus."

Artyom lächelte, und sagte: "Nein, Euren richtigen Namen! Euer Geheimnis ist mein Geheimnis! Vertraut mir!"

Mauritius blickte Longinus an, und Longinus nickte. Dann sagte Mauritius leise: "Mauritius."

Artyom sah ihn an, und sagte: "Mein Freund, meine Tochter, sie hast Du bereits kennengelernt. Sie heißt Marina! Sie ist eine wundervolle Frau! Sie hilft unserer Gemeinschaft mit aller Kraft! Wir schätzen sie alle sehr! Und als Vater bin ich sehr stolz!"

Marina lächelte Mauritius an, und er lächelte sie ebenfalls an. Artyom sagte zu allen: "Ich will Euch eine Geschichte erzählen, eine Geschichte aus einer fernen Vergangenheit... Ich war jung, und Anführer einer kleinen Gruppe unseres Volkes. Wir gingen durch Sarmatia. Wir waren viele Tage unterwegs. Plötzlich umkreisten uns zehn Mann! Wir hatten

keine Waffen dabei! Der Anführer der Bande kam auf mich zu, und sagte: "Leert eure Taschen!!! Geld, eure Güter!! Gebt alles her!!"

Ich antwortete: "Wir können euch Wasser geben! Geld und Güter haben wir nicht! Ich teile unser Wasser gern mit euch, in dieser Einöde!"

Der Anführer der Bande sagte nachdenklich: "Ihr seid Nomaden! Ihr tragt doch euer Hab und Gut mir euch!?"

Ich antwortete: "Ja! aber wir wurden in Iberia überfallen!! Glücklicherweise haben sie uns das Wasser gelassen!!"

Der Anführer: "Gut behaltet euer Wasser. Zieht weiter!"

Artyom erzählte weiter: "Ich sah, wie der Anführer der Bande, und seine Leute, unsere kleine Karawane mit seinen Blicken untersuchten, und wie sie sich dann von uns wendeten, und fortgingen. Wir waren sehr erleichtert, denn ich hatte viel Geld in einem Kästchen versteckt gehabt, Silber, auch etwas Gold! Wir wollten in Iberia die schönste Seite kaufen, die es auf der Welt gibt! Wir taten es meine Freude! Wir taten es! Und als wir die Ware nach Rom brachten, war der damalige Kaiser Augustus so entzög und zufrieden! Er bezahlte uns sehr großzügig, und spendierte uns sogar einen Aufenthalt in den Thermen Roms, wo normalerweise nur hochgestellte Römer Zutritt haben!"

Alle im Kreis schauten sich an, und nickten leicht. Artyom sagte dann zu Longinus: "Freund, erzähl bitte auch etwas aus

Deinem Leben. Ich wäre erfreut, etwas mehr von Euch zu erfahren!"

Longinus schaute ihn an, und alle anderen rings herum. Er sagte: "Ich kann Euch viel erzählen, aber diese Geschichte ist die spannendste! Sie hat sich erst kürzlich abgespielt, und beschäftigt mich noch bis jetzt! Der Galiläer, den ich vorher erwähnte, galt unter seinen Anhängern als der Messias! Er soll Wunder vollbracht haben! Er hat Kranke geheilt, blinde wieder sehend gemacht... Doch sein eigenes Volk hat ihn zum Kater erklärt, und zum Gotteslästerer, und sie haben ihn zu Tode durch Kreuzigung verurteilt! Der römische Präfekt Pontius Pilatus gab den Befehl, weil die Pharisäer es verlangen!"

Longinus blickte auf Artyom, und sagte wieder zu der Gruppe: "Nun weiß ich, es war falsch, wie sich der Präfekt entschieden hat. Ich kannte den Mann! Er strahlte etwas sonderbares aus!?"

Longinus blickte auf Mauritius, und senkte seinen Kopf. Mauritius verstand diese Gäste, und sagte Nichts weiter. Er sagte nur: "Ja, das kann ich bestätigen, ich war dabei!"

Artyom sagte dann: "Wir haben auch von dem Mann gehört!!! Eine traurige Geschichte. Er soll Brot und Fisch hergezaubert haben, als ihn Menschen in Not und Hunger aufsuchten!"

Longinus sagte: "Rom zerstört alles, was eine andere Ordnung und eine eigene Idee hat... einen anderen Glauben... Das wird sein Ende haben!"

Artyom sagte dann: "Das römische Reich ist so mächtig! Es wird wohl niemals untergehen! Es gibt keinen ebenbürtigen Gegner für sie!"

Longinus schaute ihn lächelnd an, und sagte: "Doch, es gibt Wege! Rom ist wie eine Schlange! Sie hat einen Kopf, und ihr Körper sind seine Soldaten! Wir werden ihr den Kopf abschlagen, und alles fällt in sich zusammen! Die freien Völker werden wieder über ihre Länder verfügen, und werden frei! Dafür sogen wir!"

Artyom lachte laut: "Ihr?? Zu dritt? Heldenhafte Vorstellung! Treibt lieber Handel wie wir! Geld macht Euch auch frei!"

Longinus erwiderte: "Die Zukunft birgt viele Geheimnisse, und sie steht schon geschrieben, glaubt mir mein Freund!"

Artyom wirkte nachdenklich, und sagte dann: "Gut Freunde. Wir haben für Euch dieses Zelt aufgebaut. Esst noch reichlich, trink, und dann geht es morgen weiter."

Longinus: "Danke Euch allen! Ihr erleichtert uns unsere Reise sehr! Wir schliefen vorher unter dem freien Himmel in der Kälte der Nächte! Danke!"

Artyom nickte, und alle verschwanden in ihren Zelten. Die Nacht verlief ruhig, und das erste Mal schliefen Longinus und seine Männer richtig aus. Am nächsten Morgen wachten alle auf. Sie bereiteten sich auf ihre Weiterreise vor, und gingen weiter in Richtung Cilicia. Sie waren viele Wochen unterwegs. Eines Tages standen sie vor den Grenzen

Italias. Artyom sagte dann zu Longinus: "Sagt mit mein Freund, wie hieß eigentlich Euer Freund, der von den Römern gefangen genommen wurde?"

Longinus antwortete: "Er heißt Stephaton. Wir dienten zusammen Rom viele Jahre! Er ist ein guter Freund! Ich werde ihn auf jedem Fall suchen! Das bin ich ihm schuldig!"

Artyom schaute ihn an, und sagte: "Ja, kann ich verstehen. Ein guter Freund ist wie ein Familienmitglied! Besonders wenn man zusammen gekämpft hat. Mischt Euch besser nun unter die Leute. An der Grenze gibt es immer stränge Kontrollen!"

Longinus: "Stimmt. Ich war schon seit langen nicht mehr hier, aber ich kann mich noch erinnern."

Longinus und Cassius mischten sich unter die Leute der Karawane. Mauritius begleitete sowieso schon während der Reise die Tochter von Artyom. Sie verstanden sich gut, und fingen an, sich wirklich sehr zu mögen. Mauritius hatte sogar wochenlang keinen Wort mit seinen Kameraden gewechselt, da er so mit Marina beschäftigt war. Er erzählte ihr viele Geschichten von Schlachten, und sie ihm von ihren Reisen. Sie kamen prima miteinander aus. Artyom erblickte in der Ferne plötzlich einen Grenzposten auf der Straße, und schrie auf: "Leute! Verhaltet euch normal! Bleibt nicht stehen! Wenn wir Glück haben, wird es vielleicht wieder Victorius sein! Ich kenne ihn!"

Die Karawane näherte sich langsam dem Grenzposten, und

Artyom erkannte tatsächlich dem Grenzsoldaten Victorius, den er schon lange von seinen früheren Reisen kannte. Artyom wirkte deutlich erleichterter, und sagte zu Victorius: "Hallo mein alter Freund! Immer noch im Dienst!?"

Victorius antwortete: "Ach Artyom! Ich grüße Dich! Diesmal seit ihr aber spät dran! Wart ihr nicht sonst immer Mitte April hier?? Ob ihr jetzt noch gute Geschäfte machen könnt, das bezweifle ich! Alle Händler sind schon längst hier durch!"

Artyom antwortete: "Grüße! Ein verdammter Sandsturm! Es hat uns für mehr als zwei Wochen festgehalten!"

Victorius sagte dann: "Wenn Eure Waren wieder so hochwertig sind wie immer, dann habt ihr vielleicht Erfolg! Nun geht, ich will Eure wertvolle Zeit nicht verschwenden! Artyom! Denkt an den Wein, wenn Ihr wieder zurückkehrt!"

Artyom sagte lächelnd: "Victorius, ich werde daran denken, wie immer! Alles Gute!"

Artyom winke, und die Karawane passierte den Kontrollposten. Victorius setzte sich zu den anderen römischen Soldaten, und sie beachteten die Karawane nicht weiter, als sie an ihnen vorbei zog. Als die Karawane aus der Sicht von Victorius verschwand, kam Longinus nach vorn zu Artyom. Longinus sagte: "Du kanntest ihn? Mit Euch haben wir ja nur Glück! Ich muss Dir wieder einmal meinen Dank aussprechen!"

Artyom: "Victorius hat mal Mist gebaut, daher ist er bis zum

Ende seiner Dienstzeit hierher verdonnert worden. Meine Sorge war, dass er schon in Rente ist! Er ist schon sechzig Jahre alt!"

Longinus lächelte. Die Karawane ging weiter. Sie bewunderten auf ihrer weiteren Reise die schöne Italia, teilten bei jeder Rast diverse Erzählungen aus ihrer Vergangenheit untereinander aus. Alle fühlten sich wohl. Artyom beobachtete jeden Abend, wie seine Tochter von Mauritius immer mehr angetan war. Eines Abends, als sie rasteten, ging Artyom auf Mauritius zu, und sagte zu ihm: "Mauritius? Magst Du sie??"

Mauritius schaute ganz überrascht, und sagte: "Meint Ihr Marina?? Ja, sie ist sehr nett! Sie machte mich mit euren Bräuchen bekannt, und hilft mir, wenn ich etwas brauche. Vor Allem, sie macht einen wunderbaren Tee!!"

Artyom lachte, fasste dabei Mauritius an seiner Schulter, und sagte: "Ich weiß mein Freund, ich weiß!"

Artyom ging wieder zu den anderen und setzte sich neben Longinus. Longinus sagte dann zu Artyom: "Artyom, wir waren bisher in der Küstennähe. Welche Straße willst Du jetzt nehmen?"

Artyom antwortete: "Wir rasteten auf unseren Reisen immer in Ariminum, dann folgten wir der Via Flaminia. Dieser Weg ist sicher, und bequem! Mit Steinen gepflastert! Glaubt mir, ich nehme diesen Weg schon fast dreißig Jahre! Die Landaschf ist wunderbar! Wäre Rom nicht so schön, und die Geschäfte nicht so lukrativ, wäre ich jetzt nicht hier!"

Longinus blickte ihn nachdenklich an, und sagte: "Du hast Recht, Rom ist ein schönes Land, aber was sie anderen Völkern antun, daran werde ich mich nicht mehr beteiligen. Nun, nach der Kreuzigung des Galiläers verurteile ich das Vorgehen des Kaisers. Der Galiläer war friedvoll und großzügig. Ich bereue meine Taten. Ich will es wieder gutmachen, nein, ich werde es!!!"

Artyom schaute ihn an, und sagte: "Ich kann Deine Wut verstehen, mein Freund. Der Kaiser benutzt Euch nur, um sein Imperium zu vergrößern, und um seinen Wohlstand mit den Steuergeldern der Provinzen noch zu steigern! Ich bin nur glücklich, wenn alle von uns satt und glücklich sind!"

Longinus sagte dann: "Ich habe nicht mal eine Familie wie Du! Immer nur Dienst und Befehle! Wie Mauritius! Er ist noch jung! Er sollte auch eine Frau haben, Kinder die ihn stolz machen!"

Artyom: "Ja mein Freund, so ist es. Es gibt nichts schöneres, als eine zufriedene und glückliche Familie! Kommt, lasst uns nun schlafen. Bald erreichen wir Ariminum. Ich freue mich schon darauf! Sie bieten so viele Sorten Fisch an!"

Longinus lächelte, und sagte: "Gutennacht mein Freund! Ich genieße immer unsere Unterhaltungen!"

Longinus stand auf, und ging zu seinen Männern ins Zelt, die bereits schliefen. Der nächste Morgen brach an, und Artyom schrie laut: "Freunde!! Es geht weiter!"

Die Karawane setzte sich nach und nach in Bewegung, und

ging entlang der Küste. Nach einigen Tage erreichten sie eine prächtige Stadt. Sie sind endlich in Ariminum angekommen. Artyom stoppte die Karawane vor den Toren der Stadt, und schrei laut: "So! Macht die Kamele fest! Gevorg und Areg, nimmt noch drei andere Männer, und bewacht hier alles! Wir gehen in die Stadt, und bringen Vorräte! Baut unsere Zelte auf. Longinus, kommt Ihr mit mir?"

Longinus antwortete: "Gern! Ich bin so viele Male hier vorbeimarschiert, aber habe das Tor als Soldat nie betreten dürfen! Es gab immer eine spezielle Einheit, die die Vorräte aus der Stadt holte!"

Artyom: "Gut, dann kommt! Die Speisen heute Abend gehen auf mich, mein Freund! Hier in Ariminum gibt es immer die besten Oliven, das Beste Brot, und das frischeste Fleisch!"

Artyom und Longinus gingen durch das Tor der Stadt, und zwei andere Mitglieder der Gemeinschaft folgten ihnen. Artyom sagte dann zu Longinus, als sie den Marktplatz betraten: "Schaut Longinus, habe ich übertrieben, als ich sagte, wie prächtig die Stadt ist?!"

Longinus antwortete etwas nervös, aber leise: "Nenn mich besser Aaron bitte."

Artyom sagte dann laut: "Ach verzeiht, Aaron!! Natürlich können wir das Kalb kaufen! Unsere Leute sollen endlich ordentlich satt werden!"

Artyom lächelte Longinus an, und sagte zu ihren zwei Begleitern: "Holt ihr bitte Oliven und reichlich Brot! Ich und

Aaron kaufen das Kalb dort! Das wird ein Mahl!"

Artyom und Longinus gingen auf den Händler zu, der auf dem Marktplatz das Vieh verkaufte. Artyom sagte zu dem Verkäufer: "Sei begrüßt Titus!!"

Der Verkäufer antwortete: "Artyom!! Nicht Du schon wieder! Wie immer werde ich an Dir kaum verdienen! Aber ich weiß, Du schufst hart für das Wohl Deiner Leute... Was kann ich für Dich tun?!"

Artyom: "Mein Freund, unsere Gruppe wächst, und mein Freund hier, hat uns auf der Reise sehr geholfen. Such mir das beste Kälbchen aus, was Du hast! Aber übertreib nicht mit dem Preis!"

Titus lächelte, und sagte: "Artyom, Du kannst versuchen zu handeln, so lang Du willst, aber für dieses prächtige Kalb musst Du mir genauso viel geben, wie letztens! Es stand nicht in irgendeinem Stall! Ich züchte neuerdings mein Vieh auf einer Weide! Es aß nur frische Gräser! Besseres Fleisch gibt es in ganz Rom nicht! Was bringt ihr diesmal an Rom?"

Artyom antwortete fröhlich: "Ist in Ordnung. Ich nehme es."

Artyom reichte Titus die Hand, und sie besiegelten das Geschäft mit einem Handschlag. Artyom sagte dann: "Titus, wir haben diesmal sehr edle Gewürze aus Iberia mitgebracht! Und Stoffe, Seide! Beste Waren! Wenn Du Interesse hast, wir rasten heut auf der Anhöhe vor Ariminum! Du bist herzlich eingeladen!!"

Titus antwortete: "Vielleicht besuche ich Euch, wieso nicht! Eure Geschichten sind sowieso immer so spannend! Danke für die Einladung, mein Freund!"

Artyom reichte Titus nochmals die Hand, und sie verabschiedeten sich voneinander. Artyom und die anderen gingen zu dem bereits aufgebauten Lagen. Artyom sagte dann laut und ganz stolz: "Schaut! Ein Kalb! Heute speisen wir wie die Götter!!"

Alle standen auf, und verteilten das Brot und die Oliven untereinander auf. Das Lagerfeuer brannte bereits. Sie schlachteten das Kalb, und verteilten das zugeschnittene Fleisch unter sich. Es wurde dunkel, doch sie hörten nicht auf zu feiern! Die Frauen tanzten, und die Männer jubelten ihnen zu. Da sagte Longinus: "Wir haben an das wichtigste nicht gedacht, Artyom!! An Wein!!!"

Artyom antwortete ihm fröhlich: "Mein Freund! Normalerweise trinke ich keinen Wein! Aber heute... verschönern wir unseren Abend, bevor es weiter durch die Via Flaminia in Richtung Rom geht! Gevorg, Areg!! Wo seid ihr??!"

Artyom schaute sich um. Gevorg und Areg hörten seinen Ruf, und kamen zu ihm. Gevorg fragte dann: "Artyom, sollen wir jetzt auch tanzen, oder weshalb rufst Du??!"

Artyom lachte, und sagte: "Nein mein Lieber.. besser nicht! Bitte.. geht nochmals nach Ariminum, und besorgt Wein! Für unsere Freunde hier!"

Gevorg schaute ihn ganz erstaunt an, und fragte: "Artyom... Du und Wein?! Ich habe Dich schon ewig keinen Wein mehr trinken sehen?!"

Artyom antwortete lächelnd: "Ich weiß, aber ich möchte heute mit meinen neuen Freunden feiern! Geht rasch! Der Markt schließt gleich!! Bedenke, auf der Reise durch die Via Flaminia wird es solchen Luxus nicht mehr geben! Nur Brot und Oliven... mindestens! Geht schnell!"

Gevorg ging auch rasch auf den Marktplatz von Ariminum, und kam kurze Zeit später mit reichlich Wein zurück. Gevorg legte zwei Weinbehälter neben Artyom, und ging zur seiner kleinen Gruppe. Artyom sagte dann zu Longinus: "Hier mein Freund! Trinken wir auf Euer Wohl!"

Longinus sagte lächelnd: "Nein, mein Freund, auf das Wohl Deiner Leute!!"

Artyom: "Auf das Wohl von uns allen hier!!!"

Longinus nickte, und nahm einen tiefen Schluck. Artyom ebenfalls. Dann schaute Artyom Longinus an, und sagte: "Wieso hast Du Dich eigentlich für den Militärdienst entschieden?? Du hättest auch Händler werden können in Rom, oder Vater und Ehemann! Oder beides! Vielleicht Farmer oder Schmied?! Wieso Soldat?!"

Longinus schwieg eine Weile, und sagte: "Ich hatte eine wirklich, wirklich hübsche Frau an meiner Seite! Einen schönen kleinen Hof! Ich hatte drei Sklaven, die mir mein Vater nach seinem Tod hinterließ, sowie den Hof! Er war

Farmer! Er hatte die besten Bohnen Roms gezüchtet!! Solche Bohnen findest Du nirgendwo mehr!! Doch, wie Frauen so sind... Auf einem Fest lernten wir einen sehr reichen Senator kennen... Es dauerte nicht lange, da wechselte sie schon bald das Schlafzimmer... Ich wollte einfach nur weg, raus aus Rom! Es kam mir nur der Militärdienst in den Sinn, und so wurde ich ein Soldat. Nach der Musterung wurde ich sofort zum Legionär. Drei Jahre später wurde ich aufgrund meiner Fähigkeiten zum Zenturio. Es folgen viele Schlachten... erfolgreiche Schlachten.. Dann bei einer Schlacht, ganz früh am Morgen, konnte ich kaum aufstehen. Ich hatte mit Stephaton soviel Wein getrunken, dass ich nicht hoch kam. Das war für mich das Ende in den Legionen. Ich wurde zwar nicht meines Ranges enthoben, aber wurde zur der trockenen Provinz Judäa geschickt. Hier sollte ich bis Ende meiner Dienstzeit der Aufseher sein. Die Ordnung bewahren sollte ich da, und solche Sachen..."

Artyom schaute ihn nachdenklich an, und sagte: "Traurige Geschichte Longinus... Meine ist ebenfalls traurig. Einst war meine Frau, als unsere Tochter noch winzig war, bei uns auf unseren Reisen dabei. Doch eines Tages wurden wir in Cappadocia überfallen! Wir hatten keine Waffen mit uns geführt! Wir sind Händler, keine Krieger!! Sie hatten aber Waffen! Sie nahmen einfach fünf Frauen, und entführten sie! Sie gingen mit ihnen einfach fort! Darunter war auch meine Frau. Das hat mich gebrochen, sage ich Dir! Aber unser Folk, unsere Gemeinschaft musste weiter! Ich zog meine Tochter alleine groß! Marina hat keine Mutter, aber sie hat uns alle! Das korrupte Rom! Wollt Ihr Euch uns nicht für immer

anschließen? Das würde mir viel bedeuten Longinus!!"

Longinus schaute ihn an, und sagte: "Mein Freund, das wäre schön für uns mit euch zu reisen, aber unser Schicksal lenkt uns in eine andere Richtung! Verzeiht!"

Artyom antwortete: "Nun gut. Aber wir haben für unsere Gemeinschaft eine Villa in Rom gemietet. Ihr seid uns dort herzlich willkommen! Ich weiß, mein Freund, ihr solltet nicht in Eure Häuser zurück! Also! Ihr werdet die nächste Zeit in Rom mit uns verbringen!"

Artyom lächelte Longinus an, und Longinus sagte: "Stimmt... Ich danke Dir für das Angebot! Und ich nehme an, die anderen wären auch einverstanden."

Artyom: "Stimmt, eine andere Wahl habt ihr nicht!!"

Artyom lachte laut und sagte: "Außerdem wäre es mir lieb, weiterhin Eure Gesellschaft zu genießen. Ich fühle etwas Gutes in Eurer Nähe... Eine Art Sicherheit und Geborgenheit! Ich kann es nicht recht beschreiben..."

Longinus schaute ihn an, und sagte: "Ich kann es auch nicht... Seit der Kreuzigung des Galiläers hat sich unser Leben ohnehin irgendwie verändert... Ich war früher skrupellos gegenüber der Menschen, doch jetzt... achte ich das Leben, und will es beschützen... Ich wurde aber im Dienst anders erzogen."

Artyom sagte dann: "Unser Volk sieht es so... wenn Du etwas falsches tust, musst Du deine Taten wieder durch Richtiges

gutmachen!"

Longinus antwortete: "Ja, das wird wohl stimmen..."

Artyom: "Ich hoffe für Euch, dass ihr Eure Taten verbüßt, und dass Ihr Euren Frieden findet! So, jetzt lasst uns aber mal was essen, und dann singen wir, und trinken weiter diesen köstlichen Wein! Sagte ich nicht, hier gibt es das Beste zum essen und Trinken?! Komm!"

Die beiden beendeten ihren Dialog, und gingen zum Feuer, wo die Frauen das Kalbsfleisch zubereitet hatten. Jeder von ihnen nah ein großes Stück Fleisch, und sie aßen. Dieser Abend war sehr fröhlich. Es war anders als die üblichen Rastpausen. Es war besonders. Longinus blicke Artyom an, und sagte: "Soviel Spaß hatte ich schon lange nicht!!"

Artyom antwortete: "Hier geht es immer so zu! Wir feiern hier immer! Wir feiern, weil die Via Flaminia der leichteste Stück unserer Reise ist, und dass wir den schweren Weg hinter uns haben!! Für Euch waren die Wege ja immer leicht... mit dem ganzen Haufen von Soldaten hinter Eurem Rücken.. Und die Versorgung war doch auch immer ausreichend??"

Longinus lächelte, und antwortete: "Stimmt... Ich weiß was Du meinst... Nun ja, jetzt hast Du ja auch Soldaten hinter dem Rücken!!"

Longinus lachte laut, und Artyom sagte: "Stimmt mein Freund! Ein Glück dass Ihr aufgetaucht seid!"

Der Abend endete, als alle nach und nach in ihren Zelten

verschwanden. Schon nach einigen Stunden ging die Sonne auf. Artyom weckte seine Leute mit einem lauten Schrei auf: "Auf nach Rom! Alle aufwachen!!! Los! Wir müssen weiter!"

Alle standen mit Freude auf, bauten rasch die Zelte ab, und sammelten ihre Sachen ein. Die Karawane setzte sich schnell in Bewegung, und betrat die Via Flaminia. Es war ein mit großen Steinplatten bepflasterter Weg, dessen Ende man nicht sehen konnte. Ihre weitere Reise ab Ariminum führte erst entlang der Küste, dann führte sie nach der Stadt Forum Fortunae, wo sie erneut rasteten, ins Landesinnere. Die Via Flaminia überquerte noch viele prachtvolle römische Städte. Nach einigen Tagen näherte sich die Karawane der Hauptstadt. Longinus und die anderen sahen bereits aus der Ferne die imposanten Bauten von Rom. Alle schauten in die Ferne, und schauten dann abwechselnd einander an. Alle wirkten positiv angespannt, als ob sie es nicht erwarten könnten, endlich in Rom einzutreffen. Außer Longinus und seine Männer. Sie wirkten nervös. Artyom sagte dann zu Longinus: "Longinus! Bleib ruhig! Ihr gehört zu uns!! Ich kenne die Wachen hier!!"

Longinus: "Ja, ist mir schon aufgefallen, dass Du ein Haufen Römer kennst! Aber erst wenn wir in Eurer Villa untergetaucht sind, werde ich entspannter..."

Artyom sagte dann: "Mein Freund, wenn wir da sind, dann entspannt Ihr Euch richtig! Du wirst sehen! Es ist purer Luxus! Kaiser Tiberius sichert uns die Villa, damit wir nach der Reise entspannen. Unsere Waren müssen ihm wohl wertvoll sein..."

Da sagte Longinus: "Sicherlich! Er hatte schon immer die

edelsten Gewänder von Rom! Ich hätte niemals gedacht, dass ich mal seinen Lieferanten kennen lerne!"

Longinus und Artyom lachten laut. Kurz darauf überquerten sie den Fluss Tiber über eine Brücke, und betraten die Porta Flumentana, ein südlich gelegenes Tor von Rom. Die Wachen dort winkten Artyom zu, er winkte zurück. Die Karawane passierte das Tor. Artyom sagte zu Longinus: "Siehst Du? Du kannst unbesorgt sein! Seit dreißig Jahren gehen wir hier durch! Die kennen uns schon hier recht gut. Unser Vorteil liegt daran, dass Römer Iberia noch nicht unterworfen haben! Sie müssten Iberia erst erobern, um Waren dort zu bekommen! Aber wir, Armenia, können dort kaufen und verkaufen was wir wollen! Das ist mein Geschäftsgeheimnis, mein Freund!"

Longinus erwiderte: "Schlau überlegt! Das muss ich Dir lassen!!!"

Longinus lächelte leicht nickend, und Artyom sagte dann: "Aber lasst uns jetzt nicht über Geschäfte reden... Morgen fangen die Geschäfte an! Heute erholen wir uns richtig! Als erstes gehe ich morgen zu Tiberius, um meinen Tribut zu zollen, dann zum Markt. Ich schlage vor, ihr bleibt erstmal hier?"

Longinus antwortete: "Ja, ich denke, es wäre erstmal besser... Versucht bitte in Erfahrung zu bringen, was mit Stephaton geschehen ist? Ich hoffe, er lebt noch..."

Artyom sagte: "Ja, das hoffe ich ebenfalls. Ich werde mich umhören. Kommt, die Villa ist nicht weit. Ich lasse meine Männer Speisen und Getränke besorgen, und dann bereiten wir

uns auf morgen vor!"

Alle folgten Artyom. Die Karawane zog durch das dicht bevölkerte Rom. Sie mussten mehrere Male die Karawane anhalten, da die Straßen so voller Menschen waren. Sie waren jedoch daran gewöhnt, es war halt Rom. Sie passierten den Marktplatz, und gingen einen breiten Weg herunter. Ihre Villa wurde langsam in den Weiten des Landguts sichtbar. Sie näherten sich ihr, und als sie vor ihr standen, schrie Artyom zu allen: "So Leute! Schafft die Waren ins Lager, und macht die Kamele fest! Marina, bitte schafft Ordnung in der Villa, und bereitet ein Mal vor!"

Jedes Mietglied der Gemeinschaft setzte sich dann rasch in Bewegung, und hatte etwas nützliches getan. Marina ging mit einigen Frauen in die Villa, und die Männer luden die Waren ab, mit denen die Kamele beladen waren, und brachten sie in die Villa. Es dauerte nahezu drei Stunden, bis die sechzig Kamele von den Waren entlastet wurden. Artyom winkte währenddessen zu Longinus, und sagte: "Kommt meine Freunde, wir setzen uns erstmal in den Garten! Ich zeige Euch meine Vitis Vinifera, die ich letztens gepflanzt habe! Sie müssten bereits reif sein..."

Mauritius sagte dann, als sie zum Mitte der Villa gingen, wo sich der Garten befand: "Vitis Vinifera? Züchtest Du etwa hier die Edle Weintraube?!"

Artyom sagte lachend: "Ja mein Freund!! Marina pflückt sie immer, und ich mache daraus den Besten Wein!! Das bringt uns sehr viel ein! Sogar Kaiser Tiberius trink unseren Wein!!

Hättest Du es gedacht? Du siehst mein Freund, wir schufteten und verschwenden nicht unsere Zeit... So sind wir Armenia nun mal... Ihr seid zu sehr an Eroberungen gewöhnt, und weniger am Fortschritt für Eure Nächsten... Ich sage Euch, man kann sich durch den Handel, und durch die Produktion von Waren die Freiheit kaufen! Hast Du Geld, hast Du Frieden, sogar in Zeiten Euren Kaisers Augustus funktionierte dieses Prinzip, und ich bin mir sicher, so wird es immer sein! Kommt, setzen wir uns im Garten, und bewundern meine wunderschöne Züchtung!"

Longinus und seine Männer schauten sich erstaunt um, als sie vor den steinernen Sitzbänken standen. Longinus blickte mit aufgerissenen Augen auf Artyom, und sagte zu ihm: "Artyom, das ist hier wie in Elysium!!! Hier könnte ich für ewig bleiben!! Und dieser Brunnen hier, Ihr habt es hier besser, als die meisten Senatoren von Rom!! Wie habt Ihr es erreicht?! Ich hätte nie gedacht, dass die Händler außerhalb des Reiches hier so einen Wohlstand genießen können..."

Artyom blickte Longinus an, und sagte: "Longinus, es ist einfach so... Eine Hand wäscht die andere, und das wird für immer so bleiben.. Es ist eine natürliche Barriere und ein Schutzwall für mein Volk... Rom und der Kaiser sind von uns abhängig! Ihr Soldaten... erobert für Rom Länder, wir bringen Rom Waren, die für Rom nicht erreichbar sind... Noch nicht..."

Longinus schwieg einige Augenblicke auf den Boden schauend, und sagte: "Also sind wir eigentlich Feinde... Tiberius hatte Pläne, auch Iberia zu unterwerfen... und später die anderen Völker..."

Artyom antwortete: "Ja, Rom will alle Völker unterwerfen, nicht nur Iberia! Ich habe eine Bitte an Euch, kommt, last uns beide alleine etwas spazieren.."

Artyom stand auf, und ging ein Stück. Longinus stand ebenfalls auf, und folgte ihm. Sie spazierten durch den Garten. Als sie außerhalb der Hörreichweite der anderen waren, sagte Artyom mit einer ernsten Miene auf Longinus blickend: "Longinus, wenn Tiberius Iberia erobert, sind wir für ihn nicht mehr von Nutzen!!! Bitte! Vielleicht hast Du es auch bemerkt, dass meine Tochter Marina ständig an der Seite von Mauritius ist?! Sie scheinen sich zu mögen! Ich weiß, Ihr werdet in Rom bleiben, wir müssen aber wieder zurückt irgendwann! Ich will nicht, dass Marina das gleiche wiederfährt wie ihrer Mutter! Ich spüre es, dass Marina im Beisein von Mauritius gut aufgehoben sein wird! Ich wünsche, dass sie hier mit Ihm bleibt! Ich werde es ihr sagen! Und Dich bitte ich, Mauritius dazu zu überreden, mit ihr hier zu leben!"

Longinus sagte etwas nervös: "Artyom! Wir haben nicht genug Geld, um hier Familien zu gründen! Wo sollen wir wohnen, wenn Ihr fortgeht?!"

Artyom: "Geld ist die geringste Sorge, Du Narr! Ich werde für Euch alle eine gemütliche Bleibe finden!!! Vertraut mir!!!"

Longinus schaute tief in die Augen von Artyom, schwieg einen kurzen Augenblick, und sagte: "Ich vertraue Dir, das weißt Du.. Ich werde mit ihm reden... Wir drei dürfen aber nicht in unserer Nähe sein.. Cassius hat in Ostia seinen Hof, sogar eine Frau! Ich nicht, und Mauritius auch nicht!"

Artyom antwortete: "Cassius sollte sich dorthin nicht wagen, Du Dummkopf! Du weißt doch selbst, dass die Familien von Deserteuren als erstes besucht werden, wenn die Deserteure nicht gefunden werden?! Ich schicke jemanden von uns, der die Lage dort erkunden wird. Morgen auf dem Marktplatz höre ich mich nach freien Häusern um, irgendwo in einer für die Wachen uninteressanten Gegend! Ich rede nun mit Marina, und Du rede bitte mit Mauritius. Ich hoffe, mein Plan für die beiden wird aufgehen, und Marina bleibt sicher!"

Longinus nickte, drehte sich um, stand auf, und ging zu seinen Männern. Artyom rief ihm noch hinterher: "Longinus! Kommt gleich ins Atrium... Marina und die anderen bereiten sicherlich etwas köstliches vor!"

Dem war auch so. Marina hatte mit den anderen Frauen nur Köstlichkeiten zubereitet. Es gab verschiedene Gemüsearten, frisches Brot, und frische Oliven. Alle speisten gemütlich, und unterhielten sich noch lange bis tief in die Nacht. Marina wich Mauritius nicht von der Seite. Sie unterhielten sich ebenfalls, und lachten den ganzen Abend miteinander. Die Stimmung wurde immer ruhiger. Die Müdigkeit übermannte allmehlig alle. Dann stand Artyom auf, und rief zu allen: "So meine Kinder! Jetzt erholen wir uns, Morgen geht es los! Areg, Du gehst mit mir zur der Residenz von Tiberius, und die Restlichen gehen so früh wie möglich zum Markt! Gevorg nimm das Dokument, dass uns Tiberius letztens gab... Damit haben wir das Recht, uns den besten Platz auf dem Markt zu sichern!"

Artyom griff in seine Tasche, und übergab Gevorg eine

Schriftrolle. Dann stand er auf, und rief Longinus winkend zu sich. Longinus stand auf, und ging auf Artyom zu, der sich ein wenig von der Gruppe entfernte. Longinus schaute ihn an, und fragte: "Was ist denn mein Freund?"

Artyom antwortete: "Wie besprochen, bleibt entspannt hier, hier seid Ihr sicher. Wenn ich bei Tiberius gewesen bin, komme ich direkt zurück hierher, dann gehe ich zu den anderen zum Markt. Wenn ich etwas über Stephatons Schicksal erfahren werde, sage ich Euch das."

Alle gingen in ihre Quartiere. Longinus und seine Freunde besetzten ein freies Quartier. Mauritius ging dort als letzter rein, da er sich noch nach Marina umschaute. Er sah, wie Marina mit einigen anderen Frauen, und einigen Kindern, in ein Schlafgemach gingen. Sie schaute ihn dabei an, und sie lächelten sich noch kurz an. Alle schliefen nach einer Weile friedlich ein. Der Luxus der Villa sorgte für eine sehr erholsame Nacht.

Kapitel 4 - Brot und Spiele

Der nächste Morgen brach an. Es wurde laut umher der Villa. Die Bevölkerung von Rom wachte langsam auf. Alle Mitglieder der Gemeinschaft Artyoms wussten, was sie zu tun hatten. Die Frauen kümmerten sich um die Lebensmittel, und die Männer häuften die Waren auf, die zum Verkauf vorgesehen waren. Sie luden sie auf Karren, und zogen sie in Richtung des größten Trajansmarktes von Rom. Dort konnten sie all ihre Waren verkaufen, die sie aus Iberia mitbrachten. Währenddessen näherte sich Artyom und Areg der Residenz des Kaisers. Sie sahen die Prätorianer, die die Residenz bewachten. Einer der Prätorianer ging ihnen entgegen, und sagte zu Artyom: "Du bist sicherlich der Armenier, den der Kaiser schon erwartet?! Er ist nicht in guter Laune! Ihr solltet schon längst hier sein! Ihr hattet doch eine Abmachung und einen Zeitplan ausgemacht!!"

Artyom antwortet: "Ich weiß Herr! Aber ein Sandsturm hielt uns auf, dann eine Eurer Zenturie! Einfach war unsere Reise nicht..."

Der Prätorianer erwiderte dann: "Nun gut... geht ins Atrium, Kaiser Tiberius frühstück gerade dort. Lasst die Waren im Hofe liegen! Auch alle Waffen, die ihr bei euch habt!!"

Artyom: "Waffen haben wir nicht! Das wisst Ihr doch! Wir sind Händler, keine Krieger! Wieso muss ich es immer wieder wiederholen?!"

Artyom und Areg gingen ins Zentrum der Residenz von

Tiberius, und befanden sich dann im Atrium, in dem Zentrum der prächtigen Villa. Sie erblicken Tiberius, der gerade in einem Bad saß, zwei Prätorianer begleiteten sie. Aus dem Wasser stieg Dampf auf, und Artyom sagte laut: "Ich grüße Euch Kaiser Tiberius!! Entschuldigt die späte Ankunft! Ein Sandsturm hielt und zwei Wochen in Syria gefangen... Aber... Meine Waren sind edler den je!"

Artyom kam einige Schritte näher an das Bad, und sagte zu Tiberius: "Herr, ich habe für Euch auch einige besondere Geschenke diesmal... Ich habe Schmuck aus Gold! Gefertigt von den besten iberianischen Künstlern! Erst wollte ich es für mich behalten, aber ich dachte dann an Euch!"

Artyom griff in seine Tasche, und holte diverse Schmucksachen heraus, und zeige sie dem Kaiser. Tiberius schaute Artyom an, und sagte: "Gut... Lasst mich mein Bad beenden, dann schaue ich es mir an, Armenier..."

Artyom drehte sich um, und ging zu Areg. Sie gingen in den Vorhof des Atriums, und setzen sich auf eine der steinernen Bänke. Nach einer Weile kam Tiberius auf sie zu. Er war prachtvoll gekleidet. Er sagte zu Artyom mit einer überheblichen Stimme: "Und Armenier? Was bringst Du mir diesmal?"

Artyom sagte dann: "Mein Herr, wie vorher gesagt, diese Schmuckstücke hier sind ebenfalls ein Geschenk! Aber die iberianischen Stoffe sind dieses Mal besonders! Schaut!"

Artyom drehte sich zu seinen Waren um, und zog ein langes

Stück bunten Stoffes aus dem Haufen. Er präsentierte es Tiberius, und sagte zu ihm: "Herr, schaut! So prächtig waren die Farben noch nie!! Die Iberia werden immer besser, findet Ihr nicht auch?"

Tiberius schaute sich die gesamte Waren an, und sagte wieder überheblich: "Ja Armenier, sie sind prachtvoll! Aber ich habe mehr etwas von diesem... wie hieß es noch?? Ing... Imb... Ingwer erwartet! Habt ihr diesmal mehr davon, wie ich es euch aufgetragen habe?!"

Artyom antwortete rasch: "Ja Herr!! Natürlich! Ich habe frisches Ingwer, sowohl auch in Pulverform!! Und das reichlich! In Pulverform ist es sehr lange haltbar! Eine neune Methode, die wir entwickelt haben! Ihr werdet begeistert sein! Wir nutzen es nun ebenfalls, besonders beim Fleisch!"

Tiberius sah Artyom an, und sagte: "Nun gut Armenier! Ich bin zufrieden... Wie war nochmal eurer Name?"

Artyom antwortete: "Ich heiße Artyom Herr."

Tiberius sagte dann: "Ach Artyom... ich versuche es mir zu merken. Mein Sekretär wird euch die Handelserlaubnis ausstellen, für eure nächste Wiederkehr... Denk an den Ingwer!"

Artyom antwortete dann: "Ja Herr! Das werde ich gewiss! Sagt mir Herr... Wir wurden auf unserer Reise von einer Euren Zenturie aufgehalten. Wir nahmen einen Deserteur auf... wir wussten aber nicht dass er einer ist... Als die Zenturie sich näherte, ist er geflohen, wurde aber geschnappt, und nach Rom

geführt.. Was ist mit ihm geschehen?"

Tiberius antwortete: "Ja, das war ein Deserteur!! Doch er wird weiter sein Blut vergießen für Rom, und zwar in der Arena!! Der beste Gladiator Roms wird dafür sorgen, dass er seine gerechte Strafe erhält! Wenn ihr wollt, kommt in die Arena! Schaut es euch an! Das wird ein Spektakel! Ich habe mir bereits für das Schauspiel ein Szenario überlegt. Ein Veteran darf nicht desertieren! Das ist ehrenlos! Nun geht zu meinem Sekretär. Er stellt euch das Schriftstück aus. Palmenius, geleitet ihn!"

Artyom drehte sich um, und ging dem Prätorianer Palmenius hinterher. Areg ging mit ihnen. Sie gingen in eine Schreibstube, wo sich der Sekretär von Tiberius aufhielt. Palmenius sagte zu dem Sekretär mit einer befehlenden Stimme: "Stell eine besondere Handelserlaubnis für diesen Armenier aus, sein Name ist Artyom. Keine Einschränkungen, keine Steuern zu entrichten. Macht nun!"

Palmenius blickte dann auf Artyom, und sagte zu ihm: "Sobald ihr das Schriftstück habt, begeben euch heraus... verstanden?"

Der Prätorianer ging aus der Schreibstube, und stellte sich zu einem anderen Prätorianer, der die Gemächer von Tiberius bewachte. Artyom bekam eine Schriftrolle von dem Schreiber überreicht, und ging mit Areg aus der Residenz von Tiberius heraus. Artyom sagte dann zu Areg: "Geh Du schon mal zum Markt, und ich gehe zu Longinus. Ich habe ihm versprochen, etwas über Stephatons Lage zu erfahren. Ich komme also bald nach! Macht die Preise nicht so niedrig! Richte es den anderen

aus! Wir haben viel Zeit! Wir werden schon alles loswerden!"

Areg nickte zustimmend, und begab sich in Richtung des Marktes, wo sie immer ihre Waren verkauften. Währenddessen begab sich Artyom zu deren Villa. Als er dort ankam, sah er Longinus und seine Freunde im Garten sitzen. Er ging auf sie zu, und blickte mit einer steifen und ernsten Miene Longinus an und sagte: "Longinus! Keine guten Nachrichten! Euer Freund wird bald in der Arena von dem besten Gladiator Roms hingerichtet! Das sagte mir Tiberius höchstpersönlich!! Ich glaube, Ihr könnt nichts mehr für ihn tun! Es tut mit Leid..."

Longinus blickte Cassius an, und lächelte nahezu unauffällig. Cassius lächelte ebenfalls leicht. Dann sah Longinus Mauritius an, und lächelte ebenfalls leicht. Dann schaute er Artyom an, und sagte ganz entspannt: "Glaubt mir... Stephaton wird siegen... Ich kenne ihn, und seine Vorteile! Vertraut mir!"

Artyom antwortete ganz erstaunt: "Wie soll er denn gegen den besten Gladiator siegen?! Er ist nahezu doppelt so alt wie Cassius!!"

Da drang sich Cassius in das Gespräch ein, und sagte: "Ich bin mir auch sicher, dass er siegen wird!! Ich setze all mein Geld auf seinen Sieg!"

Cassius schaute abwechselnd seine Freunde an, blickte dann auf Artyom, und sagte: "Du wirst schon sehen... Stephaton wird siegen... Setze wenigstens einen viertel Deines Geldes auf ihn! Wenn Stephaton stirbt, und Du verlierst das Geld,

stehe ich persönlich in Deiner Schuld!!! Was sagst Du??!"

Artyom lächelte auf, und sagte: "Gut junger Freund! Ich vertraue Dir!"

Longinus sagte dann: "Aber Artyom... Bitte bringe in Erfahrung, wann der Kampf stattfindet... Wir werden hingehen! Kommst Du dann mit?! Glaube mir, Stephaton wird siegreich sein!!!"

Artyom schaute auf den Boden, überlegte kurz, und sagte: "Ich weiß nicht... Wenn sich die Geschäfte gut entwickeln heute, mache ich da mit. Ich war nie ein Spieler, aber Ihr habt mich schon mehrmals überrascht.. Einverstanden! Ich gehe nun zu den anderen zum Markt, und näher sehen wir uns! Genießt den schönen Tag!"

Artyom drehte sich um, und verließ die Villa. Die anderen entspannten sich dann. Cassius legte sich auf die Wiese, und Longinus spazierte mit Mauritius im Garten herum. Sie bewunderten die Vielfalt der Botanik, und die Fische im Teich. Nach einiger Zeit legten sie sich ebenfalls auf die Wiese im Schatten, und schliefen einfach ein. Sie waren sorglos, da sie wussten, dass Stephaton nichts geschehen kann. Jeder von ihnen freute sich schon in Gedanken, dass sie bei der Wette auf Stephatons Sieg einen satten Gewinn machen können. Jeder von ihnen wusste ja, dass Stephaton unverwundbar ist. Alle machten sich jedoch Gedanken, wie dieser Kampf wohl aussehen wird. Nach zwei Stunden Erholung klopfte plötzlich jemand ans Tor. Longinus und Mauritius waren bereits erwacht. Cassius schlief noch.

Longinus schaute auf Mauritius, und dann schauten beide auf den schlafenden Cassius. Mauritius sagte dann leise: "Weck Ihn auf! Schnell! Was sollen wir machen?!"

Longinus antwortete ihm: "Ich wecke ihn auf! Sei aber leise! Er soll auch leise bleiben!"

Dann flüsterte Mauritius: "Lasst uns einfach leise sein, dann gehen die vielleicht einfach weg?"

Cassius kam langsam zu sich, und sagte etwas lauter: "Wieso weckt Ihr mich, ihr Penner?!"

Longinus erwiderte: "Penner? Was bedeutet denn das??"

Cassius: "Weiß ich nicht, kam mir einfach so in den Sinn... Was ist denn nun? Wieso weckt Ihr mich?!"

Longinus: "Da hämmert jemand ans Tor!"

Cassius antwortete lächelnd: "Dann macht doch auf! Habt Ihr Angst?! Wir sind schon im Maul des Löwen!"

Longinus blickte auf Mauritius, und sagte: "Gut, mach Du auf... Aber wenn Dir etwas verdächtig vorkommt, dann schlag Alarm..."

Mauritius nickte, und ging zum Tor. Er riss es auf, und schrie laut: "Was ist los!?"

Vor dem Tor erblickte er einen ungepflegten Man, der kaum noch Zähne im Mund hatte. Er sagte: "Seid begrüßt Herr! Ich bringe Wasser! Wie immer! Ihr seid die Armenier, denke ich?"

Die anderen sind schon auf dem Markt? Verzeiht, ich bin heute spät dran... Wie geht es.... Arrrrr... Aarr..?"

Mauritius unterbrach ihn, und sagte: "Artyom du Dummkopf!"

Der Wasserträger antwortete mit einem idiotischen Grinsen: "Ja Herr! Artyom. Sagt Ihm, ich komme morgen auch, aber natürlich früher!"

Mauritius nickte, und sagte: "Gut, danke! Nun geht, und lasst die Eimer hier!"

Mauritius übernahm die Eimer voller Wasser. Der Wasserträger sagte: "Bitte bringt sie mir gleich entleert wieder, sonst bekomme ich wieder Ärger, ja?"

Mauritius nickte, und knallte das Tor mit seinem Fuß zu. Er trug die Eimer zu einem großen Behälter aus Stein. Er goss das Wasser hinein, und ging mit den leeren Eimern wieder zum Tor. Er machte es auf, und übergab dem Träger die leeren Behälter. Er nickte sich bedankend, und schloss das Tor zu. Hinterher ging er zu den anderen, die versteckt hinter den Büschen im Garten schon auf ihn warteten. Longinus fragte ganz neugierig: "Wer war das??!"

Mauritius antwortete ganz lässig: "Entspann Dich, es war nur der Wasserträger... Artyom, der Knallkopf hätte uns sagen können, dass er kommt... Egal, genießen wir die Mittagsonne.. Die kommen sicherlich gleich zurück vom Markt."

Alle suchten sich eine gemütliche Ecke, und setzten sich hin. Cassius legte sich wieder auf die Wiese, und war wieder in

Sekundenschnelle eingeschlafen. Longinus blickte lächelnd auf Mauritius, der ihm gegenüber auf einer Steinbank saß, und sagte leise: "Schau der Grünschnabel... Schläft sofort ein wie ein Neugeborenes.. So schnell kann ich nicht mal pissen!"

Mauritius lachte daraufhin laut auf, und nickte zustimmend. Mauritius stand dann auf, und sagte: "Ich erkunde mal hier die Villa. Warte Du auf Artyom, und öffne ihnen das Tor, wenn sie klopfen. Sollte etwas sein, ruf mich einfach! Ich muss mir unbedingt die Küche hier ansehen... Bekomme nämlich schon langsam Hunger!"

Longinus nickte. Mauritius untersuchte das Gelände der Villa, und ihre Räume, Raum für Raum. Einige Türen waren verschlossen. Dann erblickte er die Culina. Mauritius ging herein, und blieb wie erstarrt stehen. Er sagte laut zu sich selbst: "So eine Küche habe ich noch nie gesehen! Longinus!!! Komm, sieh Die das an!!!! Longinus!!!"

Longinus kam angerannt, und fragte ganz erschrocken: "Wieso schreist Du so rum? Was ist denn?!"

Mauritius: "Hast Du schon einmal so eine Culina gesehen? Schau Dir die Ausstattung an!! Hier könnte ich mich so richtig austoben!!"

Longinus: "Jaaa, besser wie eine Feldküche... Ist mir aber egal, ich koche sowieso nicht gern... Vielleicht kannst Du mir ja mit Marina morgen Frühstück machen?"

Longinus lachte spottend, und ging wieder zum Garten. Mauritius schaute sich dann in Ruhe und einer sichtbaren

Neugier die Ausstattung der Culina an. Es vergingen dabei einige Minuten, bis es plötzlich am Tor der Villa klopfte. Longinus machte das Tor erst einen Spalt auf, und erblickte Artyom und seine Armenier. Artyom sagte dann: "Hallo mein Freund!!! Mach auch, wir sind es!"

Artyom strahle wie ein kleiner Junge, als er durch das Tor ging, und die anderen ihm folgten. Longinus sagte dann: "Na Du hast aber eine gute Laune!! Erzähl? Was macht Dich so glücklich?"

Artyom sagte ganz stolz: "Wenn es so weiter geht, dann haben wir das Lager in einer Woche leerverkauft!! Es lief so gut! Sie waren begeistert von unseren Waren!! Der Thymian war weniger als in einer Stunde verkauft!! Ich bin so zufrieden, das glaubst Du nicht!!"

Longinus lächelte ihn an, und sagte: "Das freut mich mein Freund!! Kommt, setzen wir uns erstmal..."

Er umarmte Artyom, und leitete ihn in Richtung des Gartens. Artyom erblickte im Garten den schlafenden Cassius, und sagte lächelnd: "Ja, ihr habt es Euch hier wohl gut gehen lassen? Wartet, gleich bereitet Marina mit den anderen etwas leckeres vor... etwas aus unserer Heimat!"

Da sagte Longinus lachend: "Die anderen braucht Marina wahrscheinlich nicht... Mauritius bewundert schon sein 15 Minuten die Culina!! Der Narr ist wie eine Frau... er kocht gerne selber!"

Beide lachten auf, und Artyom sagte: "Gut mein Freund, ich

schaffe hier erstmal etwas Ordnung mit den Karren, dann speisen wir! Ich hab auch etwas besonderes besorgt! Wir essen ein Gericht aus unserer Heimat!!! Chasch, Lawasch, Auberginen, Bohnen, und frisch gepflügte Kichererbsen! Marina ist die beste Köchin die ich kenne! Du wirst sehen! Es wird Dir schmecken!"

Longinus schaute ihn an, und sagte: "Chasch? sagt mir nichts... Was ist es genau?!"

Artyom: "Das sage ich Dir erst dann, wenn Du es probierst! Einverstanden?"

Longinus nickte, und Artyom sagte: "Übrigens... Dein Freund wird in zwei Tagen in der Arena stehen, habe ich erfahren. Er wird gegen den besten Gladiator kämpfen... Faulius... Euxinus... oder so ähnlich... ich weiß nicht mehr seinen Namen.. Ich habe Euch besondere Plätze im Amphitheater reserviert!"

Longinus antwortete: "Danke Artyom.. Danke!!"

Artyom: "Ja, aber in diesen Gewändern könnt ihr nicht dorthin... Dort kommst Du nur als Patrizier rein... bunt gekleidet! Aber... ich besorge Euch noch die passende Kleidung, macht Euch darüber keine Gedanken! Kommt, schauen wir, wie weit Marina mit den Speisen schon ist.. Nicht, dass sie nur mit Mauritius beschäftigt ist?!"

Beide lachten, und gingen in Richtung der Culina, wo bereits ein interessanter Duft herkam. Sie gingen durch das offene Tor der Küche, und erblickten Marina und Mauritius, der an ihrer

Seite stand. Es waren noch zwei andere Frauen im Raum. Sie waren mit der Zubereitung des Gemüses und der Bohnen beschäftigt, und beachteten nicht weiter die Interaktionen von Marina und Mauritius. Sie standen nämlich vor der Feuerstelle, rührten abwechselnd in einem riesigen Topf herum, und unterhielten sich, lachten, unterhielten sich wieder, und lachten wieder. Als Longinus mit Artyom sie unterbrachen, sagte Longinus laut: "Was treibt Ihr denn da?! Alle haben Hunger und ihr macht hier Späße??!"

Mauritius drehte sich überrascht um, und sagte: "Hej wir kochen hier! So einen Eintopf hast Du noch nicht gegessen!! Marina sagt aber, ich soll nicht verraten, woraus es gemacht wurde. Aber Du kannst es doch riechen... Es riecht lecker, oder??! Unsere Freunde haben Gewürze, die kannte ich gar nicht!! Himmel im Mund sage ich Dir!! Geht... wir brauchen nicht mehr lange. Nehmt schon Platz, wir kommen gleich! Und weck den... Was sagte er nochmal... Penner auf? Er ist nämlich immer noch am schlaffen!"

Artyom blickte fragend Longinus an, und fragte: "Penner??! Was bedeutet denn das??!"

Longinus antwortete lächelnd: "Keine Ahnung, es kam ihm so einfach in den Sinn... also.. dann wecken wir den Penner mal auf...!"

Artyom: "Speisen wir doch auf der schönen Wiese... Nimm einen Becher mit Wasser.. das wird lustig!"

Longinus ging erneut zu der Culina, und brachte einen Becher mit Wasser mit. Er ging auf Artyom zu, der bereits in der

Nähe von dem schlafenden Cassius im Garten stand. Longinus übergoss den schlafenden Cassius mit dem Wasser, worauf Cassius ganz erschrocken aufsprang. Cassius schrie dann: "Was ist denn nun jetzt wieder??!"

Longinus antwortete: "Steh jetzt auf Du Faulpelz!! Gleich speisen wir! Kannst ja auch mal etwas in der Küche aushelfen! Außerdem hat Artyom Informationen über Stephaton.. aber darüber reden wir nach dem Essen... Los, mach Dich nützlich!"

Cassius ging grimmig in Richtung der Culina. Als er dort ankam, standen bereits die angerichteten Speisen auf einem riesigen Tisch. Ein riesiger Topf in der Mitte des Tisches viel ihm direkt besonders auf. Aus ihm stieg Dampf empor. Cassius verstummte, schaute auf Mauritius und Marina, und sagte: "Was riecht hier so gut??!"

Mauritius antwortete: "Das ist der Eintopf mein Freund!! Marina und ich allein haben es zubereitet!! Obwohl ich zugeben muss, dass sie die meiste Arbeit geleistet hat.. Aber sie hat mir einiges beigebracht, das muss ich sagen! Komm, nehmen wir den Topf schon mal nach draußen!"

Cassius ging auf den Tisch zu. Sie packten den riesigen Topf, und trugen es aus der Küche in den Garten. Die anderen Mitglieder der Karawane hatten bereits alles für das Mittagessen vorbereitet. Es lagen Unmengen von Schüsseln bereit, Löffel, Lawasch in einem riesigen Korb, und in einer großen Tonschüssel das wohlriechende warme Gemüse. Artyom lächelte die beiden an, und sagte: "Schaut meine

teuren Freunde! Das ist Lawasch. Das beste Brot unserer Vorfahren! Bestreicht es mit Olivenöl und streut das getrocknete Basilikum drüber!! Ihr werdet sehen, es wird Euch Eure alle Sinne rauben, wenn ihr es schmeckt! Aber wartet, lasst uns erst das warme Chasch speisen, bevor es noch kalt wird!"

Jeder nahm eine Schüssel und ein Löffel. Marina stand vor dem Riesigen Topf, und verteilte das Gericht an jedem, der in der Reihe stand. Longinus blickte neugierig in seine Schüssel, rührte die Speise mit seinem Löffel um, und fragte Artyom: "Es riecht hervorragend! Woraus besteht es??"

Artyom lächelte und sagte: "Nicht rumreden, einfach rein damit! Marina wird Dir gleich ihr Geheimnis verraten!"

Longinus füllte sein Löffel, und aß vorsichtig. Er untersuchte den Geschmack des ersten Happens, nickte leicht, und aß den Rest immer schneller. Er sagte laut: "Das ist gut!! Sogar sehr!"

Artyom lächelte nickend. Als Marina sich ebenfalls zu ihnen setzte und anfang zu essen, sagte Artyom zu ihr: "Verrate Longinus, meine liebe Tochter, was Chasch ist."

Marina sagte dann zu Longinus: "Chasch besteht aus vielem gesunden Gemüse, aber die Kuhfüße geben den Geschmack! Und natürlich noch diverse Gewürze!"

Longinus erstarrte erstaunt, und sagte: "Kuhfüße? Ihr wollt mich auf den Arm nehmen?!"

Marina sagte lächelnd: "Nein, wirklich.. Kuhfüße! Ich gebe

aber noch Stücke von Kuhmägen dazu, dann wird es noch deftiger! Schmeckt es Euch denn nicht?"

Longinus schüttelte den Kopf, und sagte: "Nein, nein, ganz im Gegenteil!! Es ist köstlich! Sowas leckeres habe ich noch niemals gegessen!! Danke Dir!"

Der Brotkorb wurde auch langsam leer, und alle schienen langsam satt zu sein. Artyom stand auf, und ging auf Longinus zu. Er sagte zu ihm: "Siehst Du, Marina ist die beste Köchin, die wir hier haben, aber denk dennoch an unsere Abmachung, ja? Ich ruhe mich jetzt aus, morgen wird wieder ein langer und anstrengender Tag sein. Ich bringe Euch morgen Kleidung, und was Ihr noch braucht."

Longinus sagte: "Vielen Dank mein Freund! Danke!! Vielleicht etwas Wein?"

Die beiden gaben sich einen kräftigen Handschlag, und Artyom ging in eine der Kammern, die vorher verschlossen war. Artyom ging an diesem Abend nicht mehr heraus. Die anderen hielten sich jedoch bis kurz vor dem Sonnenuntergang in Atrium auf, unterhielten sich bis dahin, und verschwanden dann in ihren Stuben. Die Nachtruhe war für alle angenehm, und alle erholten sich recht gut. Am Morgen wurden alle von einem lauten Geschrei von Artyom geweckt: "Raus aus euren Betten!!! Macht schon!!! Es geht zum Markt!!! Packt alles auf die Karren, und auf geht's! Denkt daran, mehr von dem Thymian mitzunehmen heute!"

Alle kamen nach und nach aus ihren Stuben. Longinus und

seine Männer ebenfalls. Artyom stand nur da, und achtete, ob sich jeder an seine Arbeit macht. Als er sah, dass jeder seine zugewiesene Arbeit verrichtete, ging er auf Longinus zu. Als er vor ihm und den anderen stand, sagte er: "Guten Morgen meine Freunde!! Habt Ihr gut geschlafen?!"

Longinus blickte kurz die anderen abwechselnd an, und sagte lächelnd: "Ich bin ausgeruht wie schon lange nicht mehr! Sagt, können wir Euch bei etwas helfen??"

Artyom: "Nein, ist nicht notwendig! Außerdem seid Ihr unsere Geste... Aber um eines wollte ich Euch bitten... Ihr wisst, ab morgen beginnen die Spiele im Amphitheater. Euer Freund wird am Nachmittag gegen den besten Gladiator kämpfen. Vorher werden siebzehn zum Tode Verurteilte durch Wilde Löwen hingerichtet, so wie ich es mitbekommen habe. Wir müssen bei den Spielen von Anfang an dabei sein, bis zum Ende, damit wir keine Aufmerksamkeit erregen. Bitte bereitet Euch darauf vor. Was wir besonders beachten müssen ist, dass wir direkt über dem Podium sitzen werden, unmittelbar neben den Senatoren und den Rittern. Es darf Euch niemand erkennen! Ich begleite Euch natürlich. Ich besorge heute die entsprechenden Kleider."

Longinus fasste Artyom an der Schulter, und sagte: "Ich danke Dir Artyom!"

Da drang sich der junge Cassius zwischen die beiden, und sagte: "Aber denk dran Artyom, wir wollten auf Stephaton wetten, auf seinen Sieg!"

Artyom erwiderte: "Mein junger Freund, wenn die Geschäfte

heute genauso gut laufen wie gestern, setze ich einen Viertel unserer Mittel auf Euren Freund!"

Artyom blickte alle drei nacheinander an, und machte Kehrt, und ging zu seinen Leuten, die bereits auf ihn warteten. Sie hatten wieder alle Karren voll mit Waren gepackt, und verließen damit die Villa. Mauritius verschloss die Tore hinter ihnen. Cassius machte wieder das gleiche wie am Vortag. Er legte sich auf die Wiese, und beachtete die anderen nicht weiter. Longinus blickte dann auf Mauritius und sagte: "Das ist ein fauler Sackt, das gibt es nicht!"

Mauritius antwortete: "Ach, lass ihn doch! Ich wollte sowieso weiter die Villa erkunden. Sein Gejammer wie: "Mir ist langweilig... Lasst uns Würfel schmeißen... Kratz mich mal am Rücken...", kann ich nicht mehr hören!"

Longinus lachte, und sagte: "Stimmt, Du hast Recht... Ich schau mir wieder den Garten an."

Mauritius drehte sich um, und untersuchte den restlichen Teil der Villa, den er am Vortag noch nicht erkundet hat. Der Tag verging rasch. Dann hämmerte es am Tor. Longinus lief dorthin, machte das Tor einen Spalt auf, und erblickte Artyom und seine Leute. Er machte das Tor auf, und blicke Artyom mit riesigen Augen an. Er sagte: "Wurdet Ihr beklaut?? Wo sind Eure Waren??!!!"

Artyom antwortete grinsend: "Longinus, Du wirst es nicht glauben! Alle reißen sich um unsere Waren!! Alle anderen Händler haben nur verdorbenes Gemüse! Wir haben alles verkauft! Noch drei Tage, und wir sind alles los!!!"

Longinus antwortete: "Ich bin erfreut Artyom! Wirklich!"

Artyom: "Kommt, ich habe Hunger wie ein Steppenwolf!! Die Frauen bereiten wieder etwas leckeres vor. Du kannst Mauritius schon zur Küche beordern! Danach zeige ich Euch die Kleider..."

Artyom lachte, und ging ins Zentrum der Villa. Die anderen stellten die Karren in einer uninteressanten Ecke der Villa ab, und begaben sich ebenfalls zu Atrium. Es dauerte nicht lange, bis Marina mit den anderen Frauen, und natürlich wieder mit Mauritius, aus der Culina kamen. Alle waren reichlich mit Speisen bepackt, und trugen sie in die Mitte des Gartens. Alle speisten entspannt und reichlich. Als alle das Mal beendeten, stand Artyom auf, richtete seinen Blick auf Longinus, und sagte: "Kommt meine Freunde, ich zeige Euch die Kleider... Ich hoffe sie passen Euch."

Alle vier gingen in eine kleine Stube, wo bereits eine Truhe auf einem Tisch bereitstand. Artyom machte sie auf, und holte alle sich darin befindlichen Kleider raus. Er legte die Kleidung neben der Truhe auf den Tisch, und sagte: "So sucht Euch was raus! Es muss vor allem passen. Achtet nicht auf das Aussehen..."

Die drei durchwühlten die Sachen, und jeder von ihnen griff nach dem Kleidungsstück, was ihm am besten gefallen hat, entgegen dem Rat von Artyom. Aber nach Anprobieren der Sachen, schienen die von jedem ausgewählten Kleider dennoch zu passen. Jeder begutachtete den anderen, und Artyom sagte laut: "Schaut her! Hier haben wir drei

wohlhabende Händler aus Armenien!!! Ihr seht ja schicker aus als ich! Ich habe Euch als meine Leibwache bei den Spielen angemeldet. Ich musste aber die Plätze für mindestens zwei Wochen buchen. So wird sichergestellt, dass die Bühnen nicht leer bleiben. Also, für zwei Wochen werden wir ab morgen an die Arena gefesselt bleiben. So ordnete es der Kaiser für alle an. Jetzt erholt Euch. Morgen begegnet Ihr Eurem Freund! Hoffentlich behaltet Ihr Recht, und Stephaton siegt!"

Longinus antwortete: "Ich hoffe es zu Hälfte, zur Hälfte weiß ich es... ich hoffe es reicht! Gut, ruhen wir alle uns aus. Ich verbringe den Abend lieber alleine in meiner Kammer. Einverstanden?"

Cassius blickte auf Mauritius, und nickte zustimmend, und sagte: "Mach es. Ich glaube, ich mache es auch so. Ich will auch darüber nachdenken, wie der Tag morgen aussehen wird."

Mauritius sagte darauf: "Ich werde Marina mal beim Aufräumen helfen, weil Ihr ja immer Euren Dreck hinterlassen müsst."

Mauritius drehte sich um, und suchte mit seinen Blicken nach Marina. Als er sie zwischen den anderen Frauen entdeckte, die bereits angefangen haben, das Geschirr wegzuräumen, ging er auf sie zu, und nahm ihr direkt eine schwere Schüssel ab, die sie zur Culina schleppte. Nach einiger Zeit hatten sie die Unordnung nach dem Essen beseitigt, und setzen sich im Garten,

und genossen den restlichen Abend. Longinus und Cassius blieben bis zum Sonnenaufgang in ihren Stuben, genauso wie Artyom. Am nächsten Morgen war es so weit. Artyom hatte bereits seine ängsten Begleiter darüber unterrichtet, dass sie heute das Sagen auf der Verkaufstour auf dem Markt haben. Sie beluden die Karren wieder voll, und gingen aus der Villa. Marina hat Artyom aufgetragen, dass sie an diesem Tag die Villa nicht verlässt, sowie, dass sie ihm den Beutel mit den Goldmünzen aus dem Versteckt bringen sollte. Sie tat es. Als sie vor Artyom stand, fragte sie: "Vater, wofür brauchst Du das Geld??! Du sagtest, Ihr geht in die Arena! Willst Du etwa soviel von unserem Geld verwetten??!"

Artyom antwortete: "Bitte! Vertrau mir bei der Sache! Rede mit niemandem darüber! Stephaton wird heute in der Arena kämpfen! Longinus und die anderen versicherten mir, dass er siegreich sein wird!! Ich weiß, sowas machen wir eigentlich nicht, aber wenn er gewinnt... dann können wir unser Geld vielleicht sogar verzehnfachen!!"

Marina: "Gut Vater, wollen wir es hoffen... Ich vertraue auf Deine Entscheidung."

Während dieser Unterhaltung versammelten sich Longinus und die anderen, in die neuen Kleider gehüllt, vor dem Tor der Villa. Marina ging etwas grimmig in die Culina, ohne sich vom Mauritius zu verabschieden. Artyom ging zu ihnen, und rief noch laut: "Marina! Schließ bitte das Tor hinter uns!"

Da sagte Mauritius: "Wieso ist sie so verärgert??!"

Artyom antwortete: "Ist doch offensichtlich.. Weil ich in der

Arena einen vierten unseres Geldes auf den Sieg von Stephaton setzen will! Ich hoffe, Ihr behaltet nur Recht, sonst stehe ich als Versager dar!"

Longinus antwortete: "Mach Dir keine Gedanken! Wenn Du es verlierst, bekommst Du es von uns wieder! Meinst Du ich würde es sagen, wenn ich mir nicht über seinen Sieg sicher wäre? Beruhige Dich einfach, und lasst uns nun los..."

Sie gingen dann in Richtung des Zentrums von Rom. Es schien, als würden alle Bürger ebenfalls in Richtung des Amphitheaters zu gehen. Die Straßen waren voll. Währenddessen stürmte eine große Gruppe Prätorianer die Kerker des Theaters, wo die Sklaven, die Verurteilten, und die Gladiatoren eingesperrt waren. Sie sicherten den Korridor, der zur Stephatons Zelle führte. Plötzlich betrat Tiberius höchstpersönlich den Korridor, und ging sofort auf Stephatons Zelle zu. Als er vor ihr stand, blickte er auf ihn, und sagte: "Verräter! Heute blutest Du das letzte Mal für Rom! Du wirst in dem größten Spektakel untergehen, den die Römer jemals gesehen haben! Dafür habe ich persönlich gesorgt!!"

Tiberius drehte sich um, und ging hinaus. Die Prätorianer folgten ihm. Währenddessen näherten sich Artyom und die anderen der Arena. Longinus und seine Männer wirkten leicht angespannt, jedoch spielten ihre Rolle als Leibwächter sehr gut. Sie standen nun vor dem Eingang. Es strömten Unmengen an Menschen ein, und wurden durch die Einweiser zu ihren Plätzen gewiesen. Als Artyom und die anderen an der Reihe waren, sagte Artyom zu dem Einweiser: "Ich bin Artyom, der

Armenier. Das ist meine Leibwache!"

Der Einweiser schaute Artyom an, und antwortete ihm:
"Wartet, ich habe auf meiner Liste einen Vermerk..."

Der Einweiser blätterte einige Augenblicke in seiner Liste, und sagte: "Ach, da habe ich Euch Herr! Ein Artyom und drei Begleiter! Ja, geht dort hin! Euch wurden Plätze im Maenianum Primum zugewiesen! In der ersten Reihe sogar! Die Sitzplätze könnt Ihr selbst wählen! Viel Vergnügen Herr!!"

Artyom antwortete: "Schön!! Jetzt sagt mir noch, wo kann ich meine Wette für die Gladiatorenkämpfe abschließen?"

Der Einweiser zeigte mit seinem Finger auf einige Stuben, die sich in dem Gang befanden, wo sie sich aufhielten, und sagte: "Herr, hier sind die Buchmacher! Wenn Ihr viel setzten wollt, nimmt die letzte Stube. Alles läuft dort vertraulich ab. Viel Glück!!"

Artyom winkte zu Longinus und den anderen, und ging in Richtung der letzten Stube. Als sie sie betraten, war dort niemand, außer dem Buchmacher. Sie schlossen die Tür hinter sich zu, und Artyom sagte zu dem Buchmacher: "Wie hoch stehen die Quoten bei dem Kampf mit dem Verräter aus Judäa?"

Der Buchmacher antwortete: "Noch hat keiner auf ihn gesetzt! Das würde ich Euch auch nicht empfehlen! Er soll ein alter Sack sein, der sowieso zur Schau abgeschlachtet werden soll! Aber wenn Ihr wollt... Aber denkt daran, ich habe Euch

gewarnt!"

Artyom blickte auf Longinus und sagte zu ihm: "Longinus, gebt mir das Geld, was wir setzten wollten."

Artyom löste seinen Geldbeutel von seinem Gürtel, und die anderen taten das gleiche. Artyom leerte seinen Beutel voller Gold auf dem Tisch des Buchmachers. Longinus und die anderen taten es dann auch. Artyom sagte dann: "So zähl durch!! Wir setzten alles auf Stephaton!!"

Dem Buchmacher vielen vor Erstaunen beinahe die Augen aus, als er die Geldmenge auf seinem Tisch sah. Es waren mindestens hundertfünfzig Goldmünzen, und über dreihundert Silbermünzen auf seinem Tisch. Er sagte dann ganz laut: "Entweder seid Ihr wahnsinnig oder sehr reich??"

Artyom antwortete ganz gelassen und lächelnd: "Wahrscheinlich beides... Los, zähl es, und gib uns den Siegel. Mein Name ist Artyom. Wir wollen die besten Plätze nicht verpassen! Mach schnell!"

Der Buchmacher zählte hektisch das gesamte Geld, und setzte ein bestätigendes Schriftstück auf, und setzte einen Siegel darunter. Er übergab das Schriftstück an Artyom, und sagte spöttisch lachend: "Na dann viel Glück!"

Artyom und die anderen drehten sich um, und verließen die Wettstube. Der Buchmacher verschloss panisch das Wettbüro, und verstaute das Geld sofort in einer Truhe, und versteckte sie in einer noch größeren Truhe, die er ebenfalls verschloss. Er entriegelte die Tür, und ging in die Stube nebenan. Artyom

und die anderen waren nicht mehr zu sehen. Er riss die Tür der benachbarten Stube auf, und schrie: "Falko! Stell Dir vor, vier Idioten haben soeben hundertdreißig Goldstücke, und dreihundertvierzig Silberlinge auf den alten verräterischen Sack gesetzt! Ich werde reich sein!!!"

Falko antwortete ihm: "Du hast immer Glück! Hoffentlich wirst Du nicht böse überrascht!!? Ich habe den Verräter gesehen, als sie ihn in den Kerker steckten... Er ist zwar ein alter Sack, aber immerhin ein Veteran! Nun ja, ich wünsche Dir das Beste!"

Der andere Buchmacher nickte, und verließ die Stube seines Nachbarn. Er ging wieder in seine Stube, und verriegelte die Tür von innen. Er musste noch niemals auf eine so große Geldsumme aufpassen. Er war deutlich aufgeregter. Artyom und die anderen suchten sich die besten Plätze in der ersten Reihe auf dem Maenianum Primum. Dies war die Reihe gleich über den Senatoren Roms. Sie hatten von dort aus eine sehr gute Sicht auf die komplette Arena. Die Tribünen füllten sich nach und nach, und es wurde immer lauter. Als die Tribünen gefüllt waren, ertönten Trompeten, und Tiberius betrat seine Loge. Es öffnete sich ein riesiges Tor zur Arena. Aus dem Ausgang fuhren mit enormer Geschwindigkeit vier Streitwagen heraus. Außer den Führern der Streitwagen waren noch jeweils zwei Frauen in prächtigen Rüstungen darauf. Sie warfen während der Fahrt Rosenblätter aus riesigen Körben auf den sandigen Arenaboden. Die Trompeten ertönten erneut, als der ganze Sand der Arena mit roten Rosenblättern bedeckt war. Die vier Streitwagen wurden nun langsamer, und verließen die Arena

wieder durch das offene Tor. Nach kurzer Zeit führen aus diesem Tor weitere acht Streitwagen heraus. Diesmal waren die riesigen Körbe mit Broten, und kleinen Lehmkugeln gefüllt. Langsam am Rand der Arena fahrend, wurde der Inhalt der Körbe in Richtung der Menge geworfen. Jeder versuchte etwas zu fangen. Eine Lehmkugel traf dabei Cassius am Kopf, und Longinus explodierte förmlich vor lachen. Er sagte ganz verlacht: "Da trifft es den Richtigen! Loss! Klopfe sie kaputt! Bin gespannt was Du gewonnen hast!! Los!"

Cassius erwiderte: "Wie was ich gewonnen hab??!"

Longinus antwortete: "Ja, da drin ist ein Gutschein, Du Narr! Warst Du noch nie bei den Spielen? Los mach schon! Ich bin gespannt!!!"

Cassius klopfte mit der Lehmkugel auf seinen Sitz, und entdeckte ein Stück Papier darin. Er entfaltete es, und machte große Augen. Er sagte: "Was soll das heißen... Sklave??!"

Longinus antwortete erstaunt: "Was?! Du hast einen Sklaven gewonnen!! Du verdammter Glückspilz!!! Am Ende der Spiele kannst Du Dir einen Sklaven aussuchen, so läuft das!"

Es ertönten wieder Trompeten, und der Sprecher der Spiele schrie ganz laut von der Loge des Kaisers: "Meine verehrten Römer! Heute präsentiert Euch unser geliebter Kaiser Tiberius ein besonderes Spektakel! Siebzehn verurteilte Verbrecher werden bestraft! Sie werden zum Tode geführt... Durch drei hungrige Löwen, frisch eingetroffen aus den Tiefen Afrikas, werden sie verspeist! Ihr sieht also, Verbrechen lohnt

sich nicht! Als zweites werden die Sklaven von Senator Claudius Titus hingerichtet, die ihn vergiften wollten! Am Nachmittag beginnen die Gladiatorenkämpfe! Als erstes werden die neuen Gladiatoren aus der Gladiatorenschule von Casius Augustus erprobt, auf seinen Wunsch hin!! Sein Motto ist, der stärkste überlebt! Zuletzt recht sich Rom am Verrat des Soldaten Stephaton, der in der Krisenzeit seinen Posten in der Provinz Judäa verlassen hat, trotz den Anweisungen des Präfekten Pontius Pilatus! Er wird von dem besten Gladiator Roms für seine Vergehen brutal niedergestreckt!!! Ihr kennt seinen Namen?! Schreit ihn hinaus!!!!!"

Die Menge schrie ganz laut: "Marcus Attilius!!!"

Der Sprecher: "Ja, meine Freunde!! Kein geringerer als Marcus Attilius!! Nun genießt diesen herrlichen Tag!!!"

Als der Sprecher seine Ansprache beendete und sich zurückzog, stand Tiberius von seinem Thron auf, und ging zu Geländer der Loge. Er schaute langsam von links nach rechts die Menge an, und schrie: "Lasst die Spiele beginnen!!!"

Dann plötzlich öffnete sich ein anderes Tor als zuvor, und ein Pferdegespann von sechs Pferden fuhr hinein. Es zog einen Anhänger hinter sich, worauf siebzehn Pfähle montiert waren. An diesen Pfählen waren siebzehn Menschen gefesselt, jeder von ihnen lediglich am Hals, und an den Beinen. Die Hände waren frei. Die Gefesselten schlugen mit ihnen herum, und schrien irgendetwas in fremden Sprachen. Das Gespann hielt in der Mitte der Arena an. Die, die das Gespann steuerten, stiegen von den Pferden ab, und lösten die Seile, die an

dem Anhänger gebunden waren. Sie stiegen wieder sofort auf die Pferde, und ritten in Richtung des noch offenen Tors. Als sie hineinritten, verschloss sich das Tor sofort. Es ertönten wieder Trompeten, und ein anderes Tor ging langsam auf. Man konnte deutlich das Gebrüll der Löwen hören. Die Menge schrie einheitlich ganz laut: "Occidere, occidere, occidere..."

Dann kamen aus dem Tor drei Löwen heraus, und zentrierten ihren Blick direkt auf den in der Mitte stehenden Anhänger. Sie gingen erst langsam auf den Anhänger zu, dann beschleunigten sie ihren Gang. Die Verurteilten auf dem Anhänger wurden immer panischer, schrien herum, und wedelten mit ihren Händen rum. Dadurch beschleunigten die Löwen nur ihren Sprint. Einer der Löwen sprang auf den Anhänger, und dann direkt auf einen der Gefangenen. Er riss ihm mit seinen kräftigen Krallen den Brustkorb auf, und biss ihm abwechselnd in seine Oberarme. Der Gefangene verstummte. Der Löwe setzte sich kurz vor ihm hin, und widmete sich sofort einem anderen Menschen zu, der daneben ebenfalls in noch größere Panik ausbrach. Ihn ereilte das gleiche Schicksal. Die anderen Löwen taten instinktiv das gleiche. Es war üblich, dass nur verhungerte Löwen auf die Verurteilten losgelassen wurden. Das Gemetzel dauerte nahezu eine Stunde. Als keiner der Verurteilten ein Lebenszeichen mehr von sich gab, und die Löwen sich hinlegten, weil sie satt waren, ertönten erneut Trompeten. Dies war das Zeichen für die Bogenschützen. Sie stellten sich in der ersten Reihe des Podiums auf, nachdem ihnen die Senatoren platz machten, und zielten in Richtung der Löwen. Artyom fragte dann Longinus ganz erstaunt: "Töten die sie etwa?!"

Longinus antwortete: "Kein Tier verlässt die Arena jemals lebend, so ist es immer!"

Artyom schien nachdenklich. Alle Schützen blickten zum Kaiser, und erwarteten das Zeichen. Tiberius blicke erneut das Publikum von links nach recht, und erhob seine rechte Faust in die Höhe. Daraufhin regneten nahezu fünfzig Pfeile auf die Löwen nieder, sowie auf die Überreste der getöteten Verurteilten. Als die Löwen ebenfalls keine Lebenszeichen von sich gaben, ertönten wieder die Trompeten. Diesmal öffneten sich drei Tore. Aus zwei Toren kamen Sklaven herausgerannt, und aus dem einem wieder das gleiche Pferdegespann. Die Sklaven, begleitet von insgesamt vier Soldaten, gingen vorsichtig auf die Kadaver der Löwen zu. Die Soldaten sahen sich die Tiere an, und winkten mit ihren Schwertern in Richtung des Anhängers. Daraufhin zogen die Sklaven die Tierkadaver auf den Anhänger. Die Reiter des Gespanns befestigten wieder den Anhänger, und ritten davon. Die Sklaven ebneten unter Aufsicht der Soldaten noch den blutigen Sand. Alle gingen wieder durch die Tore, durch sie zuvor gekommen waren. Als die Tore zufielen, ertönten erneut Trompeten. Der Sprecher von Tiberius trat wieder vors Geländer, und schrie hinaus: "Meine Freunde! Ich hoffe ihr habt es genossen? Senator Claudius Titus hat sich für eine drakonische Strafe entschieden! Seine fünfzig Sklaven sollen hingerichtet werden! Er überlässt es Euch die Methode zu wählen! Er betont, für einen Mordversuch an einem römischen Senator kann es keine Gnade geben! Es ist ein Angriff auf Rom selbst! Also, was wählt ihr?! Ihr habt zur Auswahl: die Dreizehnte Legion, die Prätorianer, oder die Gladiatoren von

Casius Augustus! Unser Kaiser Tiberius ist dafür, dass die Gladiatoren von Casius Augustus sich für die Kämpfe warmlaufen! Was wählt ihr?!"

Die Menge stand auf, und es war eindeutig zu hören: " Die Gladiatoren!! Die Gladiatoren!! Die Gladiatoren!!"

Der Sprecher erhob seine Hände, und die Menge wurde still. Der Sprecher sagte dann: "Euren Willen sollt ihr bekommen! Ich präsentiere Euch!! Die mörderischen Sklaven von Senator Claudius Titus!!! Nun werden sie ihrer Gerechtigkeit zugeführt!"

Ein Tor ging plötzlich auf, und es strömten fünfzig Mann in die Arena, Frauen und Männer. Sie liefen panisch umher, konzentrierten sich jedoch kurz darauf in der Mitte der Arena. Es ertönten erneut Trompeten, und das gegenüberliegende Tor öffnete sich. Daraus kamen zehn, bis an die Zähne bewaffneten Kämpfer. Sie gingen geradewegs auf die Gruppe der Sklaven zu. Die Menschenmenge auf der Bühne jubelte immer lauter. Die Gladiatoren von Casius Augustus umkreisten die Sklaven, hielten sich jedoch für den Befehl zum Angriff bereit. Diesmal ertönten Trompeten mit einem tieferem Ton, und das Gemetzel begann. Es dauerte eine halbe Stunde lang, bis alle Sklaven niedergestreckt waren. Die Menschenmengen jubelten, jedoch nicht Artyom und die anderen. Artyom wirkte wie erstarrt, und sagte zu Longinus: "Das ist doch barbarrisch!!"

Longinus antwortete: "Mein freund, so ergeht es allen Sklaven, auch wenn nur einer von ihnen seinen Herrn

hintergeht. Besonders bei einem Mordversuch... Alle Sklaven werden dann hingerichtet, egal ob Mann oder Frau, jung oder alt! So werden Sklaven nun mal in Rom unterworfen..."

Artyom antwortete nachdenklich: "Das ist nicht menschlich... sowas kennen wir nicht..."

Longinus sagte dann: "Ja, mein Freund, ich weiß... So werden nun mal Imperien geschaffen... mit Gewalt."

Es ertönten erneut Trompeten, und der Sprecher trat erneut an das Geländer. Er schrie in die Menge: "Nun erblickt ihr wieder die Gladiatoren von Casius Augustus! Diesmal werden sie gegen wilde Stiere kämpfen!!! Sie sind fünf an der Zahl, also werden jeweils zwei Gladiatoren gegen einen Stier kämpfen! Das wird für sie nicht leicht werden! Aber für uns spannend!! Wünschen wir ihnen Glück!!!"

Erneut ertönten Trompeten, ein Tor öffnete sich, und es liefen die Gladiatoren von Casius Augustus heraus. Sie waren immer noch von der Abschachtung der Sklaven blutverschmiert. Sie verteilten sich in zweiergruppen auf der gesamten Arena. Die Gruppen stellten sich jeweils einige Meter vor ein Tor, und warteten kampfbereit. Erneut ertönten Trompeten, und fünf Tore öffneten sich langsam. Man sah die Stiere noch nicht, aber jeder konnte ihr Gebrüll hören. Als die Tore schon ganz offen waren, hörten alle Kettengerassel. Das bedeutete, dass die Stiere von ihren Ketten gelassen wurden, und jeden Augenblick aus den Toren rennen konnten. Dem war auch so. Die Stiere rannten mit enormer Geschwindigkeit aus den Toren, und brüllten dabei. Man konnte sehen, dass sie in

Rage waren. Mann konnte auch sehen, das jedes Tier an der rechten Flanke blutete. Daher waren sie sicherlich so in Rage, weil man sie vorsätzlich dazu verletzt hatte. Jedes der Tiere rannte in Richtung der zwei Gladiatoren, die ihnen am nächsten waren. Jeder Gladiator einer Gruppe war mit einem Wurfspeer, und einem Kurzschwert ausgestattet. Die anderen hatten riesige Schilder, und scharfe, lange Schwerter. Ein Gladiator einer Gruppe schleuderte seinen Speer mit voller Wucht. Sein Wurf war so stark, und so gut gezielt, dass er den Stier direkt in den Schädel traf. Der Stier war sofort niedergestreckt. Die anderen Speerträger der anderen Gruppen versuchten dies ebenfalls. Sie waren aber nicht so erfolgreich. Einer streifte einen Stier an den Schultern, ein anderer den anderen Stier am Beim. Die zwei anderen verfehlten die Stiere vollkommen. Der Stier, der an der Schulter verletzt wurde, rannte noch schneller auf den Speerträger zu, der ihn verletzte. Er hatte nicht die geringste Chance, als der Stier sein rechtes Horn in seinen Bauch stoß. Als der Gladiator am Boden lag, machte der Stier keinen Halt, und attackierte ihn weiterhin mit seinen Hörnern. Als der Partner des am Boden liegenden Gladiators nur panisch danebenstand, und sich ängstlich hinter dem Stier stellte, schrie das Publikum laut auf: "Occidere, occidere, occidere!!!"

Der Gladiator sammelte seinen Mut, und näherte sich dem Kopf des Stieres. Er schnitt dann den Hals des Stieres mit seinem scharfem Schwert auf. Der Stier brüllte laut auf, drehte sich nach dem Gladiator um, und versuchte nun ihn zu erwischen. Der Gladiator machte einige Schritte zurück, und der Stier folgte ihm. Nach mehren Sekunden fiel der Stier

jedoch zum Boden, und die Menschenmenge jubelte. Es waren nun drei Stiere übrig, und neun Gladiatoren. Eine andere Gruppe versuchte einen andern der Stiere zu verwirren, in dem sie vor ihm einfach wegliefen. Die Blicke der Leute fielen nun nur noch auf sie. Die Menschenmenge lachte, es schien sie zu belustigen. Was keiner aber wusste, dass es eine geplante Taktik von ihnen war. Während des Flüchtens, sammelten sie die Speere auf, und trieben den Stier in ihre Mitte. Sie schleuderten die Speere in Richtung des Stiers, und es war sein Ende. Sie hatten es erlegt. Es blieben noch zwei Stiere übrig. Alle Gladiatoren konzentrierten sich nun auf sie. Es dauerte nicht lange, bis nun auch die zwei abgeschlachtet wurden. Erneut ertönten Trompeten. Die Menschenmenge jubelte laut, und die Gladiatoren hielten ebenfalls jubelnd ihre Waffen in die Höhe. Ein Tor öffnete sich, und es kamen einige Sklaven rein, die Pferde hinter sich zogen. Die getöteten Stiere wurden an die Pferde befestigt, und wurden so von der Arena weggeschafft. Die Gladiatoren verließen ebenfalls die Arena. Als die Arena leer war, und das Tor sich schloss, ertönten erneut Trompeten. Der Sprecher trat erneut vor das Geländer der Loge. Er schrie wieder laut hinaus: "Wunderbare Vorstellung! Bitte, Applaus für die starken Gladiatoren von Casisu Augustus!!!"

Alle jubelten nochmals laut auf, mindestens dreißig Sekunden lang. Der Sprecher erhob seine Hände, und schrie: "Hört her!!! Jetzt präsentiert Euch euer Kaiser Tiberius das Hauptspektakel!! Er präsentiert euch den Verräter aus Judäa, den Veteranen Stephton!!!"

Ein Tor öffnete sich, und Stephaton kam raus. Man hatte ihm ein winziges Schild gegeben, und eins der stumpfsten Schwerter. Das Publikum buhte ihn aus, und viele piffen ihn verspottend aus. Er ging zur Mitte der Arena, und schaute sich um. Der Sprecher erhob erneut seine Hände in die Höhe, und schrie: "Sein Gegner wird unser Held sein!! Marcus Attiliuuuuuus!!!!!"

Das gegenüberliegende Tor öffnete sich, und Marcus Attilius betrat die Arena. Die Menschenmenge verstummte, und sah ihm zu wie er sich Stephaton näherte. Überall entfachten in der Menschenmenge laute Gespräche. Nahezu alle redeten über Marcus Attilius, und über seine Rüstung. Sie war nämlich aus Gold. Diese Rüstung wurde nur zu wirklich wichtigen Ereignissen eingesetzt. Die Leute schrieben plötzlich dem Kampf eine besondere Bedeutung zu, und fingen an erneut zu jubeln. Marcus Attilius richtete seinen Blick auf die Loge, und erwartete den Anblick von Tiberius. Stephaton drehte sich nicht zur Loge, sondern drehte nur seinen Kopf in ihre Richtung. Als Tiberius von seinem Thron aufstand, und zum Geländer ging, ertönten erneut für nur einige Sekunden Trompeten. Tiberius schaute auf die beiden, und Marcus Attilius schrie laut, und erhob dabei sein prächtiges Schwert: "Wir, die Todgeweihten grüßen Dich!"

Stephaton blickte einfach nur weiter, ohne einen Ton von sich zu geben. Tiberius grüßte Marcus Attilius zurück, und schrie: "Fangt an!!!"

Die beiden Gladiatoren blickten sich nun an, und umkreisten einander in einer defensiven Stellung. Jeder wartete auf den

ersten Angriff. Die Menschenmenge verstummte, und beobachtete die beiden akribisch. Artyom packte fest Longinus am Unterarm, und sagte: "Ich hoffe, er hat etwas Glück... Das wird er sicherlich brauchen!"

Longinus antwortete: "Glaube mir, das braucht er nicht..."

Artyom: "Wie kannst Du das sagen?! Schau wie sie ihn ausgestattet haben, und wie sie diesen Marcus Attilius ausgestattet haben!! Das ist sein sicherer Tod!!"

Longinus: "Jetzt werde nicht panisch, und lass Dich einfach überraschen! Vertrau mir einfach!"

Alle Blicke richteten sich nun auf die beiden, als Marcus Attilius den ersten Schwerthieb von oben machte. Die Menschen schrien kurz auf. Der Hieb war lässig und leicht, und sollte nur die Einleitung zum Kampf sein. Stephaton wehrte es problemlos ab. Beide gingen danach sofort wieder auf Distanz. Kurz darauf versuchte es Marcus Attilius mit einem Rechtshieb, den Stephaton ebenfalls problemlos abwehrte. Darauf folgte sofort ein Linkshieb, der ebenfalls abgewehrt wurde. Marcus Attilius trat zurück, und sagte etwas, was nicht verständlich war. Er klang aber verärgert. Nun folgten viele diverse Hieb hintereinander, doch Stephaton wehrte alle ab. Marcus Attilius ging in die Defensive, und wartete nun auf den Angriff von Stephaton. Stephaton stand aber nur ganz locker da, und machte nicht einen Versuch anzugreifen. Marcus Attilius schrie: "Komm schon du Verräter!! Komm!"

Stephaton lächelte nur. Dann entschied er sich aber doch anzugreifen, und schwank sein Schwert von rechts, direkt in die linke Flanke von Marcus Attilius Torso, die gerade nicht geschützt war. Marcus Attilius war jedoch etwas schneller, und stoß sein viel längeres Schwert, als es Stephaton hatte, in die linke Flanke von Stephatons Torso. Er stoß das Schwert in Stephaton so rein, dass es von unten nach oben sämtliche Organe verletzte. Marcus Attilius war sich seines Sieges sicher. Die Menschenmenge erhob sich von den Tribünen und jubelte laut. Stephaton verdeckte den Einstich mit seinem kleinen Schild, und ging in die Knie. Marcus Attilius ließ das Schwert stecken, da er sich sicher war, dass das ein tödlicher Stoß war. Artyom packte Longinus wieder an seinem Unterarm, sagte jedoch nichts. Longinus und die anderen blieben jedoch gelassen. Als Stephaton kniete, fasste er an dem Griff des Schwertes, welches in ihn steckte, und zog es aus seinem Leib. Er stand plötzlich auf, und stoß es von unten bis zu Hälfte in den Kehlkopf von Marcus Attilius. Er war auf der Stelle tot, und fiel zu Boden. Der Jubel der Menschen verstummte, und Artyom blickte mit großen Augen auf Longinus und grinste leicht und überrascht. Longinus schaute ihn an, und sagte: "Siehst Du mein Freund... Ich habe es Dir doch gesagt, dass er siegen wird! Dein Einsatz hat sich gerade eben ungefähr verzwanzigfacht!"

Artyom lächelte breit und rieb seine Hände. Er konnte es kaum fassen. Plötzlich verstummten alle, als sie den aufgebrachtsten Tiberius am Geländer seiner Loge sahen. Artyom und die anderen erstarrten ebenfalls, weil sie nicht wussten, was nun geschieht. Tiberius schaute wütend in Richtung von Stephaton

und schrie: "Lasst die Hunde los!!! Macht schon! Lasst die Hunde los!!!"

Nach kurzer Zeit öffnete sich ein Tor. Vier riesige Mastino Napoletanos rannten raus, und nahmen Stephaton sofort ins Visier. Einer der Hunde war größer als die anderen drei, und war an der Spitze. Er schien das Alphantier zu sein. Sie rannten auf Stephaton immer schneller zu. Stephaton ging in Angriffsstellung. In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Metern wurde das Alphantier plötzlich langsamer, und blieb einfach vor Stephaton stehen, die anderen drei Hunde hinter ihm ebenfalls. Das Alphantier fing plötzlich an mit seinem Schwanz zu wedeln, und Stephaton lockerte sich. Er lachte plötzlich auf, warf das Schwert zu Seite, und kniete sich hin, und rief: "Belathor!! Mein Freund!!! Belathor!"

Stephaton spreizte die Arme, und Belathor sprang ihm ins Gesicht, und stoß ihn dabei um. Er fing an Stephatons Gesicht abzulecken, und hörte lange nicht auf. Während dessen streichelte Stephaton Belathor an den langen Ohren. Die Menschenmenge, nahezu alle, fingen an zu lachen. Sie konnten damit nicht aufhören, so sehr belustigte sie die Situation. Artyom lachte ebenfalls, und Longinus grinste nur unaufhörlich. Artyom fragte ihn dann: "Was ist das??! Die Hunde sind doch normalerweise Bestien, für das Töten geboren!?"

Longinus lachte, und sagte: "Das ist sein Hund!! Er hat ihn großgezogen, und er kämpfte immer an Stephatons Seite in diversen Schlachten!! Das ist ja ein Zufall!!!"

Alle amüsierten sich weiter, nur Tiberius wurde immer mehr verärgert. Dann schrie die Menge, sogar die Senatoren: "Leben, Leben, Leben!!!!!"

Tiberius ballte seine Fäuste zusammen, und schlug mit der rechten Faust auf das Geländer. Er wusste, er kann sich der Menschenmenge nicht widersetzen, auch wer er der Kaiser ist. Und so eindeutig war die Stimme des Pöbels noch nie. Er erhob seine rechte Hand, und streckte den Daumen nach oben. Die Menschenmenge jubelte Stephaton und Tiberius sehr laut zu. So eine glückliche Atmosphäre hatten die Leute schon lange nicht erlebt. Es ertönten Trompeten, und es ging ein Tor auf. Zehn bewaffnete Soldaten gingen hinaus, und gingen auf Stephaton zu. Einer der Soldaten befahl Stephaton in das offene Tor zu gehen. Stephaton ging in Richtung des Tores, und die Menschenmenge jubelte auf, als würden sie ihn verabschieden wollen. Tiberius blickte zu seinem Sprecher, und sagte: "Das ist ja wohl mehr als überraschend... Was machen wir denn nun mit dem Deserteur, der uns den besten Gladiator abgeschlachtet hat??"

Der Sprecher antwortete: "Herr, ich denke er sollte ihn ersetzen! Die Menge mag ihn! Wer weiß, welche Überraschungen er noch bringt?! Er scheint im Kampf sehr geübt zu sein."

Tiberius: "So denke ich auch... Veranlasst, dass er unter Aufsicht von Casisu Augustus trainiert und ausgestattet wird. Den Platz von Marcus Attilius kann er haben, aber lass seine Rüstung in meine Gemächer bringen! Ich habe sie ihm schließlich zu seinem dreizigsten Sieg geschenkt!"

Tiberius stand auf, und ging aus der Loge. Seine Prätorianer und einige Diener begleiteten ihn. Die Tribünen leerten sich nach und nach. Longinus blickte auf alle seine Freunde, und sagte: "So Leute! Sollen wir uns nun den fetten Gewinn holen? Was meint Ihr??"

Da erwiderte Mauritius: "Ja, aber was ist mit Stephaton?"

Da antwortete Longinus: "Glaub mir, der ist in bester Sicherheit! Tiberius wird seine Kampfkünste ausnutzen, da bin ich mir sicher! Kommt nun..."

Sie verließen die Arena vermischt mit unzähligen Einwohnern von Rom, jedoch gingen sie als einzige erst zur der Wettstube, denn keiner hatte auf Stephaton gewettet, außer sie. Alle anderen, die auf Marcus Atilius gesetzt hatten, hatten ihre Wette verloren. Sie näherten sich dem Wettbüro, wo sie die Wette abgeschlossen hatten, und bemerkten vier Wachsoldaten, die davor standen. Als sie eintreten wollten, sagte einer der Soldaten: "Was wollt ihr! Wer seid ihr?!"

Artyom antwortete: "Wir wollen bloß unseren Gewinn abholen! Hier, das Schriftstück des Buchmachers mit seinem siegel!"

Der Soldat: "Ach ihr seid die Glücklichen?! Er wartet schon auf euch. Aber das Geld selber zu viert zu tragen, werdet ihr nicht schaffen!"

Artyom lächelte, und sagte zu dem Soldaten: "Ich gebe euch hundert Silberlinge geben, wenn ihr mir einen Ziehkarren besorgt, und aus der geleitet! Was sagt ihr?!"

Der Soldat blickte auf die anderen Soldaten, und alle nickten lächelnd und zustimmend.

Der Soldat sagte darauf: "Gut, aber es bleibt unter uns, versteht sich??"

Artyom: "Aber natürlich!! Wir gehen nun rein, sucht ihr schon mal den Karren."

Die Soldaten machten Kehrt, und liefen hecktisch nach rechts. Artyom und die anderen betraten die Wettstube. Sie erblickten den mies gelaunten Buchmacher, und zwei riesige Truhen. Artyom sagte: "Ich grüße Dich, mein Freund! Du hast ja schon alles bereitgestellt?!"

Der Buchmacher: "Ja... Ich kann es kaum fassen! Ich habt als einzige richtig gelegen! Ich fasse es nicht! Hier euer Gewinn... zweitausend neunhundertdreiundachtzig Goldmünzen, und sechstausendsechshundertdreißig Silberlinge!!! Das ist der größte Gewinn, der jemals in Rom ausgezahlt wurde!! Das ist Euch doch klar?!"

Artyom: "Nun, Rom wird auch davon profitieren, sogar selbst der Kaiser! Ich bringe mehrmals im Jahr eurem Kaiser höchstpersönlich Stoffe, die ihn hinterher bekleiden. Nun kann ich noch mehr davon kaufen! Ich dein Kaiser glücklich, sind alle Römer glücklich!"

Der Buchmacher: "Ja, das weiß jeder, aber ich hatte auf die Provision gehofft, ihr versteht? Nun ja, hier euer Geld... Nächstes mal wette ich wie ihr, denke ich..."

Der Buchmacher setzte ein gezwungenes Lächeln auf, und zeigte auf die zwei Truhen. Gerade in diesem Moment ging die Tür auf, und einer der Wachsoldaten ging in die Stube herein. Er sagte: "Kommt! Wir haben einen Karren gefunden!"

Artyom: "Sehr gut! Packen wir es auf den Karren und weg!"

Artyom und Longinus packten eine Truhe, und Cassius mit Mauritius die andere. Sie stellten sie auf den Karren, und setzten sich in Bewegung. Die Soldaten folgten ihnen. Kurz vor der Villa stoppte Longinus plötzlich und sagte: "Leute!! Wir haben etwas vergessen!! Cassius, Dein Gutschein, den hast Du nicht eingelöst!!!"

Cassius: "Weißt Du was, ich will keinen Sklaven! Ich will meine Ruhe und zu Aurelia!! Hier, ich schenke Dir den Gutschein... bitte!"

Er griff mit seiner Hand in seine Tasche, und übergab den Gutschein Longinus. Die Soldaten blieben währenddessen auch stehen, und der eine Soldat sagte: "So, weiter müsst ihr alleine. Die Silberlinge?!"

Artyom öffnete eine der Truhen, griff rein, und übergab Longinus eine Hand voll Silbermünzen, und sagte: "Hier, zähl das mal, hundert sollten sie bekommen."

Longinus zählte... und sagte dann: "Siebzehn fehlen noch..."

Artyom zählte nun selbst. Er nahm die Silberlinge direkt aus der Truhe, und übergab sie dem Soldaten. Der Soldat nickte, und sagte: "Danke euch! Und vergesst nicht, es bleibt unter

uns?"

Artyom: "Seit unbesorgt! Lebt wohl!"

Die Soldaten entfernten sich, und Longinus sagte zu Artyom und zu den anderen: "Meint Ihr, Ihr schafft es alleine den Karren zur Villa zu ziehen? Ich würde mich dann noch gerne auf dem Sklavenmarkt umsehen... Vielleicht kann ich ja noch eine Seele von der römischen Knechtschat retten... Und... ich kaufe noch etwas Wein, damit wir den Gewinn feiern können??"

Artyom und die anderen blickten sich an, und Mauritius sagte: "Noble Gäste das erste, und eine gute Idee das zweite!"

Alle lachten auf, und Artyom sagte, während er eine Truhe öffnete: "Hier greif rein, es ist reichlich davon da!"

Alle lachten erneut. Longinus griff in die Truhe, und nahm eine Hand voll Goldmünzen, und klappte die Truhe wieder zu. Er verabschiedete sich mit einem Handzeichen von den anderen, und ging in die entgegengesetzte Richtung. Die anderen zogen den Karren weiter zur Villa. Als sie vor den Toren der Villa standen, klopfte Artyom drauf, und schrie: "Aufmachen!! In Namen Roms!!"

Das Tor öffnete sich hecktisch, und ein naher Freund von Artyom stand vor ihnen. Er sagte: "Was soll dieser Unsinn Artyom?! Ihr habt uns zu Tode erschreckt!!"

Da kam plötzlich Marina hervor, und beobachtete alle akribisch. Sie erblickte den Karren, und sagte: "Was schleppt

ihr wieder an?! Wir haben bereits alles eingekauft, was wir brauchen!"

Artyom: "Warte, lass uns erstmal reinkommen, und verschließt das Tor gründlich! Dann zeige ich Dir, was wir hier einschleppen..."

Artyom und die anderen zogen den Karren zu Atrium, und blieben in dessen Zentrum stehen. Artyom sagte dann: "Los, mach auf Marina!"

Marina machte eine der Truhen auf, blickte rein, und fasste sich mit beiden Händen erstaunt ins Gesicht. Sie schrie auf: "Woher habt Ihr das ganze Geld??!?!?"

Sie riss die zweite Truhe auf, und blieb wie erstarrt stehen. Nach einigen Sekunden sagte sie: "Woher stammt das??! Woher habt Ihr das?!"

Artyom lächelte stolz: "Schatz Du weißt, wir haben viel auf den Rat unserer neuen Freunde hin gewettet, und dadurch fast das zwanzigfache gewonnen!!! Nun schafft es in die Tresore, und lasst uns speisen!!"

Alle jubelten, einigen flossen sogar die Tränen. Marina umarmte dann Mauritius ziemlich fest, und konnte ihn lange nicht los lassen. Bei dem Verkauf ihrer Waren könnten sie nicht einmal einen Bruchteil davon verdienen, wie bei der Wette auf Stephatons Sieg. Marina ließ Mauritius dann doch noch los, schaute ihn ernst an, und sagte: "Was ist mit Eurem Freund Stephaton??!"

Mauritius erwiderte: "Er ist wohl auf! Er hat vorhin den besten Gladiator Roms besiegt, daher unser Gewinn! Keiner hat auf ihn gewettet, stell Dir vor!"

Marina erwiderte dann: "Woher wusstet Ihr, dass er überhaupt eine Chance hatte?!"

Mauritius schwieg eine Weile. Er wusste ja, dass er es Marina nicht erzählen durfte, dass Stephaton, wie er selbst, unverwundbar ist, und antwortete: "Longinus kennt ihn schon lange... Er war sich einfach sicher... Komm meine liebe, lasst uns speisen.. Wir haben den ganzen Tag in der Arena verbracht, ohne etwas zu essen. Der Kampf von Stephaton war der letzte, also kannst Du Dir vielleicht vorstellen, welchen Hunger ich habe?"

Marina antwortete: "Das haben wir uns schon gedacht und reichlich zu essen vorbereitet! Du wirst begeistert sein! Ich habe diesmal Bosbasch gekocht! Eine leckere Suppe! Und die anderen bereiteten Unmengen Boraki zu! Das sind Teigtaschen mit Fleisch... und sehr harmonisch gewürzt! Komm!"

Marina griff Mauritius an der Hand, und zog ihn zu den anderen hinter sich her, die bereits zu speisen begonnen haben. Währenddessen suchte Longinus in Rom nach dem Sklavenmarkt. Er begab sich zu Markt, in dem Glauben, dass es ebenfalls dort ist. Dem war auch so. Der Sklavenmarkt war jedoch völlig am Rande des Marktes. Er ging darauf zu, und erblickte einige Käfige mit abgemagerten Menschen. Jeder Käfig hatte seinen Besitzer, der zugleich der Verkäufer der

Sklaven war. Er ging mehrmals an jedem der Käfige vorbei, und betrachtete die Sklaven akribisch. Dann erblickte er plötzlich eine hübsche junge Sklavin, die sich hinter anderen Sklaven in einer Ecke eines Käfigs versteckte, und blieb vor dem stehen. Er stand einige Zeit vor dem Käfig, als plötzlich der Verkäufer ihn ansprach: "Oh, Herr! Ich sehe Ihr habt Interesse an meiner Ware?!?"

Longinus antwortete: "Ja! Dieses hübsche Mädchen da! Sie sieht gesund und kräftig aus!"

Der Sklavenverkäufer antwortete ganz hecktisch: "Ja, sie ist gepflegt und kräftig!! Wollt Ihr sie haben?! Sie kann Euch viele Dienste erweisen!!"

Longinus antwortete: "Wo kommt sie her?"

Der Verkäufer: "Ich habe sie von einem Senator erworben. Er hatte Gerüchte gehört, dass sie und Ihre Mutter sich mit Giften auskennen. Er wollte kein Risiko eingehen, und hat sie mir einfach verkauft! Nur wenn Ihr sie kaufen möchtet, Ihr müsst auch ihre Mutter mit kaufen... So hat es mir der Senator aufgetragen, keine Ahnung wieso..."

Longinus griff in seine Tasche, und holte den von Cassius gewonnenen Gutschein raus. Er sagte: "Ich nehme sie beide!"

Der Verkäufer starrte ihn an, und sagte: "Ach, seit Ihr der glückliche Gewinner der heutigen Spiele??"

Longinus: "Ja, das bin ich! Mach die Papiere fertig!"

Der Verkäufer: "Aber Herr, für diesen Gutschein bekommt Ihr

nur einen Sklaven, versteht sich!"

Longinus griff in seine andere Tasche, und zählte versteckt zehn Goldmünzen zusammen, und zog seine Hand raus. Er drückte das Geld dem Verkäufer in die Hand, blickte ihn an, und sagte: "Das ist mehr als genug! Nimm, und mach die Papiere fertig!"

Der Verkäufer blickte erstaunt auf das erhaltene Geld, und sagte: "Das reicht Herr! Das hätte für beide gereicht. Ich danke Euch! Wie ist Eurer Name? Was soll ich auf die Urkunde schreiben?"

Longinus antwortete: "Schreib Aaron aus Judäa."

Der Verkäufer ging zu einem kleinem Schreibtisch, wo sich Schreibzeug befand, und fing an, ein Schriftstück aufzusetzen. Währenddessen ging Longinus näher an den Käfig heran, und winke die junge Frau zu sich. Sie stand auf, fasste eine ältere Frau an den Arm, und ging in den vorderen Teil des Käfigs. Sie blickte Longinus an, und sagte ganz verschüchtert: "Seit Ihr unser neuer Herr??"

Longinus antwortete: "Ja. Habt keine Angst vor mir... Ich werde euch anständig behandeln! Euch wird es bei uns gut gehen, das verspreche ich euch!"

Da kam schon der Verkäufer mit dem Schriftstück, und einem großen Bündel Schlüssel. Er übergab die Schriftrolle an Longinus, und sagte: "Sie gehören nun offiziell Euch, Herr!"

Der Verkäufer öffnete das Gitter, und winkte die beiden

Frauen raus. Sie verließen den Käfig, und Longinus sagte zu ihnen: "Folgt mir einfach... Habt ihr Hunger?"

Die ältere Frau antwortete: "Ja Herr! Wir waren fünf Tage in diesem Käfig eingesperrt, seitdem uns der Sklavenhalter gekauft hat. Wir haben nur wenig Brot bekommen, und wenig Wasser."

Longinus antwortete: "Ihr braucht mich nicht Herr nennen! Ich heiße Aaron! Ich brauche keine Sklaven! Ich gewann bei den Spielen einen Gutschein für einen Sklaven, da wollte ich eine Selle retten... und sehe da!! Zwei Selen!"

Die beiden Frauen wirken überrascht und lächelten sich an. Man merkte, dass sie sich plötzlich entspannter fühlten. Longinus sagte dann: "Unsere Gemeinschaft besteht aus Händlern... Männer, Frauen, Kinder... Ihr könnt Euch gern einbringen... Hier und da den anderen etwas helfen... Aber ab jetzt seid Ihr freie Menschen!"

Die junge Frau sagte dann: "Danke Dir, Herr!"

Longinus stoppte plötzlich, drehte sich um, blickte die junge Frau an, uns sagte: "Aaron! Nenn mich Aaron... Das ist mein offizieller Name... Ihr könnt mich aber Longinus nennen... Aber nur, wenn wir unter uns sind. Wir heißt Ihr denn?"

Die Mutter der jungen Sklavin antwortete: "Das ist meine Tochter Celina, und ich heiße Akatia."

Longinus sagte dann: "Schöne Namen!! Woher stammt Ihr?"

Akatia antwortete: "Ich wurde vor langer Zeit aus der Provinz Dalmacia nach Rom gebracht und versklavt, nur weil ich einen blöden Apfel gestohlen habe. Celina wurde hier in Rom geboren. Wir wurden glücklicherweise nie getrennt!"

Longinus erwiderte: "Niemand wird Euch mehr trennen! Nun kommt, es ist nicht mehr weit! Ihr müsst unbedingt meine Freunde kennenlernen. Ich werdet Euch unter ihnen bestimmt wohlfühlen! Ich und meine anderen drei Freunde, haben uns auch erst kürzlich ihnen angeschlossen. Es sind nette Menschen. Ihr werdet sehen!"

Sie liefen noch einige Zeit, bis sie dann vor den Toren der Villa standen. Longinus haute auf das Tor, und schrie: "Macht auf! Ich bin es!"

Areg entriegelte das Tor, und sagte: "Du bist es Longinus! Wer sind Deine Begleiter??"

Longinus antwortete: "Das sind die Sklaven, die Cassius gewonnen hat! Hat er es Dir nicht erzählt? Aber ich gab ihnen die Freiheit... Ich hoffe, Artyom wird sie aufnehmen wollen... Kommt herein Celina und Akatia... Jemand wird sich gleich um Euch kümmern!"

Sie gingen zu Atrium, und Longinus schaute sich um. Als er Marina entdeckte, rief er zu ihr: "Maria! Bitte kümmere Dich um unsere neuen Gäste... Sie haben Hunger!"

Marina ging auf Longinus und die beiden Frauen zu, packte Celina an der Hand, und sagte: "Kommt, es ist noch reichlich da!! Esst erstmal, dann könnt Ihr ein frisches Bad nehmen!"

Am Abend setzen wir uns zusammen, und dann können wir uns näher kennenlernen, kommt!"

Sie gingen zu den anderen, die noch speisten. Als Cassius die beiden Frauen erblickte, schubste er leicht Mauritius, und blickte ihn überrascht an. Mauritius sagte: "Was hast Du denn? Wieso schubst Du mich??"

Cassius sagte dann leise: "Ich habe gestern deren Gesichter in Traum gesehen... Wie ist das möglich?!"

Mauritius: "Wieso fragst Du mich??"

Als Longinus, Marina und die beiden Frauen vor den anderen standen, sagte Longinus: "Das sind unsere neuen Gäste! Akatia und Ihre Tochter Celina. Lasst sie etwas zu sich nehmen. Ich habe auch einen Mordshunger!"

Marina packte Unmengen von Speisen auf drei Teller, und übergab diese den beiden Frauen und Longinus. Longinus setzte sich neben Artyom, und sagte: "Das ist der gewonnene Gutschein von Cassius! Schönes Schicksal, dass wir die beiden retten konnten, oder? Die jüngere ist an die zwanzig Jahre alt! Du kannst Dir vorstellen, was mit so einer jungen und hübschen Sklavin geschehen kann?"

Artyom: "Das war eine gute Wahl! Bei uns sind sie nun sicher! Jetzt es erstmal was, und trink... Sag mal wo ist der Wein?! Wollten wir nicht etwas feiern?!"

Longinus antwortete: "Verdammt! Ich wusste, dass ich etwas vergessen habe!! Tut mir Leid!"

Artyom sagte dann: "Ist nicht schlimm, dann schicke ich Areg... Es in Ruhe erstmal! Areg?!?"

Areg kam zu Artyom in Windeseile, und fragte: "Was ist Artyom?"

Artyom antwortete: "Areg, ich hoffe Du wirst mir nicht böse sein, wenn ich Dich nochmals zum Markt schicke, um Wein zu holen? Longinus hat es völlig vergessen..."

Areg antwortete: "Nein, keineswegs! Wenn Ihr wollt, nehme ich den Karren, und kaufe direkt mehr davon!? Ich denke, wir können es uns leisten... Ich nehme auch Gevorg mit, er wird mir dabei helfen..."

Artyom schaute Areg an, und sagte: "Ja, eine gute Idee!! Areg, da wäre aber noch etwas, worum ich Dich sowieso bitten wollte..."

Areg fragte: "Was denn?"

Artyom winkte ihn näher, und als Areg sich zu Artyom beugte, sagte Artyom: "Ihr müsst zu viert unsere Plätze in der Arena besetzen, da ich sie für vierzehn Tage buchen musste! Ihr müsst auch aufmerksam sein, wann Stephaton wieder kämpft, und es Euch merken! Macht Ihr es?"

Areg antwortete: "Ja, wieso nicht, aber was ist mit unseren Waren?! Dann können wir Euch nicht am Markt helfen!!"

Artyom erwiderte: "Mach Dir darüber keine Gedanken!! Wir werden schon alles stemmen können, mein Freund!"

Areg nickte, und sagte: "Gut Artyom... Aber ihr müsst uns noch nachher unterweisen... wie, wo und was..."

Artyom antwortete: "Danke. Nachher erkläre ich Euch alles.. Aber ganz wichtig!! Ihr sollt keine Wetten abschließen! Wir wetten nur dann, wenn Stephaton kämpft.. in Ordnung?"

Artyom wühlte in seiner Tasche, und holte reichlich Silberlinge daraus, und übergab sie Areg. Er sagte: "Hier mein Freund, für den Wein! Gebt ruhig alles aus."

Areg antwortete: "In Ordnung. Einfach nur die Plätze besetzen und die Ohren aufhalten... Versanden."

Areg winkte Gevorg zu sich, und sie gingen zu dem abgestellten Karren. Sie verließen damit die Villa. Nach ungefähr zwanzig Minuten klopfen sie an das Tor. Der Karren war voll beladen mit Weinkrügen, und als Cassius den Karren sah, sprang er auf, und half Areg und Gevorg den Karren bis in die Culina zu ziehen. Er nahm einen Krug, und ging damit zu den anderen ins Atrium. Währenddessen unterhielt sich Marina schon eine ganze Weile mit den beiden Frauen. Irgendwann fragte sie: "Wie kam es eigentlich zu Eurem Schicksal als Sklaven?"

Akatia antwortete: "Ich komme aus Dalmacia.. Es ist eine Provinz von Rom. Ich hatte kein glückliches Leben.. Mein Ehemann wurde zum Militärdienst gezwungen, und ich blieb alleine. Ich wusste nicht einmal wo er hin musste. Er kämpfte einfach irgendwo in der Welt, musste ich mir selbst erklären. Doch bevor er fortgeschafft wurde, wurde ich schwanger. Es

ist schwer, ohne einen Mann in Dalmacia zu überleben, besonders wenn Du schwanger bist! Ich stahl am Markt einen Apfel, und wurde dabei erwischt! Meinen Mann hatten sie schon in ihren Diensten, und dann nahmen sie noch mich! Ich war da auch noch jung und hübsch... Sie haben mich wegen Diebstahls zur Sklaverei verurteilt, und ich wurde nach Rom gebracht. Seit dieser Zeit musste ich für einen fetten Senator kochen! Zum Glück durfte ich in der Sklaverei Celina aufziehen! Sie war das einzige, was mir von meinem Mann geblieben ist! Ich sah meinen Mann niemals wieder! Ich weiß bis heute nicht, was mit ihm geschehen ist..."

Marina antwortete mit einer traurigen Stimme: "Es tut mir weh von Eurem Schicksal zu hören... Aber, nun seid Ihr bei uns! Euch wird bei uns kein Leid mehr wiederfahren!"

Akatia antwortete Marina, während sie fest ihre Hand druckte: "Wir danken Euch vom Herzen! Wir wissen es zu schätzen!"

Alle saßen bis spät in die Nacht im Atrium, länger als gewöhnlich. Es leerte sich ein Weinkrug nach dem anderen, und jeder wurde locker. Alle unterhielten sich und lachten gemeinsam. Das Abendessen wurde zu einem blühendem Fest. Artyom unterwies währenddessen Areg, und erklärte ihm, wo sie sich am nächsten Tag zu begeben haben. Er erklärte ihm, wo ihr Sitzplätze sind, und wie sie sich am besten zu verhalten haben. Danach ging Artyom auf Longinus zu, und sagte: "Longinus mein Freund! Es ist schon spät... Areg besetzt unsere Plätze in der Arena morgen, und wird sich informieren, wann Stephaton wieder kämpft. So ist es am besten. Du weißt

ja, dass ihr Euch gefährdet, wenn Ihr Euch öffentlich zeigt..."

Longinus blickte Artyom an, und sagte: "Artyom, ich hatte eigentlich andere Pläne... Ich muss zu Stephaton gelangen, und mit ihm reden! Er muss wissen, dass wir hier in Rom sind und sicher sind! Wir kommen mit Euch morgen zum Markt... wir helfen Euch, und dann sehen wir weiter. Vielleicht kann Areg in Erfahrung bringen, wo sie Stephaton untergebracht haben?"

Artyom erwiderte: "Ja, er soll dann den Einweiser befragen, wenn sie in der Arena sind. Der wird sicher unterrichtet sein..."

Longinus nickte. Die Feier endete langsam, und alle gingen in ihre Stuben. Longinus ging zur Cassius, der wieder faul, vollgefressen, und dazu noch volltrunken auf der Wiese lag, und sagte zu ihm: "Morgen gehen wir mit den anderen zum Markt. Bereite Dich darauf vor, ja?!"

Cassius antwortete: "Du willst zum Markt? Was willst Du denn da??!"

Longinus antwortete: "Ich will nicht den Händler spielen Du Idiot! Wir müssen mit Stephaton reden! Er soll wissen, dass wir hier sind!! Vor allem soll er wissen, dass wir durch seinen Sieg steinreich geworden sind, und das er nicht alleine ist!!"

Cassius: "Ja, das stimmt... Aber wie willst Du zu ihm gelangen?"

Longinus erwiderte: "Areg wird sich umhören. Er geht mit drei anderen zur Arena, um unsere Plätze zu besetzen. Artyom

bat ihn darum, um uns nicht öffentlich zu zeigen. Auf dem menschenüberfüllten Markt fallen wir nicht so auf..."

Cassius antwortete: "Ja, so machen wir es... Ich verschwinde nun in meine Stube... Ich bin satt, und alles in meinem Kopf dreht sich..."

Longinus grinste, und sagte: "Ja, geh Du mal, ich rede noch mit Mauritius, und dann gehen wir auch schlafen... Denke daran, wir stehen morgen früh auf!"

Cassius stand auf, und taumelte in die Richtung ihrer Stube. Longinus suchte dann nach Mauritius, jedoch vergeblich. Dann ging er zu Artyom, und fragte ihn mit einer ernsten Stimme: "Artyom, hast Du Mauritius gesehen?! Ich kann ihn nicht finden!!"

Artyom lachte, und sagte: "Ach sowas... Und ich kann Marina nicht finden! Dann lass uns die beiden mal suchen, würde ich sagen?"

Artyom stand auf, und beide fingen an das Gelände der Villa abzusuchen. Sie liefen umher, und unterhielten sich. Plötzlich bemerkte Artyom die beiden auf einer Sitzbank in einer dunklen Ecke der Villa. Artyom stupste Longinus an, und zeigte auf die beiden mit seinem Finger. Longinus sagte dann laut: "Na Ihr Turteltäubchen?! Es ist Zeit ins Bettchen zu gehen, oder?!"

Mauritius und Marina standen auf, und gingen auf die anderen zu. Mauritius sagte dann grinsend: "Ja, ist schon spät..."

Da sagte Longinus: "Komm mein Freund, wir müssen noch etwas besprechen... Verabschiede Dich von Marina."

Mauritius umarmte Marina, und sie ging fort. Artyom verabschiedete sich ebenfalls von den beiden mit einem festen Händedruck, und ging ebenfalls fort. Longinus sagte dann zu Mauritius: "Folgender Plan für Morgen: Wir gehen mit allen zum Markt, Areg und Gevorg, und noch zwei andere nehmen unsere Plätze in der Arena ein, und hören sich um, wo Stephaton steckt. Und währenddessen machen wir uns endlich mal nützlich, und helfen Artyom und den anderen.. Einverstanden?"

Da erwiderte Mauritius: "An mir soll es nicht scheitern... Ich helfe Marina gern bei den Gewürzen!! Abwiegen, einpacken... kein Problem!"

Longinus sagte dann: "Gut! Dann ist alles geplant! Komm, lass uns in unsere Stube... Cassius ist bereits dort, besoffen, und schläft sicher schon!"

Beide lachten auf, und gingen in Richtung der Stube. Es wurde in der Villa vollkommen still, alle schliefen fest. Als der Morgen aufbrach, war diesmal Marina, die als erste aus ihrer Stube kam. Sie weckte jedoch nicht die anderen auf, sondern ging zu der Stube ihres Vaters. Sie klopfte erst leise an der Tür, nach einigen Augenblicken etwas fester. Artyom öffnete die Tür, und erblickte Marina. Er sagte dann: "Ich bin schon wach Schätzchen! Aber danke, dass Du an mich denkst... Ich habe eine Überraschung für Dich!! Mauritius und die anderen werden uns heute zum Markt begleiten!! Mauritius ist schon

voller Spannung, Dich bei dem Verkauf der Gewürze zu unterstützen!!! Was hältst Du davon??"

Marina grinste erfreut, und sagte: "Das ist schön! Das freut mich wirklich!!"

Artyom lächelte ebenfalls, und sagte: "Es freut mich, dass es Dich freut! Komm, wecken wir die anderen, und auf zu Markt!"

Alle machten sich für den Verkaufstag fertig. Die Karren wurden beladen, und es ging los. Alle verließen die Villa gleichzeitig, auch Areg, Gevorg, und noch zwei ihre anderer Begleiter, jedoch gingen sie in die Richtung der Arena, und der ganze Rest in Richtung des Marktes. Mauritius zog den Karren mit den Gewürzen hinter sich her, und Marina war an seiner Seite. Sie lächelten ständig, redeten jedoch nicht während des Ganges. Man konnte sehen, dass sie sich auf den Tag freuten, denn sie wussten ja, dass sie den ganzen Tag miteinander verbringen würden. Longinus lief ganz vorn in der Kolone, an der Seite von Artyom. Longinus sagte dann zu Artyom: "Du hör mal... Was soll ich denn tun am Markt?!"

Artyom erwiderte: "Du sollst erstmal nur beobachten, und lernen, wie man handelt.. Es ist einfach... Du musst einfach nur stur sein, und von der Qualität Deiner Waren überzeugen, dann wird der Käufer mit dem Preis einverstanden sein. Aber Longinus, alle kennen unsere Waren... Sie laufen erst unsere Stände an, dann die anderen, dann schließlich kommen alle wieder zu uns, und kaufen unsere Güter... Du wirst sehen!! Ich mache das schon so lange..."

Longinus lachte, und sagte: "Nun gut! Käufer war ich oft, aber Verkäufer noch nie... Ich bin gespannt!"

Alle näherten sich dem Markt, und gingen geradewegs ins Zentrum des Marktes, wo ihre reservierten Plätze waren. Alle Waren wurden von den Armeniern auf den leeren Tischen aufgestellt. Marina und Mauritius schütteten alle Gewürze in die traditionellen Behälter der Armenier ein, und die Leute stürzten sich sofort auf ihren Stand. Mauritius konnte das Tempo fast nicht einhalten, um die Beutel und Behälter der Leute mit den Gewürzen zu füllen. Es war fast so, als hätten die Leute nur auf die Ankunft der Armenier gewartet, um deren Gewürze zu kaufen. Artyom und die anderen waren nicht so erfolgreich mit dem Verkauf der Stoffe. Als Marina und Mauritius schon alles verkauft hatten, sammelten sie die Behälter auf, und begaben sich zum dem Stand der anderen. Als sie dort ankamen, erblickten sie Artyom, Longinus, und die anderen. Sie hatten erst die Hälfte der Waren verkauft. Mauritius grinste nur, und sagte: "Ihr seid mir Händler! Wir sind alles losgeworden!"

Artyom lächelte, und antwortete; "Ja, die Gewürze geben die Würze!! Die sind immer rasch verkauft! Kommt her, und lasst uns die Seide loswerden!"

Mauritius und Marina gingen hinter den Stand, und warteten auf weitere Anweisungen von Artyom. Wehrenddessen hockte Stephaton in einer dunklen Ecke einer Zelle in der Gladiatorenschule von Casius Augustus, und starrte die Decke der Zelle an, bis plötzlich jemand das Schloss der Zelle aufmachte. Es betraten der Aufseher, und noch zwei seiner

Helfer in die Zelle. Der Aufseher sagte dann schreiend: "Hier!!
Dein neuer Schmuck!!"

Dabei warf er einen stählernen Ring auf den Boden, und sagte:
"Los, auf den linken Fuß damit!! Mach schon!!"

Stephaton blickte ihm tief in die Augen, dann blickte er auf
den Ring, und sagte: "Er fehlen die Edelsteine darauf!"

Stephaton lächelte dabei spöttisch, und der Aufseher schwang
seine Peitsche, und schlug damit Stephaton von rechts.
Stephaton lachte nur, und sagte: "Ist ja gut! Ich tue es, bevor
du noch anfängst zu schwitzen..."

Stephaton öffnete den Ring, der sich noch in zwei Hälften
öffnen ließ, und befestigte es auf sein linkes Unterbein. Der
Aufseher sagte dann zu seinen Helfern: "Los, versiegelt es!!"

Einer der Helfer nahm einen schweren Hammer, einen Stück
Stahl, und versiegelten den Stahlring mit einem Bolzen aus
Stahl. Er klopfte derart fest darauf, bis der Bolzen von unten
und von oben platt wurde. Er hatte mehrmals Stephatons
Unterbein getroffen, und er schrie mehrmals auf. Der Stahlring
hatte eine Öse, die dafür vorgesehen war, eine Kette daran zu
befestigen. Der Aufseher sagte dann: "So, das nächste Mal
wird es Dich im Zentrum der Arena fesseln! Jeder wird sehen
können, wenn du stirbst!"

Der Aufseher lachte laut auf, verließ mit seinen Helfern die
Zelle, und verschloss hinter sich das Gitter. Stephaton setzte
sich in eine Ecke der Zelle, und fing an zu grübeln. Die
anderen am Markt packten derweilen die nicht verkaufte Ware

zusammen, und breiteten sich auf die Heimkehr vor. Bevor sie jedoch wieder zur Villa aufbrachen, hörte Artyom plötzlich einen Ruf: "Artyom! Wartet! Wir gehen gemeinsam!!"

Artyom schaute sich um, und sah in der immer kleiner werdenden Menschenmenge Areg und die anderen drei. Sie gingen auf die Stände zu, und Areg berichtete heftig: "Wir haben Informationen über Stephaton!! Er wurde in die Gladiatorenschule von einem Casius Augustus gesteckt! Er lebt!!"

Da sagte Longinus: "Dann ist es so, wie ich es vermutet habe... Was habt ihr noch erfahren?!"

Areg antwortete: "Sonst nicht viel, aber die Leute waren von den heutigen Spielen sehr gelangweilt, und wir haben mitbekommen, dass viele Stephatons erneuten Auftritt fordern! Die einfachen Leute wünschen wieder seinen Sieg zu sehen, die Politiker und Ritter wollen seinen Tod! Uns ist auch zu Ohren gekommen, dass Tiberius auch seinen Tod will! Er wird also sicher bald wieder in der Arena stehen, das ist sicher!"

Longinus: "Danke für die Informationen, mein Freund!"

Longinus packte dabei Areg an die der Schulter, und dann sagte Artyom: "Gut, Freunde, lasst und zurück! Der Abend ist noch jung, und frischer Wein wartet auf uns! Ich habe nämlich drei frische Amphoren Wein bestellt, was gestern aus dem Frankenreich geliefert wurde!! Kommt, holen wir es ab, und ab in die Villa! Danach können wir weiter quatschen..."

Areg ging mit Artyom zum Weinstand, wo die drei Amphoren bereits nebeneinander zur Abholung bereit standen. Areg ergriff zwei, und Artyom die andere. Sie trugen sie zu ihren Karren, und verließen mit den anderen den Markt. Als sie wieder in der Villa waren, verteilten sie sich auf dem Gelände der Villa, und Longinus ging auf Areg zu. Er sagte: "Areg, wenn Ihr morgen in die Arena geht, bitte haltet wieder die Ohren offen, ja?"

Areg: "Natürlich Longinus, das machen wir!"

Alle versammelten sich nach und nach gemeinsam im Atrium, und aus der Culina roch es wieder wundervoll. Alle speisten nach kurzer Zeit, und gingen diesmal früh schlafen. Der nächste Tag verlief fast gleich. Mauritius verkaufte wieder mit Marina Gewürze, und die anderen die Stoffe. Es war der dritte Tag der Reservation der Plätze in der Arena. Artyom war sich bewusst, dass sie so lange noch in Rom bleiben müssen, wie die Reservation dauerte. Bisher waren sie bereits nach wenigen Tagen wieder abgereist. Doch diese Reise war anders. Am Ende des Geschäftstages tauchten Areg und die anderen nicht am Markt auf. Artyom dachte sich aber, dass entweder die Spiele heute länger dauern, oder dass sie direkt zu der Villa gegangen sind. Sie begaben sich zur der Villa, und trafen Areg und die anderen tatsächlich in der Villa an. Als Areg sie hereingehen sah, lief er sofort auf Longinus zu, und sagte wieder ganz hektisch: "Longinus!! Du wirst es nicht glauben!! Für Morgen wurde ein großes Schauspiel angesagt! Sie sagen, der Verräter wird gegen dreißig Soldaten kämpfen müssen!! Sie sollen ihm jeweils in Paaren angreifen! Das wird er nicht überleben!!! Es tut mir Leid!"

Longinus antwortete entspannt: "Mach Dir keine Sorgen mein Freund, wir standen schon in unseren früheren Schlachten Tausenden gegenüber! Was sind da dreißig?"

Areg verstummte. Longinus suchte mit seinen Blicken nach Artyom, fasste Areg an die Schulter, und sagte: "Entschuldige mich mein Freund, ich muss mit Artyom und meinen Leuten reden..."

Areg nickte, und Longinus ging auf Artyom zu. Er winkte unterwegs Mauritius und Cassius zu sich, und als sie beim Brunnen zu viert standen, sagte er: "Areg hat mir soeben berichtet, dass Morgen Stephaton wieder in der Arena kämpfen wird... Wir müssen also dort hin! Diesmal aber nehmt all Euer Geld! Wir setzen wieder auf seinen Sieg!"

Artyom antwortete: "Gut, letztens hattet Ihr Recht behalten, aber ob es diesmal so sein wird??! Ich setze die Hälfte! Mehr möchte ich nicht riskieren... Verzeiht!"

Longinus antwortete: "Mach wie Du möchtest. Ich setze alles.. Was meint Ihr??!"

Mauritius und Cassius nickten ganz gelassen, und gingen ihre Wege. Mauritius ging zur Marina, und Cassius legte sich wiederum auf die Wiese im warmen Schein des Sonnenuntergangs. Alle anderen verkrochen sich in ihren Kammern, und dann ihren Betten oder Pritschen. Die Nacht verging ruhig, jeder erholte sich gut, doch am Morgen weckte alle ein Lärm. Longinus und Mauritius wollten nämlich den auf der Wiese schlafenden Cassius wecken. Was

sie erblickten, ließ sie in Lachen ausbrechen. Es kamen einige andere hinzu, um zu sehen, was da so witzig war. Darunter waren auch Artyom und Areg, sowie Marina. Alle standen dann vor Cassius, und lachten sich fast zur Tode, dann stand Cassius leicht verschämt auf, und fragte etwas wütend: "Was ist mit Euch denn los??!!!"

Longinus antwortete lachend: "Schau Dich doch an!!! Du bist mit Nacktschnecken überseht!! Was schläfst Du auch hier auf der Wiese??!"

Cassius inspizierte sich, und fing hechtisch an, die Zahlreichen Schnecken von seinem Körper zu schütteln. Währenddessen fing er allfällig an, selber zu grinsen, und sagte zu den anderen, die weiterhin lachten: "Ich liege hier immer!! Wieso auf einmal die Schnecken?! Wo kommen sie her??!"

Longinus schaute ihn an, und sagte: "Sie kommen abends raus, sonst vertrocknen sie, Du Idiot! Tagsüber verstecken sie sich in den Gräsern!? Schlaff besser drinnen, ja?"

Cassius schaute Longinus noch halb verschlafen an, stand auf, und ging zu den Latrinen. Artyom und Longinus blieben im Zentrum des Atriums, und neben ihnen stand Mauritius. Sie warteten nur noch auf Cassius. Währenddessen kam Marina auf Artyom zu, und sagte: "Vater.. Ich weiß, wir sind bereits mehr als reich, aber seit mit allem vorsichtig!!! Mauritius hat mir bereits alles gesagt, was Ihr wieder vorhabt."

Artyom antwortete: "Mach Dir keine Sorgen, Tochter!"

Dann gab Artyom seiner Tochter ein Kuss auf die Stirn, und

drehte sich in Richtung des Tores. Cassius sah die drei, und schloss sich denen an. Sie verließen die Villa. Als sie sie verlassen haben, sagte Longinus zu allen: "Ich bin mir sicher, dass Stephaton siegen wird... aber eines ist mir wichtig... Wir müssen mit ihm reden, oder einer von uns!!"

Cassius sagte dann: "Ich versuche am Abend zur der Gladiatorenschule zu gelangen, und die Wachen dort großzügig zu bestechen! Die armen Teufel sagen niemals "Nein"..."

Longinus: "Gut.. Dann lasst uns zur Arena... Aber davor zum Wettbüro! Nimmt das Geld mit!"

Alle lächelten, aber Artyom blieb ernst. Sie gingen in Richtung der Arena, und konnten immer lauter werdende Trompetentöne hören. Dies war für gewöhnlich das Zeichen dafür, dass die Spiele bald beginnen würden. Sie betraten den Eingang, und begaben sich direkt zu den Wettbüros. Natürlich steuerten sie wieder das Wettbüro am Ende des Ganges an. Sie klopfen an der Tür, und machten sie auf. Sie gingen herein, und erblickten den Buchmacher von letzten Mal. Sie lächelten alle, aber auch der Buchmacher. Der Buchmacher sagte dann: "Lasst mich raten... Ihr wollt wieder auf den Verräter setzen??! Ihr wisst aber schon, dass er heute gegen dreißig andere Soldaten kämpfen wird? Das wird er nicht schaffen, da bin ich mir sicher. Was soll es sein?"

Alle vier holten dicke Beutel voller Geld raus, und legten sie nacheinander auf den Tisch des Buchmachers. Der Buchmacher traute seinen Augen nicht. Diesmal war es viel

mehr Geld, als letztes mal. Dem Buchmacher vielen die Hände zum Boden, und er sagte: "Ach nein, soll ich das jetzt alles zählen?! Da sitze ich bis morgen hier, und bin immer noch nicht fertig!"

Da antwortete Longinus: "Bis Ende der Spiele hast Du ja Zeit! Und denke daran, das Geld könntest Du gewinnen! Wer hat schon gegen dreißig bestgeschulte Soldaten hintereinander gewonnen??"

Der Buchmacher antwortete: "Ich werde mir Mühe geben... Habt Ihr es auch schon abgezählt?"

Longinus sagte: "Ja, wir haben es gründlich und mehrmals gezählt, also vertue Dich nicht!!"

Alle machten kehrt, und verließen das Wettbüro. Danach begaben sie sich direkt zu ihren Plätzen auf der Tribüne. Nach einiger Zeit ertönten Trompeten, und der Sprecher begrüßte alle von der Loge aus laut schreiend: "Bürger Roms! Kaiser Tiberius begrüßt Euch an diesem wunderschönen Tag!!! Gleich bekommt ihr ein Rennen der besten Streitwagenführer aus allen Ecken des Reiches zu sehen!!! Es sind insgesamt dreißig, und der Gewinner des Rennens... Jetzt aufgepasst! Der Gewinner des Rennens bekommt eine gemütliche Willa in Ostia geschenkt!! Dazu dreizehn Sklaven!! Danach werden frisch geschulte Bogenschützen für die neunte Legion vorgesehen, getestet!! Sie werden der Reihe nach auf einen Stier schießen! Jeder von ihnen wird drei Versuche haben. Wer nicht einmal das Ziel trifft, wird weitere drei Monate geschult! So schafft unserer Kaiser die besten Soldaten!!!!"

Die Menschenmenge jubelte, und es ertönten erneut Trompeten, um die Menschenmenge zu Ruhe zu bringen. Der Sprecher erhob seine Hände, und schrie: "Das letzte Spektakel wird aber sein... Der Verräter Stephaton, der ehemals Rom ergebener Veteran, wird gegen dreißig Soldaten der neunten Legion kämpfen!! Heute bekommt er seine Strafe!! Sie werden sich nicht alle auf einmal auf ihn stürzen!! Sie werden ihn in Paaren angreifen, nach und nach. Ich wette, die ersten beiden bringen ihn zur seiner Gerechten Strafe!!!"

Tiberius stand nach der Rede des Sprechers auf, und erhob seine Hände. Trompeten ertönten, und es öffneten sich alle Tore der Arena. Aus ihnen ritten langsam die Teilnehmer des Streitwagenrennens raus, die sich langsam auf der Start, und gleichzeitig der Ziellinie sammelten, jeweils in paaren und in einer Schlange. Sie blickten alle zu der Loge von Tiberius, und warteten auf das Zeichen. Der Sprecher erhob seine Hände, und sagte laut: "Eine Regel!!! Nur eine Regel gibt es!! Jeder muss zehn Runden schaffen! Der Gewinner wird reich, und berühmt werden!!!"

Die Trompeten ertönten erneut, und Tiberius trat vor. Er blickte einen Augenblick lang auf die Teilnehmer des Rennens, sie schauten auf ihn. Er rief dann, als er seine rechte Hand erhob: "LOS!!!"

Das Rennen begann. Die Pferde sprinteten los, als sie von den Peitschenhieben der Fahrer gedrillt wurden. Es waren jeweils zwei Pferde an jeden Streitwagen gebunden. Nach der ersten Umrundung fing ein Kampf zwischen den Fahrern an, die vorne um die Führung kämpften. Sie versuchten sich

gegenseitig mit den Peitschen zu hindern, und schlugen auf sich ein. Zwei der Fahrer, die Vorne waren, kämpften besonders hartnäckig. Einer der Fahrer traf dann tatsächlich dem anderen ins Gesicht, so dass er vom Streitwagen gefallen war. Er wurde gnadenlos von den anderen Fahrern überfahren und damit getötet. Die Menschenmenge drückte gleichzeitig einen lauten, und erschrockenen Ton aus. Die Pferde des getöteten Fahrers kamen langsam zum stehen, aber das Rennen ging weiter. Als kein Streitwagen es behinderte, wurde der leblose Körper des Fahrers fortgeschleppt, sowie hinterher der Streitwagen weggebracht. Das Rennen wurde immer spannender, als einer der Fahrer die Oberhand gewann, und die anderen Fahrer immer heftiger ihre Pferde drillten, und dabei laut schrien. Das Publikum jubelte allen Fahrern zu, während das Rennen gleich zu Ende sein sollte. In der letzten Runde führte immer noch der eine Fahrer, der nach dem Unfall die Führung hatte. Es war aber nicht der Fahrer, der den andern mit der Peitsche schlug. Er hatte prachtvolle schwarze Pferde, die jung und kraftvoll waren, und ihn daher zu seinem Sieg bringen sollten. Dem war auch so. Er beendete die zehn Runden als erster. Es ertönten Trompeten in hohen Tönen, um den Sieger zu ehren. Der Sprecher der Spiele spreizte seine Hände, und schrie auf: "Wir haben den Gewinner!!! Apollo auf der Provinz Griechenland!! Glückwunsch Apollo!!!"

Die Menschenmenge jubelte fast fünf Minuten lang, und rief Apollos Namen laut aus. Es ertönten wieder Trompeten, und der Sprecher schrie, und unterbrach die Trompetenspieler: "Nun meine Freunde!!! Unsere Bogenschützen!!! Allein von

unserem geliebten Kaiser ausgesucht!!! Die neuen Elitesoldaten für die Legio novem Hispana!!! Welcher sich als würdig erweisen wird???! Das werden wir gleich erfahren!!!"

Tiberius setzte ein Lächeln auf, und es öffneten sich wieder alle Tore der Arena, bis auf eines. Aus den vielen offenen Toren kamen die Bogenschützen heraus, und bildeten in der Mitte der Arena eine Formation. Dann ertönten erneut Trompeten, und das letzte Tor ging auf. Daraus kam ein Gespann von vier Pferden, die einen Käfig auf Rädern hinter sich zogen. Das Gespann wurde wiederum von vier Bediensteten der Arena in eine bestimmte Position gebracht. Die Pferde wurden dann von zwei der Männer vom Käfig abgespannt, und sie brachte die Pferde fort. In dem Käfig befand sich der Bulle, der den Bogenschützen als Zielscheibe dienen sollte. Die zwei verbliebenen Bediensteten öffneten den Käfig vorsichtig, und liefen davon. Der Bulle stürzte sich auf die Bogenschützen, aus dem Käfig rennend. Er hatte jedoch auf dem Hals einen Stahlring angehängen bekommen, der wiederum an einer Kette befestigt war, die wiederum an dem massiven Käfig befestigt war. Die Menschenmenge erstarrte vor Spannung, und der Sprecher schrie wieder auf: "Bogenschützen!!! Nehmt die Entfernung von hundert Metern, und schießt nacheinander!!!"

Die Bogenschützen reihten sich auch in dieser Entfernung ein, und der erste Schütze spannte seinen Bogen. Auf der Arena war es still wie in der Nacht. Alle waren gespannt auf den ersten Schuss. Der Schütze zögerte noch. Longinus und die anderen schauten auch zu. Artyom sagte dann zu allen: "Was glaubt Ihr?? Trifft er den Stier?"

Cassius antwortete dann: "Wenn die Schützen für die neunte Legion vorgesehen sind, dann müssen sie treffen! Das ist die absolute Eliteeinheit mein Freund! Die übernehmen die schwierigsten Aufgaben, aber werden hinterher reich belohnt! Wie Lewandowski."

Artyom schaute ihn an, und sagte: "Wer ist Lewandowski???"

Cassius schaute ihn an, sich selbst fragend: "Lewandowski?? Ich weiß nicht wie ich darauf komme.... Es schoss mir einfach so gerade in den Kopf..."

Artyom schaute ihn einige Augenblicke an, als plötzlich Tiberius von der Loge aus den Startbefehl gab: "Beginnt!!!"

Der Schütze schoss seinen ersten Pfeil ab. Es verfehlte jedoch den Stier. Die Menschenmenge buhte laut. Genervt spannte der Schütze den Bogen erneut, und schoss. Auch dieser Pfeil verfehlte seinen Ziel, und die Menge buhte noch lauter. Er spannte den Bogen erneut... Er verfehlte wieder das Ziel, und verließ wütend die Arena, während die Menge ihn laut verspottete. Der zweite Schütze stellte sich auf. Er spannte seinen Bogen, und schaute zur Loge des Kaisers. Tiberius erhob seine Hand, und der Schütze schoss seinen Pfeil ab. Der Bulle war ständig in Bewegung, jedoch traf dieser Pfeil sein rechtes Bein. Der Bulle brüllte laut auf, und wurde noch wütender. Er lief umher, wollte sich befreien, doch die Kette hinderte ihn daran ziemlich effektiv. Das Publikum jubelte dieses Mal. Der Schütze spannte seinen Bogen erneut, und schoss. Dieser Schuss ging daneben. Er spannte seinen Bogen wieder, und zielte auf den herumrennenden Stier. Der Schütze

nahm sich scheinbar viel Zeit, um ein Muster in der Bewegung des Stiers zu erkennen, und schoss seinen dritten und letzten Pfeil ab. Dieser traf den Bullen an seiner linken Flanke. Der Pfeil steckte in der Flanke des Stieres jedoch quer, und verletzte ihn nicht bedeutend. Dennoch hatte dieser Schütze seinen Test bestanden. Das ganze Spektakel dauerte ungefähr noch zwei Stunden, bis der Stier sterbend auf dem Sand der Arena lag. Siebzehn Schützen wurden dadurch in die neunte Legion aufgenommen, und die anderen dreizehn mussten wieder in ihre Kaserne. Die Menschenmenge jubelte laut, und Kaiser Tiberius ergötzte sich daran. Es war ihm klar, dass er den Römern ein besonderes Spektakel geboten hat. Er blickte stolz seine Gäste in der Loge an, darunter die reiche Aquila, die verwitwete Frau eines reichen Patriziers und Senators, und dann den Sprecher. Er sagte dann zu ihm: "Los! Jetzt der Verräter! Lasst ihn erstmal in die Arena, und dann unsere Soldaten! Das wird Eindruck machen! Verteilt erstmal das Brot..."

Der Sprecher erhob seine Hände, und Trompeten ertönten in einem tiefen Ton. Der Sprecher unterbrach, und schrie: "Nun am Ende des Tages der Spiele... Ein Geschenk von Kaiser Tiberius!!! Ihr sollt nicht hungrig nach Haus!!!"

Die Tore öffneten sich, und einige Streitwagen beladen mit Körben fuhren heraus, die mit Brot gefüllt waren. Die Bediensteten warfen die Brote in die Menge. Nach dreißig Minuten war das Brot verteilt, und die Wagen verschwanden in der Toren. Trompeten ertönten, und der Sprecher erhob erneut seine Hände, und sagte: "Nun meine geliebten Römer..."

Der Verräter Stephaton findet heute hier seinen Tod!! Und das ist er!!!"

Ein Tor öffnete sich, und Stephaton betrat die Arena. Er war wie zuvor mit einem kleinen Schwert ausgestattet, sowie mit dem selben Schild wie zuvor. Die Menge begrüßte ihn aber fröhlich, anders als Tiberius es sich erdacht hatte. Stephaton begab sich zur Mitte der Arena, und schaute sich drehend umher. Er wusste nicht was ihn erwartet. Tiberius erhob seine rechte Hand, und Trompeten ertönten. Es öffneten sich einige Tore, und dreißig reguläre Soldaten, bewaffnet mit scharfen Kurzschwertern betraten die Arena. Sie umringten den grauhaarigen Stephaton, und blickten dann zur Loge. Tiberius schaute stolz auf seine Soldaten, denn er hatte sie selber aus der neunten Legion ausgesucht. Er erhob wieder seine rechte Hand, und zwei der dreißig Soldaten gingen auf Stephaton zu. Stephaton ging in Kampfstellung. Er hielt sein stumpfes Schwert hoch, sowie seinen Schild. Einer der Soldaten stürzte sich auf Stephaton, während der andere sich hinter Stephaton positionierte. Der Kampf begann, und die Menschenmenge jubelte. Sie jubelten noch lauter, als Stephaton einem Schwerthieb aufhielt, indem er seinen kleinen Schild über seinem Kopf hielt. Dabei kniete er, und stoß sein Schwert mit voller Wucht in den Bauch seines Gegners. Sein zweiter Gegner ging vorsichtig zurück, als wäre er von der Kampftechnik von Stephaton überrascht. Nun ging Stephaton auf ihn los. Der Schwertkampf dauerte nicht lange. Stephaton streifte den Soldaten an der Kehle, sodass er schnell wegen der Verletzung verblutete. Tiberius stand wütend an der Lehne der Loge, und erhob erneut seine rechte Hand, und zwei weitere

Soldaten traten aus dem Kreis. Stephaton ließ sein stumpfes Schwert fallen, sowie seinen Schild, und griff nach zwei der scharfen Gladiusschwerter der getöteten Soldaten. Der Jubel der Menge wurde lauter. Die zwei Soldaten stürzten sich nun gleichzeitig auf Stephaton. Sie konnten ihm in der Kampfkunst nicht das Wasser reichen, sie waren schnell tot. Tiberius tobte in seiner Loge, und schmiss von Wut seinen goldenen Weinbecher auf den Boden. Er stand auf, und erhob diesmal seine beiden Hände. Nun verließen vier der Soldaten den Kreis, und Stephaton schaute jeden von ihnen lachend an. Es sah so aus, als würden die bei der Annäherung erst eine Strategie für den Angriff zu erdenken. Sie umkreisten Stephaton, griffen ihn jedoch noch nicht an. Stephaton streckte seine beiden Arme zur Seite aus, und drehte sich langsam im Kreis. Die scharfen Schwerter hielt er fest in seinen Händen. Denn plötzlich traute sich einer der vier den ersten Schwerthieb zu machen. Er schlug von oben, Stephaton wehrte es mit einem Schwert ab, und bohrte gleichzeitig das andere Schwert in den Leib des Soldaten. Er war sofort tot. Nun verteilte Stephaton die Schwerthiebe. Seine Gegner waren chancenlos. Einer nach dem anderem vielen zur Boden. Tiberius tobte, und schmiss alle Tische in der Loge um, jedoch versuchte er sich zu beherrschen, und setzte sich wieder auf seinen Thron. Er sagte dann zu seinem Sprecher: "Loss! Lass sie alle angreifen!!! Ich will ihn endlich tot sehen!!!"

Der Sprecher erhob seine Hände, und wedelte mit ihnen herum, um den Soldaten zu zeigen, dass sie sich alle auf Stephaton stürzen sollen. Sie haben die Gäste auch verstanden. Die Soldaten liefen auf Stephaton zu. Einige rannten, einige

gingen langsamer. Stephaton geriet in Rage, und schlachtete jeden nach dem anderen ab. Die Menschenmenge teilten seine Rage, und schrie wild, wie Stephaton. Der letzte Soldat, der vor Stephaton stand, blickte ihn an, und immer ganz kurz zur Loge. Er traute sich nicht mehr anzugreifen, während er die Leichen der Soldaten sah, und den blutbespritzten Stephaton, der nur auf seinen Angriff wartete. Er ließ seinen Schwert fallen, und trat langsam zurück. Tiberius trat hervor, und schrie zu dem Soldaten: "Los, erledige ihn jetzt!!!"

Stephaton blickte Tiberius an, und dann den Soldaten. Stephaton ließ ein Schwert fallen, jedoch behielt er das Schwert in seiner rechten Hand. Er ging auf den Soldaten zu, und warf das Schwert mit aller Kraft auf ihn. Es durchbohrte erst die Rüstung des Soldaten, dann seine Brust. Er war auf der Stelle tot. Die Menge war außer sich, und Tiberius ballte seine Fäuste. Tiberius wusste, er muss mit der Menschenmenge sein, egal welche Pläne er hat. Er wusste, die Menschen wollen hier unterhalten werden, und er ist dafür zuständig. Er lehnte sich ans Geländer, und erhob seine Hände, und machte eine freundliche Mine zu seinem bösen Spiel. Alle Römer jubelten noch lauter, sogar die Senatoren. Die reiche Witwe Aquila kam ebenfalls zum Geländer, und sagte dann zu Tiberius: "Kaiser... Ich habe es gemerkt... Ihr wollt ihn loswerden?? Lasst mich Euch etwas vorschlagen... Ich kaufe ihn Euch ab!! Ich gebe tausend Goldmünzen für ihn, dann seid Ihr ihn los!"

Tiberius schaute sie nachdenklich an, und sagte dann entschlossen: "Nein, er soll hier öffentlich sterben! Und das wird er! Morgen ist auch ein Tag!"

Tiberius drehte sich um, und verschwand. Aquila blieb, und schaute auf Stephaton, der in der Arena den Applaus genoss. Dabei blickte er mehrmals Aquila an, und abwechselnd die Mengen, bis er nur noch Aquila ansah. Dann öffnete sich plötzlich ein Tor, und Stephaton ging in seine Richtung. Dabei blickte er weiterhin zu Aquila. Sie war sichtlich von ihm angetan, und er zeigte Interesse an ihr. Während Stephaton im Ausgang der Arena verschwand, klatschte Longinus und die anderen laut. Longinus sagte dann zu allen: "Sieht Ihr?! Mein bester Soldat! Und wir sind nun noch reicher!!!"

Artyom klatschte, konnte aber immer noch nicht glauben, dass Stephaton gesiegt hatte. Sie verließen ihre Plätze, und begaben sich zum Ausgang. Sie machten jedoch einen Bogen in den Gängen, und gingen auf das Wettbüro zu. Der Buchmacher, der vor dem Wettbüro stand, haute mir seiner Hand die Tür auf, und lies sie offen. Die vier gingen rein, und Longinus blickte ihn lächelnd an, und sagte: "Du hast heute wiederum Pech gehabt?!"

Der Buchmacher antwortete mies gelaunt: "Rom hat nur Verluste mit euch... Hier, nimmt euer Geld und verschwindet! Mich werdet ihr nicht mehr hier sehen, ich bin meine Stellung los..."

Longinus lachte leise, und sagte: "Dann soll doch dein Kaiser mehr Herausforderung für einen Veteranen bieten, der viele Schlachten gewonnen hat..."

Der Buchmacher zeigte mit seinem Finger auf einige Truhen, und verließ das Wettbüro. Longinus blickte die anderen an,

und sagte: "Artyom, Du musst nicht mehr hin und herreisen glaube ich... Jetzt haben wir ausgesorgt!!!"

Artyom antwortete lächelnd: "Mein Freund... Geld ist nicht alles, was wir Armenier benötigen... Das Wandern ist unser Ein und Alles, und unsere Gemeinschaft... Aber für Marina möchte ich ein anderes Leben schaffen. Kommt, lasst uns zu den anderen.. Die sind sicher schon vom Markt zurück..."

Jeder von ihnen nahm sich eine der schweren Kisten, und sie verließen das Amphitheater. Sie machten mehrere Stopps, da die Kisten so schwer waren. Dann sagte Longinus: "Kann mir jemand von Euch sagen, wieso keiner von uns ein einen Karren gedacht hat??! Cassius, bitte, besorg doch bitte einen..."

Cassius stellte seine Kiste genervt ab, und sagte: "Leute! Wieso immer ich!?! Aber gut, ich habe auch keine Lust zu schleppen... Wartet hier."

Cassius lief schnell zum Markt, und kaufte dort einem armen Gemüsehändler einen kleinen Karren. Er hatte ihn großzügig bezahlt, und der Händler gab seinen Karren bereitwillig ab. Cassius kehrte rasch zu den anderen zurück, und sie beluden den Karren. Auf dem Weg zur Villa sagte Artyom dann: "Sagt mal, ist Euch schon aufgefallen, dass wir soviel Geld besitzen, dass wir es nicht einmal zählen, sondern nach dem Gewischt gehen??!"

Alle wirkten nachdenklich, und Longinus sagte dann: "Ich hatte es Dir versprochen Artyom... Daher frage ich Dich

erneut... Willst Du doch nicht hier sesshaft mit uns werden? Du brauchst mindestens die nächsten zehn Jahre nicht zu arbeiten!"

Artyom antwortete: "Mein Freund, seit mir böse, aber der Handel ist unsere Natur... Ich bin während einer Reise sogar geboren worden, so wie die meisten von uns! Also verstehe mein Freund, auch wenn das Reisen immer gefährlicher wird, legen wir unsere Lebensgewohnheiten nicht ab. Hast Du schon mit Mauritius gesprochen?"

Longinus antwortete: "Nein, leider nicht. Es bot sich keine Gelegenheit..."

Artyom sagte dann: "Ich frage ihn dann selbst nachher. Ich habe für Euch alle nämlich schon vorgesorgt..."

Longinus fragte: "Was meinst Du??!"

Artyom: "Das sage ich Dir später. Lasst uns zur Villa."

Sie liefen noch ein Weilchen, und wechselten sich mit dem Ziehen des Karren ab. In der Villa angekommen, klopfte Cassius am Tor, und schrie: "Aufmachen!! In Namen Roms!! Aufmachen!"

Areg machte das Tor auf, und hinter ihm stand Marina. Sie blickten den Karren an, und schauten fragend auf die Vier Wiederkehrer. Artyom sagte dann: "So, verstaut das alles in der Kammer. Ich muss noch etwas erledigen in der Stadt, dann sehen wir uns wieder."

Longinus und Marina sagten gleichzeitig: "Wo willst Du

hin??!"

Artyom antwortete: "Das wird eine Überraschung! Esst erstmal, dann werdet Ihr alles erfahren!"

Artyom verließ wieder die Villa, und begab sich in Richtung des Zentrums von Rom. Als erstes begab er sich zu dem Besitzer der Villa, die seine Gemeinschaft gemietet hatte. Er plante nämlich schon ihre Abreise. Er betrat die prunkvolle Residenz des Vermieters. Ein Bediensteter ging auf Artyom zu, und fragte ihn: "Was kann ich für Euch tun Herr?"

Artyom sagte: "Ich möchte mit dem Herrn reden. Es wäre dringend!"

Der Bedienstete nickte, und ging fort. Einige Minuten später betrat ein dicker Mann das Atrium, indem Artyom wartete. Der Mann schrie auf: "Artyom! Was führt Dich zur mir??!"

Artyom antwortete lachend: "Ich grüße Dich Augustus!! Es ist lange her! Ich komme mit einem geschäftlichen Vorschlag zur Dir!"

Augustus antwortete: "Da bin ich gespannt! Einen Nachlass für die Mietgebühren kann ich Dir sofort absagen..."

Artyom: "Nein, Augustus... darum geht es nicht, ganz und gar... Wir reisen Morgen wieder ab... Aber Die Villa brauchen wir für länger... Verkauf sie mir!"

Augustus schaute Artyom fragend an, und sagte: "Wieso braucht Ihr sie, wenn Ihr areist?"

Artyom: "Ich will dass meine Tochter hier in Rom bleibt. Wir wurden auf der Reise hierher überfallen! Ich möchte sie dem Risiko nicht mehr aussetzen!"

Augustus zögerte, und sagte dann: "Nun gut, mir ist es gleich, ich vermiete die Villa sowieso nur vier Mal im Jahr... ansonsten steht sie leer, aber woher willst Du soviel Geld nehmen??"

Artyom: "Sag mir einfach einen Preis."

Augustus erwiderte: "Eine Villa in der Nähe des Marktes ist viel Wert! Das weißt Du??"

Artyom: "Wieviel???"

Augustus wirkte nachdenklich, zögerte, und sagte: "Für dreitausend Goldstücke gehört sie Dir!"

Artyom: "Ich gebe Dir noch fünfhundert dazu, wenn Du noch heute die Papiere vorbereitest... Mein Freund Aaron wird sie nachher abholen, und Dir das Geld überreichen. Und die Mietgebühren fallen weg???"

Augustus lächelte erstaunt, und sagte: "Artyom, zu diesem Angebot kann ich nicht NEIN sagen, besonders weil wir uns schon so lange kennen!"

Der fette Augustus umarmte Artyom, und sagte: "Ich rufe gleich meinem Schreiber, und lasse ihn das Dokument aufsetzen! Nun entschuldige mich mein Freund, mein Badewasser wird kalt. Ich wüsche Dir und denen Leuten eine sichere Heimkehr! Ach... Und denke daran, mich das Nächste

mal zu besuchen, ja?

Beide verabschiedeten sich, und gingen ihre Wege. Als nächstes ging Artyom zu der Gladiatorenschule von Casius Augustus. Auf seinem Weg dorthin, brachte man gerade Stephaton zurück. Als Stephaton in seine Zelle geführt wurde, und die Zellen der anderen Gladiatoren passierte, ertönte ein lauter Schrei:

"STEPHATON! STEPHATON! STEPHATON!" Alle anderen Gladiatoren bejubelten Stephaton, und er lächelte vor Stolz. Artyom musste mehrmals nach der Richtung fragen. Vor der Schule stehend, lächelte er, und dachte sich: "Was für ein Zufall... Cassius, Augustus, und Casius Augustus..."

Er klopfte am Tor, und der Aufseher öffnete. Er sagte: "Was willst du!?"

Artyom antwortete ganz gelassen: "Ich möchte zu dem Sieger!"

Der Aufseher: "Hier kommt niemand rein!!! Wer bist Du überhaupt??"

Artyom: "Jemand, der Dir zehn Goldstücke gibt, um mit dem Sieger zehn Wörter zu wechseln!"

Der Aufseher änderte seine Haltung und seine Laune, schaute sich umher, und sagte: "Gut, aber nur für eine Minute?!"

Er öffnete Artyom das Tor leicht, und hielt seine Hand auf. Artyom drückte ihm zehn Goldstücke in die Hand, und sagte: "Wadenlang?"

Der Aufseher zeigte ihm eine Richtung, und sagte: "Die letzte Zelle! Beeile Dich aber!"

Artyom ging dorthin, und erblickte Stephaton. Er reichte Stephaton seine rechte Hand, und Stephaton reichte ihm seine, noch blutverschmierte Hand. Artyom sagte dann ganz hektisch: "Ich bin froh Dich wohlauf zu sehen, mein Freund! Wir haben nicht viel Zeit!! Hör zu!! Wir sind alle hier in Rom, Deine Freunde auch. Ich werde morgen mit meinen Leuten abreisen, aber Longinus und die anderen bleiben hier!! Ich werde Longinus berichten, wo Du steckst, und er wird Dich aufsuchen! Ich muss jetzt weg, der Aufseher... Aber eines sage ich Dir jetzt schon... Wir haben immer auf Deine Siege gewettet!! Longinus versucht Dich frei zu kaufen! Halte Durch!"

Der Aufseher ging auf die Zelle und Artyom zu, und sagte: "So, jetzt los... bevor wir beide Ärger bekommen!"

Artyom drückte noch einmal die Hand von Stephaton ganz fest, und verließ rasch das Gebäude. Artyom ging dann in Richtung des Senats. Neben dem Senat befand sich ein Gebäude, das von zwei Wachsoldaten bewacht wurde. Er ging durch den Eingang, und ging auf den Schreibtisch des Verwalters zu. Er sagte zu dem Verwalter: "Ich grüße Euch! Mein Name ist Artyom. Ich und meine Leute sind aus der Provinz Armenia, und dies sind meine Papiere, und meine Handelserlaubnisse. Wir treiben in Rom Handel, jedoch möchte ich einen ständigen Aufenthalt für vier unserer Mitglieder melden. Geht es?"

Der Verwalter: "Ich kann sie hier anmelden, aber sie müssen persönlich kommen, und ihren Wohnsitz angeben!! Anders geht es nicht! Außerdem... Du zeigst mir deine Papiere, und nicht von den vieren! Wie stellst Du dir das denn vor?"

Artyom antwortete: "Sie haben keine Papiere, Herr! Wir wurden auf der Reise überfallen!!! Man hat uns Hab und Gut weggenommen, sowie diverse Papiere! Bitte macht eine Ausnahme!!!"

Dabei zog Artyom einen kleinen Beutel aus seiner Tasche. Er blickte auf den Beutel, und auf den Verwalter, legte es auf den Tisch, und sagte: "Bitte... wir wollen morgen abreisen, dann mit neuer Ware nach Rom zurückkehren, und die Zeit drängt... Ich entlohne Euch!"

Der Verwalter überlegte, und sagte dann: "Nun gut! Aber wenn ihr mich auf den Arm nimmt, dann gibt es keine Gnade. Normalerweise müssen die Personen vor mir stehen, damit sie Notiert werden können... Wo ist Eure Bleibe?"

Artyom antwortete: "Wir haben eine Villa von Augustus, einem ehemaligen Senator erworben..."

Der Verwalter: "Welches Viertel??! Mach es mir nicht so schwer!!!"

Artyom: "Ich glaube, es ist Municipio XV..."

Der Verwalter: "Der Senator hat in jedem Viertel seinen Besitz! Wenn Du nicht präziser wirst, schicke ich dich weg!!!"

Artyom: "Verzeiht bitte, ich weiß nur, dass die Villa im Viertel Municipio XV liegt... Könnt Ihr nicht in den Unterlagen nachschauen?"

Der Verwalter antwortete dann laut: "Soll ich jetzt das komplette Archiv absuchen??!! Das dauert Stunden!!"

Artyom griff nach dem Beutel mit dem Geld, und verstaute es wieder in seiner Tasche. Der Verwalter machte große Augen und lehnte sich fragend zurück. Dann griff Artyom in eine andere Tasche, und holte einen größeren Beutel raus, und sagte: "Bitte?!"

Der Verwalter setzte ein leichtes Lächeln auf, griff nach dem Geld, verstaute es in einer Schublade, und sagte: "Nun gut... Warte hier!"

Artyom wartete, und schaute sich die prachtvollen Skulpturen in dem Verwaltungsraum an. Es dauerte circa dreißig Minuten, bis der Verwalter wieder auftauchte. Der Verwalter sagte dann: "Ich habe es gefunden! Augustus hat in diesem Viertel zwei Gebäude... Eine Villa, und ein bescheidenes Haus... Welches bewohnen deine Vier??"

Artyom: "Sie bewohnen die Villa, Herr."

Dann der Verwalter: "Gut, dann nenn mir jetzt ihre Namen..."

Artyom listete auf: "Da wäre meine Tochter, Marina, die Tochter von Artyom, geboren in Kapan, Aaron, Vater unbekannt, geboren in Jerewan, Jakob, Vater ebenfalls unbekannt, geboren in Jerusalem, und Jakobus, Vater